



## **DIPLOMARBEIT**

Ehemalige Schlossmühle Ebendorf

Geschichte, Bestandsaufnahme und Revitalisierung

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung**

**Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel**

E251.2 - Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

Abt. Denkmalpflege und Bauen im Bestand

**eingereicht an der Technischen Universität Wien**

Fakultät für Architektur und Raumplanung

VON

**Anna-Maria Bauer, BSc**

0705886

Wien, am



Ich möchte mich an dieser Stelle bei Herrn Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel für seine Betreuung, sowie unterstützend bei Univ.Ass. Dipl.-Ing. Mag. Agnes Liebsch und Ao.Univ.Prof. Dr.phil. Gerhard Stadler bedanken.

Mein weiterer Dank gilt Herrn Hermann Mitscha-Märheim, dem Besitzer der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf, der mir ermöglichte das Diplomarbeitenobjekt für diese wissenschaftliche Arbeit analysieren zu dürfen.

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden, die mich während des ganzen Studiums unterstützt und ermutigt haben.



**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>7</b>
1.1	ZIELE .....	8
1.2	METHODEN .....	9
1.3	BESCHREIBUNG DES INHALTS .....	10
<b>2</b>	<b>WASSERMÜHLEN ALLGEMEIN</b> .....	<b>11</b>
2.1	EINLEITUNG .....	11
2.2	DAS WASSERRAD .....	12
2.2.1	<i>Unterschlächtige Wasserräder</i> .....	13
2.3	DER MÜLLER .....	14
2.4	AUFGABEN DES MÜLLERS IN DER MÜHLE .....	15
2.5	GESCHICHTE .....	17
2.6	BESTANDTEILE .....	19
<b>3</b>	<b>MÜHLEN IM VERGLEICH</b> .....	<b>23</b>
3.1	RENAISSANCE .....	23
3.1.1	<i>Vogelsangmühle – Poysdorf</i> .....	23
3.1.2	<i>Hoffmannmühle – Laa an der Thaya</i> .....	25
3.2	BAROCK .....	27
3.2.1	<i>Lischkemühle - Unterröbichl</i> .....	27
3.2.2	<i>Luisenmühle - Schleimbach</i> .....	28
3.2.3	<i>Marktmühle - Gaweinstal</i> .....	29
3.2.4	<i>Gschirrmühle - Gaweinstal</i> .....	31
3.3	ZUSAMMENFASSUNG MÜHLEN IM VERGLEICH .....	32
<b>4</b>	<b>EHEMALIGE SCHLOSSMÜHLE EBENDORF</b> .....	<b>35</b>
4.1	LAGE .....	35
4.2	BESCHREIBUNG .....	35
<b>5</b>	<b>GESCHICHTE</b> .....	<b>43</b>
5.1	HISTORISCHE EREIGNISSE IN DER UMGEBUNG .....	43
5.2	BAULICHE ENTWICKLUNG .....	48
<b>6</b>	<b>RAUMBUCH</b> .....	<b>57</b>
6.1	ZUSAMMENFASSUNG RAUMBUCH .....	118
<b>7</b>	<b>CONCLUSIO</b> .....	<b>121</b>
<b>8</b>	<b>ENTWURF</b> .....	<b>125</b>
8.1	MÖGLICHE ENTWURFSPARAMETER .....	125
8.2	NUTZUNGSKONZEPT .....	126

8.2.1	<i>Zielgruppe</i> .....	126
8.3	ENTWURFSKONZEPT .....	128
8.4	FUNKTIONEN .....	129
8.5	GRUNDRISS ERDGESCHOß .....	130
8.6	GRUNDRISS OBERGESCHOß .....	132
8.7	SÜDFASSADE .....	134
8.8	OSTFASSADE .....	136
8.9	WESTFASSADE .....	138
8.10	SCHNITT .....	140
8.11	FREIRAUMKONZEPT .....	142
<b>9</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</b> .....	<b>144</b>
<b>10</b>	<b>QUELLEN</b> .....	<b>146</b>

# 1 EINLEITUNG

---

Wer kennt nicht die Melodien der Lieder wie „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“ oder „Das Wandern ist des Müllers Lust“? Obwohl diese Lieder so berühmt sind und die damit verbundenen, idyllischen Imaginationen über plätschernde Flüsse mit hölzernen Wasserrädern viele Kinderbücher füllen, geraten die Wassermühlen selbst immer mehr in Vergessenheit. Gleichmaßen auch die Mühlen im Weinviertel. Viele derer sind nicht mehr vorhanden, dem Verfall geweiht und/oder aufgrund von Umbauten nicht mehr als Mühle wiederzuerkennen. Auch die ehemalige Schlossmühle Ebendorf ist für letzteres ein typisches Beispiel.

## 1.1 ZIELE

Da die ehemalige Schlossmühle Ebendorf in ihrer Geschichte offensichtlich mehrfach verändert wurde, gibt sie heute nur mehr wenig darüber preis, wie sie ursprünglich als Mühle funktioniert hat. Durch die Plünderung des Schlossarchivs im Zweiten Weltkrieg waren viele Unterlagen, vermutlich auch über die Mühle, verloren gegangen.

Auf der Recherche basierend, sollen folgende Forschungsfragen über das Objekt beantwortet werden:

- Wie waren die Funktionen der Mühle organisiert und wo waren das dafür essentielle Wasserrad und dessen Mühlenkanal positioniert?
- Wie alt ist die derzeit bestehende Struktur und welche Bauphasen gab es?

Das **Hauptziel** dieser Diplomarbeit ist, ein auf der vorangegangenen Recherche, aber auch der detaillierten Analyse vor Ort basierendes, neues Nutzungskonzept zu erstellen. Daran anknüpfend wird eine schonende Revitalisierung vorgeschlagen und ein architektonischer Entwurf erarbeitet, um die ehemalige Schlossmühle vor dem endgültigen Verfall zu retten.

## 1.2 METHODEN

Da das Internet nur wenig Aufschluss über die ehemalige Schlossmühle gab, wurde ein Netz aus möglichen Quellen aufgebaut.

Das Bauamt Mistelbach sowie der Besitzer der Mühle gaben an, dass es keine Pläne der ehemaligen Schlossmühle gab. Auch der Bauamt selbst bot wenige Daten. Infolgedessen wurde die Mühle im Laufe der Diplomarbeit mit Laserentfernungsmesser, Maßband und Laserwasserwaage vermessen und durch Pläne des Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen sowie der Höhenkoten des Geometers Dipl.Ing. Erwin Lebloch ergänzt.

Auch das Landeskonservatorat für Niederösterreich und das Bild- und Planarchiv des Bundesdenkmalamts Wien hatten keine Unterlagen über dieses Objekt. In den Bibliotheken von Wien und Niederösterreich wurde nach Büchern, Artikeln, Zeitschriften recherchiert, sowie in dazugehörigen Bild- und Planarchiven. Hier wurde nicht nur über die ehemalige Schlossmühle selbst recherchiert, sondern auch über Mühlen in der Umgebung um sie später mit der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf vergleichen zu können. Das Katastralmappenarchiv in Wien bot Aufschluss über die Anordnung der Baukörper ab 1820. Ein weiterer Bestandteil der Recherche war das persönliche Gespräch mit dem Besitzer selbst und den Heimatforschern in Mistelbach und Umgebung sowie Prof. Stadler.

Die detaillierte Wahrnehmung und Beobachtung am Objekt wurde angestrebt, wodurch ein Ziegelstempel entdeckt wurde und mit den Beständen des Zieglmuseums verglichen wurde.

Anhand des Vergleichs von Mauerstärken und Beschlägen wurde der Versuch unternommen eine Bauphasentheorie aufzustellen. Um das Repertoire der Quellen abzurunden, wurde von mir eine „Dendrochronologische Untersuchung“ angeordnet um eine weitere Möglichkeit zu nutzen das Alter der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf Mühle herauszufinden.

### 1.3 BESCHREIBUNG DES INHALTS

Da die Forschungsfragen ein gewisses Maß an Grundwissen über Mühlen voraussetzt, werden zuerst Grundlagen des Mühlenwesens aufgegriffen und allgemein bearbeitet. Dies ist nötig um beispielsweise die Funktionsweisen und -abläufe einer Wassermühle darlegen zu können. Hierbei dürfen die Bestandteile, aber auch eine schematische Darstellung eines Mühlenaufbaus nicht fehlen. Ergänzend werden die Aufgaben des Müllers und die Geschichte der Wassermühlen kurz besprochen.

Für die Bestimmung eines zeitlichen Rahmens, in der die ehemalige Schlossmühle entstanden ist, werden Vergleichsobjekte herangezogen. Alle Objekte stammen aus Niederösterreich um sich nicht zu weit von der Architektur zu entfernen. Es werden Objekte ausgewählt, die entweder Gemeinsamkeiten mit der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf aufweisen oder in der Literatur als gutes Beispiel ihres Baustils beschrieben wurden. Im nächsten Kapitel wird die ehemalige Schlossmühle selbst beschrieben und vorgestellt um auf die spezifische Recherche und Bestandsaufnahme eine Einleitung zu geben.

Um darauf aufmerksam zu machen, wie viele Ereignisse ein historisches Objekt durchlebt hat, wird die Geschichte der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf besprochen. Diese betrifft einerseits die Müller und Besitzer, andererseits die kulturgeschichtlichen Ereignisse und Wetterspitzen. Daran anschließend folgt die bauliche Entwicklung des Objektes.

Um die Theorie zu vervollständigen und die Grundlage für eine Umnutzung bzw. Revitalisierung zu legen, folgt das Raumbuch. Hier ist jeder Raum abfotografiert und beschrieben. Eckpunkte wie Quadratmeter, Zustand sowie Materialität, Fenster und Türen sind dokumentiert.

Abschließend wird im Conclusio versucht, durch die Verknüpfung der vorangegangenen Kapitel die theoretischen Forschungsfragen zu beantworten. Darauf aufbauend wird ein architektonischer Entwurf mit einem neuen Nutzungskonzept für die ehemalige Schlossmühle Ebendorf ausgearbeitet.

## 2 WASSERMÜHLEN ALLGEMEIN

### 2.1 EINLEITUNG

Die Wassermühlen im Weinviertel haben ab dem 12. Jahrhundert die Landschaft geprägt. Beinahe alle von den heute noch Vorhandenen haben ihre ursprüngliche Funktion verloren und wurden auf verschiedenste Weise mit einer neuen Nutzung bestückt. Um ein Gebäude jedoch verändern zu können, ist es wichtig, es zuerst zu verstehen. Die bauliche Struktur einer Wassermühle mit dessen dazugehörigen Funktionen aber auch den Mahlvorgang selbst, gilt es zu erkunden. Dies ist eine wichtige Grundlage um bei einem Objekt, in dieser Arbeit die ehemalige Schlossmühle Ebendorf, Vermutungen über das vor Ort Gesehene anstellen zu können. Manche Rückschlüsse der Mühlenarchitektur können vielleicht auch später in den Entwurf einfließen.

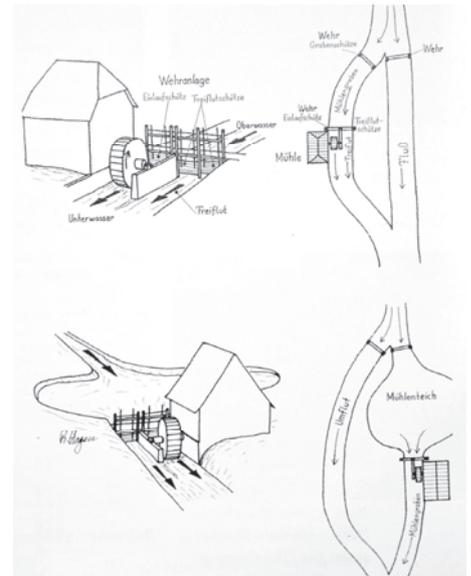


Abb.: 1 Lageplan Mühlenanlage

Das Eindrucksvolle am Bau einer Wassermühle war, dass es nicht nur darum ging ein Gebäude zu errichten, sondern auch die Umgebung daran anzupassen. Flüsse wurden abgezweigt und wieder zugeführt. Es wurden Wehre erbaut und Mühlgraben angelegt oder ein Teil des Flusses als Stauteich ausgehoben. Dadurch erhielt auch die Landschaft eine starke Veränderung. Bei Mühlen mit geringer Größe wurde oftmals ein eigener kleiner Flusslauf, der Kanal, abgezweigt.<sup>1</sup> War ein natürliches Gefälle zwischen 0,2-12m vorhanden, war bereits ein Mühlenbetrieb möglich.<sup>2</sup>

Aufgrund unterschiedlicher Gefälle, haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Wasserradtypen entwickelt. Es gibt verschiedene

<sup>1</sup> Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010,

<sup>2</sup> Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012

Möglichkeiten nach welchen Kriterien man die Konstruktionsarten einteilen könnte:

- Aufbau der Wasserräder
- Form und Stellung der Schaufeln
- Aufschlagshöhe des Wassers

In der Literatur wird überwiegend danach kategorisiert wie das Wasser auf das Wasserrad auftrifft. Hierbei gibt es zwei Großgruppen, die in weitere Gruppen spezifiziert werden:

- Oberschlächlige Wasserräder
- Unterschlächlige Wasserräder

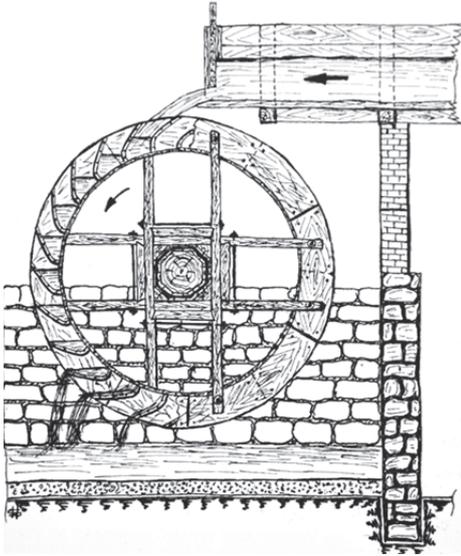


Abb.: 2 Oberschlächliges Wasserrad

Weist ein Fluss ein sehr starkes Gefälle auf, zum Beispiel ein Gebirgsbach, dann wird das Oberschlächlige Wasserrad für diesen konstruiert. Das wirksame Wasser, welches das Rad antreibt, schlägt oberhalb des Radscheitels auf.

Das unterschlächlige Wasserrad wird bei geringem Gefälle, also im Flachland, angewendet. In diesem Fall wird es vom Wasser in der Nähe des unteren Radscheitels angetrieben.

## 2.2 DAS WASSERRAD

Je nachdem welcher Wasserradtyp bei der bestehenden Gegebenheit angewendet werden konnte, lag der Wirtschaftsgrad zwischen 35% und 80%. Bereits bei wenigen Umdrehungen konnten die Wasserräder ihre Arbeit aufnehmen. Müsste man einen Mindestwert der Umdrehungen angeben, würde dieser bei etwa  $n=2$  bis 12 Umdrehungen pro Minute liegen.

Der Bau des Wasserrades begann in einer Werkstatt. Wenn alle Teile hergestellt waren, wurden sie zur Mühle transportiert und dort endmontiert.

Im Gegensatz zu vielen anderen Bauten aus Holz, mussten alle Bestandteile des Wasserrades, von der Schlägerung bis zur Montage und Inbetriebnahme, feucht gehalten werden bzw. in nassem Zustand sein. Eine Austrocknung hätte die Qualität stark senken können, da die Gefahr von Luftrissen u. ä. bestand.<sup>3</sup>

Für den Wasserradbau wurde vor allem Eiche eingesetzt, da diese sehr widerstandsfähig gegenüber Pilzen und Insekten war. Selbst bei abwechselnder Feuchtigkeit zeichnete sie eine hohe Beständigkeit aus. Als weitere Holzsorte fand die Robinie im Wasserradbau Verwendung. Ihr hartes Kernholz war sehr schwer und hatte eine hohe Dauerhaftigkeit. Die überdurchschnittliche Resistenz gegenüber Insekten machte man sich ebenfalls zu nutzen. Das Holz hatte eine hohe Elastizität, weswegen es nur geringfügig zur Rissbildung neigte.

Mühlen wurden vor allem in der warmen Jahreszeit gebaut, weswegen hier besondere Acht auf die Holzfeuchte zu legen war. Bei längeren Arbeitspausen mussten Vorkehrungen getroffen werden. Oftmals wurden die fertigen Teile in Wachspapier eingewickelt und in einen Graben gelegt. Anschließend wurde dieser mit Erde abgedeckt. Es war wichtig, dass das Erdreich, welches die fertigen Teile umgab, ebenfalls vor Austrocknung geschützt wurde, um eine gute Lagerung zu gewährleisten.

## 2.2.1 Unterschlängliche Wasserräder

Wie bereits erwähnt, wurden die unterschlächtigen Wasserräder im Flachland eingesetzt. Da auch die Umgebung der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf als solches bezeichnet werden kann, lässt vermuten, dass es sich hierbei um eine Mühle mit unterschlächtigem Wasserrad handelt und wird daher etwas näher beschrieben.

Bei einem Gefälle zwischen 0,2m und 0,9m arbeitete das unterschlächtige Wasserrad am effizientesten, vorausgesetzt die

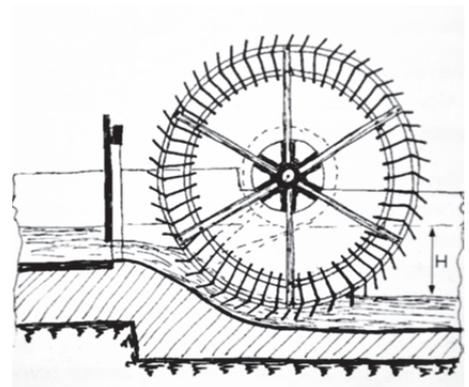


Abb.: 3 Unterschlächtiges Wasserrad

<sup>3</sup> Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012

auftreffende Wassermenge lag zwischen  $0,1-5,0\text{m}^3/\text{sec}$ . Aufgrund des geringen Gefälles lag der Wirkungsgrad zwischen 32-38%.

Unter genauerer Betrachtung war das offene Wasserrad ersichtlich, welches aus freiliegenden Schaufeln bestand. Aufgrund der Schaufeln und des geringen Gefälles war die Geschwindigkeit des Wasserrades hauptsächlich von der Fließgeschwindigkeit und vom Stoß des Wasserlaufes abhängig.<sup>4</sup>

## 2.3 DER MÜLLER

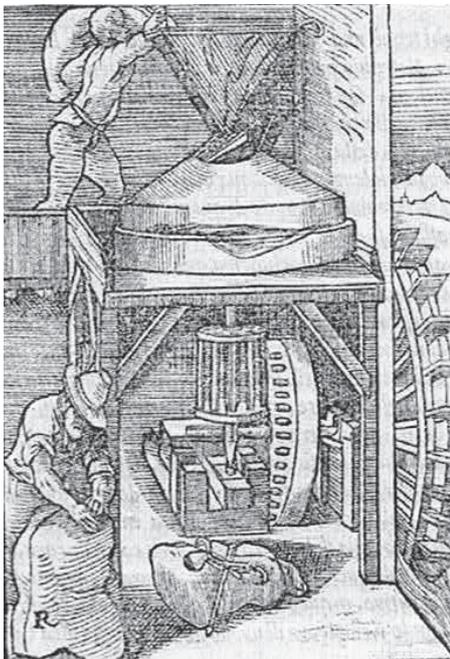


Abb.: 4 Müllerarbeit

Die Müller im 18. und 19. Jahrhundert hatten ein hartes Los gezogen. Der Müllerberuf barg viele Gefahren. Diese waren nicht nur körperlicher Natur. Gab es Überschwemmungen oder starke Stürme, war die Mühle in Gefahr zerstört zu werden. Die mögliche Auslöschung der Existenzgrundlage ging mit einer funktionsunfähigen Mühle Hand in Hand.

Doch dies betraf nicht nur den Müller selbst. Auch die Bauern, die ihr Mahlgut zu ihm brachten, waren von der Mühle abhängig, da sie aufgrund des Mühlenzwanges nur bestimmte Mühlen benutzen durften. Der Mühlenzwang legte fest, in welcher Mühle es den Bauern erlaubt war, ihr Mahlgut zu verarbeiten. Eine zweite Regel, die ebenfalls bis Anfang des 19. Jahrhunderts bestand, war der Mühlenbann. Dieser legte fest, in welcher Entfernung die nächste Mühle gebaut werden durfte.

Um Müllermeister zu werden, musste man eine mehrjährige Ausbildung absolvieren. Zu Beginn arbeitete man drei Jahre bei einem Müllermeister und musste in die Zeche einzahlen. Danach konnte die Prüfung zum Müllerknecht abgelegt werden. Pachtete der Knecht eine Mühle, durfte er sie bereits selbstständig betreiben. Es wird angenommen, dass ein Knecht mit seiner Frau im Wohnhaus des Meisters wohnen durfte. Vermutlich hatten sie

<sup>4</sup> Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012

dadurch auch als Haushaltshilfen für den Meister zu arbeiten.<sup>5</sup> Danach musste man mindestens drei Jahre auf Wanderschaft gehen, bevor man sich bei einem Meister für die Meisterprüfung bewerben konnte.<sup>6</sup> Wie es so schön klingt: „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Die Meisterprüfung war nur Knechten möglich, die eine Mühle gepachtet oder ihr Eigen nennen konnten.<sup>7</sup>

Seit der Renaissance waren die Mühlen prächtig gestaltet und drückten den Reichtum des Müllers aus. Der Geiz und die Betrügereien des Müllers kamen in vielen Erzählungen vor.<sup>8</sup> Dem Müller selbst wurde gehöriges Misstrauen entgegengebracht. Man konnte sich nie sicher sein, ob dieser einen über den Tisch zog, schließlich lag es an ihm, die Abgaben für den Landesherren vom Mahlgewinn selbstständig abzuziehen. Vom Restbetrag musste noch Pacht, Unterhalt und Lohn für die Knechte bezahlt werden.<sup>9</sup>

## 2.4 AUFGABEN DES MÜLLERS IN DER MÜHLE

Wie allgemein bekannt, war die Hauptaufgabe des Müllers, das Mahlen des Mahlgutes. Doch trug er des Weiteren Verantwortung gegenüber seinen Knechten und der Mühle selbst. Auch die Prüfung des Mahlgutes fiel in seinen Aufgabenbereich.

Wie die Bestandteile des Wasserades, benötigte das Getreide ebenfalls ein gewisses Maß an Feuchtigkeit um bearbeitet bzw. gemahlen werden zu können, da es trocken unbrauchbar war. Die Qualität des Mehles war jedoch alles andere als konstant. Sogar in einem Mahlgang entstand verschiedenes Mehl, das wiederum für

<sup>5</sup> Otto J. Schröfl, *Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel*, 2004

<sup>6</sup> Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann, *Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle*, 2010

<sup>7</sup> Otto J. Schröfl, *Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel*, 2004

<sup>8</sup> Wolfgang Galler, 2013

*Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel*, Wolfgang Galler, Schleinbach, 2013

<sup>9</sup> Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann, *Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle*, 2010

verschiedene Backmöglichkeiten verwendet werden konnte. Die Herstellung von Mehl, wie wir es heute kennen, fein und weiß, war früher ein „gut gehütetes Geheimnis einiger weniger Müller“<sup>10</sup>

Eine große Gefahr für die Mühle war der „Bär“. Es war eine der wichtigsten Aufgaben des Müllers, die Mühle davor zu schützen. Der „Bär“ war allerdings kein Tier, sondern eine Verstopfung des überlaufenden, zu mahlenden Materials aber auch der Röhren etc. gemeint. Kam es aber doch zu einem „Bär“, musste der Müller „den Bären treiben“, um die Verstopfung zu entfernen. Der Müller öffnete mehrere Klappen oder bewegte händisch die nun bewegungslosen Räder, um sie in eine Position zu bringen, in der eine Entleerung gut möglich war. Hierfür musste der Müller selbst hineinlangen und das Material entfernen.

War beispielsweise der Mehlaufzug verstopft, barg dies eine große Explosionsgefahr. Eine Theorie warum dies zustande kam ist, dass in einem Kubikmeter Luft bei mehr als 20g Mehlstaub so eine Reibungshitze entsteht, dass dadurch die Explosionsgefahr auftreten kann. So manche alte Mühle wurde aufgrund dessen zerstört.<sup>11</sup>

Der Mühlenstaub hatte noch einen weiteren sichtbaren Effekt. Er verbreitete sich in der ganzen Mühle, weswegen oft der Eindruck von Rauch entstand. Dieser Rauch gelang zwischen den vielerorts angewendeten Doppelfalz- und Biberschwanzdeckungen ins Freie und ließ sich danach auf dem Dach nieder. Die Inhaltsstoffe des Staubes boten einen guten Nährboden für viele pflanzliche Organismen. Dadurch war das Dach der Mühlen meist grün bis braun, da es nach und nach mit Moos bewachsen wurde. So manche Blume war auch auf einem Mühlendach zu entdecken.<sup>12</sup>

Wie bei den meisten industriellen Anlagen, war auch bei Getreidemühlen eine ausreichende Schmierung der zu bewegenden Bestandteile wichtig. Wurden die Holz- oder Steinlager auf traditionelle Weise geschmiert, wurden vor allem tierische Fette

<sup>10</sup> Zitat: Mühlen im Weinviertel, Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, 1985, ISBN 3-85447-172-6, S.77

<sup>11</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>12</sup> Christian Brandstätter, Das Buch der alten Mühlen, 1984

verwendet. Hierbei kam zum Beispiel ausgelassenes Schweinefett vermischt mit Schmierseife und Graphit zum Einsatz. Um auch bei niedrigen Temperaturen eine gute Beweglichkeit zu erhalten, durften nur säurefreie Fette eingesetzt werden. Ein weiterer Vorteil dieser war, dass sie die Lager nicht angriffen.<sup>13</sup>

## 2.5 GESCHICHTE

Man könnte sagen, dass die Mühlen die ersten industriellen Maschinen waren. Sie wurden schließlich nicht mit Strom sondern mit Wasser- oder Windkraft angetrieben und erzeugten etwas. Die Bedeutung des englischen Wortes „mill“ wurde nicht direkt mit dem Begriff Mühle verbunden, sondern eher im Zusammenhang mit „Fabrik“ verwendet.<sup>14</sup>

Etwa im 11. Jahrhundert kamen die Mühlen ins Weinviertel.<sup>15</sup> Damals hatte es vorrangig Wassermühlen gegeben. Speziell in Mistelbach sollen es 10 Wassermühlen gewesen sein. Für die damalige Zeit waren sie technisch sehr weit fortgeschritten, da es viele Dinge zu beachten gab.

Das teuerste an der Mühlenanlage waren die Mühlsteine, weswegen die Mühlen meistens zugehörig zu einem größeren Anwesen oder einem Kloster erbaut wurden, da nur diese sich die hohen Anschaffungskosten leisten konnten.<sup>16</sup>

Es wird vermutet, dass von den ersten Mühlen im Weinviertel keine mehr vollständig erhalten ist.<sup>17</sup>

Die ersten schriftlichen, teilweise bis heute vorhandenen Hinweise von Mühlen, findet man zum Beispiel im Liechtensteinischen Urbar von 1414, in dem Begriffe wie „mulgraben“ und „mulwasser“



Abb.: 5 Mühlstein

<sup>13</sup> Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010

<sup>14</sup> Otto J. Schröffl, Mühlen im Wandel am Beispiel Göllersbach & Senningbach, 2002

<sup>15</sup> Alfred Englisch, Hüttendorf – Im Wandel der Zeit, 2005

<sup>16</sup> Otto J. Schröffl, Mühlen im Wandel am Beispiel Göllersbach & Senningbach, 2002

<sup>17</sup> Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013

eingetragen waren. Deshalb kann gedeutet werden, dass ein Gerinne für die Mühle gegraben werden musste.

Bereits 1556 wurde die Müllerinnung in Mistelbach gegründet.<sup>18</sup>

Die ältesten erhaltenen, baulichen Hinweise gibt es aus dem 16. und 17. Jahrhundert in Fragmenten der heute noch bestehenden Mühlen.<sup>19</sup>

Laut Aufzeichnungen zufolge, gab es an der Zaya bereits um die Jahreszahl 1616 vermutlich 44 Wassermühlen.<sup>20</sup>

Sehr auffällig sind die Mühlen aus dem Barock, ab 1840. Aus dieser Zeit stammt der „Stockerauer Mühlenstil“.<sup>21</sup>

In den Anfängen der Müllerei war das Mehl beige bis braun. Dies kam daher, dass das gemahlene Getreide bis ins 18. Jahrhundert nur wenige Verarbeitungsschritte hatte. Das Mahlen selbst, fand zwischen zwei Mahlsteinen statt. Der obere Mahlstein war meist drehbar und der untere, der Bodenstein, fest. Die Mahlsteine wurden so dicht wie möglich aneinander platziert. Dadurch wurde das Getreide sehr grob bzw. rasch zerkleinert, weswegen auch die hölzernen Anteile der Schale gemahlen wurden. Ein späteres Herausfiltern dieser Bestandteile war nicht mehr möglich.

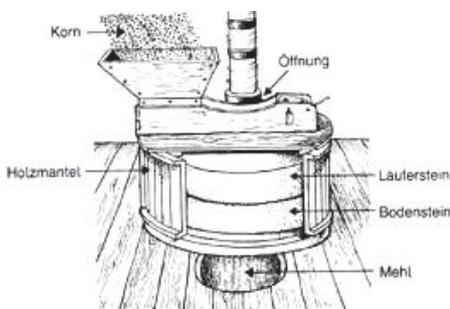


Abb.: 6 Mahlsteine

Eine Weiterentwicklung der Mehlherstellung war der so genannte Beutelkasten. Nach dem Mahlvorgang wurde das Material in den Beutel geleitet und dieser mit einer Rute in Bewegung gesetzt. Das feine Mehl gelangte durch den Stoff in den Holzkasten und die groben Bestandteile wurden zum nächsten Sieb weitergeleitet.<sup>22</sup>

Die klassischen Wasserräder aus Holz bestanden bis ins 19. Jahrhundert. Mit der Erkenntnis der Eisenverhüttung und dessen Verarbeitung gab es gemischte Konstruktionen. Es wurde Holz mit

<sup>18</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>19</sup> Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013

<sup>20</sup> Alfred Englisch, Hüttendorf – Im Wandel der Zeit, 2005

<sup>21</sup> Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013

<sup>22</sup> Otto J. Schröffl, Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel, 2004

Metall kombiniert, aber auch Wasserräder vollständig aus Metall mit zum Beispiel Niet- oder Schraubverbindungen hergestellt.<sup>23</sup>

Ab etwa 1900 wurden die Wasserräder vorrangig aus Stahl konstruiert.

## 2.6 BESTANDTEILE

Vor allem bei kleineren Wassermühlen wurde ein Kanal angelegt. Dieser wurde meist vom Hauptfluss abgezweigt und konnte dadurch so geplant werden, dass das natürliche Gefälle optimal genutzt wurde und die Mühle effizient arbeiten konnte.

Der Mühlkanal hatte im optimalen Fall einen halbrunden Querschnitt. Dieser war jedoch sehr aufwendig herzustellen. Darum wurde oftmals eine annähernde Form gewählt. Hier kam der trapezförmige Querschnitt, aber auch der Rechteckquerschnitt zur Anwendung.<sup>24</sup>

Bei Flüssen mit wenig Wasser, wurde ein Stauteich angelegt um in der Nacht genug Wasser für den nächsten Arbeitstag zu sammeln.<sup>25</sup>

Ein weiterer Faktor für die Effizienz des Mahlens war das so genannte Obergerinne. Es bestand aus steinernen Seitenwänden, die das Gerinne keilförmig verjüngten und den Wasserdruck zu erhöhen. Als Abschluss kam der Stauwehr ins Gerinne. Dieser bildete eine etwas erhöhte Holzschwelle mit der der Wasserdruck verändert werden konnte, bevor das Wasser auf das Rad auftraf.<sup>26</sup>

Damit Fische oder andere Wassertiere nicht gefährdet wurden, mussten Wanderhilfen ein gewisses Maß an Durchlässigkeit schaffen.<sup>27</sup>



Abb.: 7 Stauwehr

<sup>23</sup> Torsten Rüdinger/ Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010

<sup>24</sup> Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012

<sup>25</sup> Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010

<sup>26</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>27</sup> Torsten Rüdinger und Philipp Oppermann, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010

Um das Wasserrad bzw. danach, folgte das Untergerinne. Nebenher gab es noch das Wüstgerinne. Dieses diente dazu, im Fall eines Hochwassers oder bei zu großen Eisstößen die Mühle vor Zerstörung zu schützen.<sup>28</sup>

Vom Wasserrad wird über eine Wasserradwelle das Kammrad (G) angetrieben. Dies ist der erste Bestandteil der gänzlich innerhalb des Mühlengebäudes ist. Es ist zweigeteilt, da es im Montageablauf vor Ort um die Radwelle montiert und zusammenschraubt wird. Darum ist es wichtig, dass die Nabe die gleiche Form wie die Welle hat. Die ersten Kammräder waren ebenfalls aus Holz, später wurden sie aus Gusseisen hergestellt.<sup>29</sup> Das Kammrad überträgt wiederum die Kraft über das Stockrad auf die Mühlenwelle E-E zum Mühlstein.<sup>30</sup>



Abb.: 8 Kleiekotzer

Nachdem das feine Mehl im Beutel (F) gefiltert wurde, wird es je nach Konstruktion im Kleiekotzer durch dessen weit offenes Maul wieder ausgeworfen. Diese waren vor allem im 16. und 17. Jahrhundert aus Holz geschnitzte, fratzenhafte Masken. Manchmal waren sie aber auch verziert oder bemalt. Ihre Aufgabe war es, böse Mächte und Geister abzuwehren. Aber nicht nur mystische Gefahren sollten abgewehrt werden, auch Ungeziefer sollte er fernhalten. Besonders gefürchtet war der Mehlkäfer. Da es die chemischen Möglichkeiten der Insektenabwehr noch nicht gab und die Müller keine sehr reinlichen Menschen waren, fühlte sich Ungeziefer leicht wohl in der Mühle. Manche Kleiekotzer aus der Barock- und Renaissancezeit sind noch erhalten. Erst mit Aufkommen des Jugendstils wurde auf die eindrucksvollen Gesichter verzichtet.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>29</sup> Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012

<sup>30</sup> <http://www.academic.ru/dic.nsf/meyers/300719/M%C3%BChle>, 9.12.2013

<sup>31</sup> Otto J. Schröfl, Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel, 2004, S. 22

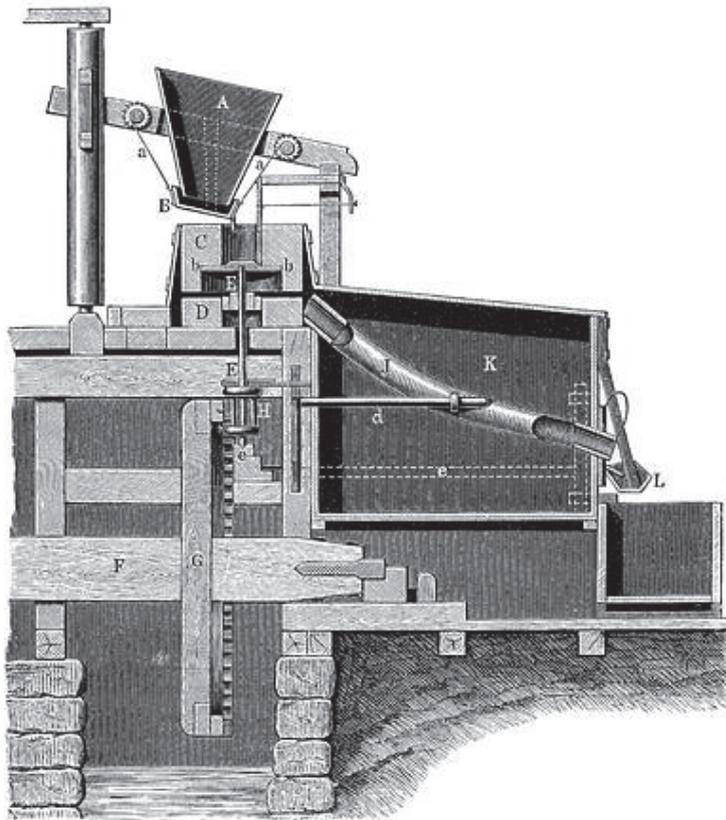


Abb.: 9 Konstruktionsbeispiel

- A: Trichter
- B: Schuh
- C: Mühlstein
- D: Mühlstein
- E-E: vertikale Welle
- F: Wasserradwelle
- G: Triebstockräder
- H: Triebstockräder
- I: Beuteltuch
- J: Sieb
- K: Mehlkasten
- L: Flaches Sieb
  
- aa: Schnüre für den Schuh
- b: Teller
- c: Bürsten
- d: Gabel
- e: Schüttelstange<sup>1</sup>



## 3 MÜHLEN IM VERGLEICH

Im folgenden Kapitel werden Beispiele verschiedener Stilepochen aus Niederösterreich, genauer aus dem Weinviertel, herangezogen und besprochen. Es wurden Objekte ausgewählt die entweder repräsentative Beispiele ihrer Zeit waren oder Gemeinsamkeiten mit der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf haben. Dies dient dazu die Bauaufgabe Mühle näher zu beleuchten und einen Einblick der bis heute erhaltenen Mühle zu geben sowie die ehemalige Schlossmühle Ebendorf besser kategorisieren zu können und in ihrer Funktionsweise zu erörtern.

### 3.1 RENAISSANCE

#### 3.1.1 Vogelsangmühle – Poysdorf

Die Vogelsangmühle ist im westlichen Teil von Poysdorf situiert.<sup>32</sup> Sie besteht aus drei Baukörpern mit rechteckiger, schmaler Grundfläche und ausgebildeten Walmdach. Diese sind um einen rechteckigen Innenhof angeordnet<sup>33</sup> und liegen, wie am Lageplan sichtbar, direkt an der Straße. Die Mühle ist zweigeschoßig, jedoch wird sie aufgrund von Geländeumschichtungen von der Straße als eingeschößig wahrgenommen.

Der Osttrakt lässt sich, meiner Meinung nach, aufgrund der verschiedenen Fensterproportionen bzw. unterschiedlichen Höhenlagen der Eingänge in zwei Bereiche teilen. Die Fenster der östlichen Fassade werden mit profilierten Rahmen betont. Man vermutet, dass sie noch aus dem späten 16. Jahrhundert stammen.



Abb.: 10 Dachdraufsicht Poysdorf



Abb.: 11 Ostfassade Vogelsangmühle

<sup>32</sup>[https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ_AUoAQ), 18.02.2014

<sup>33</sup> Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, 2010

Die Fenster der Südfassade <sup>34</sup>sitzen ebenfalls in Steingewänden mit profilierten Stürzen und haben gekahlte, gebauchte Sohlbänke. Sie sind allerdings mit Ende des 18. Jahrhundert datiert.

Zwei der Hoffassaden sind durch Rund- und Segmentbogen gestützt auf Ionische Säulen im Erd- und Obergeschoß charakterisiert.

Manche Bestandteile stammen noch aus dem Jahr 1589, wie z.B. der Keilstein in der Steinumrahmung über der Einfahrt, der diese Aufschrift trägt. <sup>35</sup>



Abb.: 12 Franziszeischer Kataster 1821

Die Vogelsangmühle lag ursprünglich am Poybach und fand ihre erste Erwähnung in Urkunden von 1437 als Freihof.

Sie wurde 1596 von der Familie Frosch um den Osttrakt erweitert.

<sup>36</sup> 1598 wurde sie auf Wunsch des Verwalters Friedrich Frosch im Renaissancestil verändert. Im Jahre 1628 wurde die Mühle an Sebastian von Mangan verkauft, dessen Söhne sie als Müllermeister betrieben. 1711 kaufte sie Johann Mechtl von und zu Engelsburg. Die nächsten Besitzer waren ab 1767 die Grafen Trautson <sup>37</sup> welche die Mühle weiter ausbauten. <sup>38</sup> Die letzten Besitzer, die Familie Vogelsang, kauften das Objekt um 1900, dessen Namen die Mühle heute trägt. <sup>39</sup> Etwa 1978 wurde die Mühle letztendlich still gelegt. Heute dient sie zu Wohnzwecken. <sup>40</sup>

Wie auch bei der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf lässt sich die Vogelsangmühle aufgrund des zugeschütteten Mühlenkanals nicht auf den ersten Blick als Wassermühle einordnen. Es ist anzunehmen, dass der westliche Trakt bewohnt wurde und der östliche Trakt zum Arbeiten bzw. Mahlen genutzt wurde. Vergleicht man die Planunterlagen von 1820 und heute, wurde die Mühle in ihrer äußerlich erkennbaren Struktur nur geringfügig verändert.

<sup>34</sup> <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1367>, 24.11.2013

<sup>35</sup> Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, 2010

<sup>36</sup> <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1367>, 24.11.2013

<sup>37</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>38</sup> <http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1367>, 24.11.2013

<sup>39</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>40</sup> Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013

Aufgrund des Fassadenvergleichs wird ersichtlich, dass die Vogelsangmühle und die ehemalige Schlossmühle Ebendorf nicht in die selbe Stilepoche einzuordnen sind.

### 3.1.2 Hoffmannmühle – Laa an der Thaya

Die Hoffmannmühle ist am östlichen Rand von Laa an der Thaya angesiedelt, am Thayamühlbach.<sup>41</sup>

Das Mühlenarrangement besteht heute aus drei rechteckigen Baukörpern sowie einem Getreidespeicher und sind parallel zueinander angeordnet. Die beiden westlich des Mühlkanals befindlichen Trakte haben einen länglichen Grundriss und sind zweigeschoßig. Der lange und schmale Wohntrakt ebenso wie der Mühlentrakt werden mit einem Schopfwalmdach abgeschlossen. Der östliche Trakt, die Kunstmühle, ist dreigeschoßig und hat ein Satteldach. Über dem Kanal befindet sich das Turbinengebäude.<sup>42</sup>

Wie auf Abb. 14 ersichtlich, sind die Fassaden des Wohn- und Mühlentrakt mit ihrer Dachform und in ihrer Farbigkeit ähnlich gestaltet. Jedoch werden die Nutzungen deutlich, werden die Fenster näher betrachtet. Die Fenster des Wohntraktes haben eine 2:3 Proportion und weisen Fensterverdachungen auf. Die Fenster des Mühlentraktes haben im Erdgeschoß einen bogenförmigen Sturz ausgebildet. Die Fenster des Ober- und Dachgeschoßes sind annähernd quadratisch und sind durch Fensterfaschen betont.

Die Eckquaderung findet man auf allen Trakten der Mühle. Es wird vermutet, dass es immer noch Fragmente aus dem 16. bzw. 17. Jahrhundert gibt.<sup>43</sup> Einen Hinweis dafür gibt die über dem Torbogen eingemeißelte Jahreszahl 1526.



Abb.: 13 Dachdraufsicht Laa an der Thaya



Abb.: 14 Mühlen- und Wohntrakt

<sup>41</sup>[https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ_AUoAQ)

<sup>42</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>43</sup> Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, 2010



Abb.: 15 Franziszeischer Kataster 1822

Die Hoffmannmühle erhielt ihre erste Erwähnung 1436.<sup>44</sup> Sie ist eine der wenigen Mühlen, von denen das Baujahr genau bekannt ist, da eine Bewilligung von Kaiser Ferdinand I von dessen Neubau 1526 überliefert ist.<sup>45</sup> Die Mühle wurde in die Stadtmauer eingebaut. Folglich stand das Mühlengebäude außerhalb der Stadt, der dazugehörige, zweigeschoßige Wohntrakt innerhalb der Stadtmauer.<sup>46</sup> Die Aufzeichnungen über die nächsten 200 Jahre wurden durch Brände und Ähnlichem zerstört. Als Nächstes wird bereits der Verkauf des Kaisers an die Stadt Laa am Anfang des 18. Jahrhundert nachgewiesen. Danach scheinen zeitgleich die Besitzer Kasperek, Jarek und Stanek auf.<sup>47</sup> Um 1850 wurde gegenüber der bestehenden Mühle eine weitere errichtet, die so genannte Kunstmühle.<sup>48</sup> Zwischen 1970-1980 wurde die Hoffmannmühle von dem heutigen Besitzer, Wilhelm Hoffman gepachtet. Danach wurde die Mühle immer wieder modernisiert<sup>49</sup> weswegen sie bis 1989 in Betrieb war<sup>50</sup>.

Im Gegensatz zur ehemaligen Schlossmühle Ebendorf ist diese Mühle noch als solche zu erkennen. Die Flussanlage wurde jedoch ebenfalls verändert, da der Stauteich offensichtlich nicht mehr vorhanden ist. Auch hier bestand die Mühle aus Wohn- und Ökonomietrakt. Eine Radstube ist in den Aufzeichnungen nicht erwähnt. Vergleicht man die Pläne von 1822 und heute, sieht man eine deutliche Erweiterung der Bausubstanz. Auch die Fassade der Hoffmannmühle weist kaum Ähnlichkeiten mit der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf auf, weswegen sie vermutlich nicht aus der selben Zeit stammen.

<sup>44</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>45</sup> Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013

<sup>46</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>47</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>48</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>49</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>50</sup> [http://www.kulturleben.at/medienpool/307/denkmaltag\\_noe.pdf](http://www.kulturleben.at/medienpool/307/denkmaltag_noe.pdf), 18.02.2014

## 3.2 BAROCK

### 3.2.1 Lischkemühle – Unterröhrbach

Die Lischkemühle liegt an der Grenze zum Mostviertel. In der Ortschaft Unterröhrbach befindet sie sich im nördlichen Teil, nächst zum Röhrbach.<sup>51</sup>

Sie besteht aus vier zweigeschoßigen Baukörpern, die einen Hof bilden und mit einem Mansardsatteldach abschließen.<sup>52</sup> Von der Straße ist die Nord- und die Westfassade zu sehen. Der Röhrbach fließt im Osten an der Mühle vorbei.<sup>53</sup>

Die hofseitige Fassade hat eine starke Gliederung, in der es keine flachen Bereiche gibt. Die Struktur der Rahmen- und Fensterteilungen und die Fenster mit josephinischer Giebelfront lockern auf. Auffällig an dem Gebäude ist das hohe Mansardsatteldach mit den geschwungenen barocken Giebeln. Weitere Merkmale sind die ovalen Ochsenaugen mit den weißen Rahmen im Giebelbereich.

Über die Geschichte der Mühle ist in der Literatur nur wenig bekannt. Die im Barockstil erbaute Mühle wurde in den letzten Jahren restauriert.<sup>54</sup> 1960 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt.<sup>55</sup>



Abb.: 16 Dachdraufsicht Unterröhrbach



Abb.: 17 Ostansicht

<sup>51</sup>[https://maps.google.at/maps?ie=UTF-](https://maps.google.at/maps?ie=UTF-8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8)

[8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8](https://maps.google.at/maps?ie=UTF-8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8)

<sup>52</sup> Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, 2010

<sup>53</sup>[https://maps.google.at/maps?ie=UTF-](https://maps.google.at/maps?ie=UTF-8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8)

[8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8](https://maps.google.at/maps?ie=UTF-8&q=Unterröhrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterröhrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8)

<sup>54</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>55</sup><http://www.noemedia.at/upload/Korneuburg/Unterröhrbach/Lischkem%C3%BChle%20Schild.html>, 18.02.2014

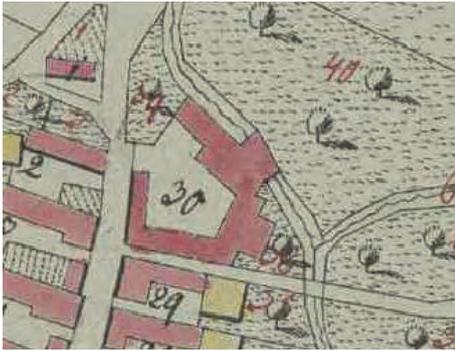


Abb.: 18 Franziszeischer Kataster 1824



Abb.: 19 Dachdraufsicht Schleinbach



Abb.: 20 Ostansicht

Vergleicht man die Dachdraufsicht von heute mit dem Franziszeischen Kataster, könnte die Mühle in ihrem Bestehen mehrmals verändert worden sein, wenn auch der Grundriss ähnlich geblieben ist. Der Mühlenkanal verlief an der Nordseite des Gebäudes, ist heute aber nicht mehr vorhanden. Jedoch lässt der kleine Anbau an der Stelle des ehemaligen Kanals die Radstube vermuten.

### 3.2.2 Luisenmühle – Schleinbach

Die Luisenmühle ist bei Unterolberndorf situiert und liegt etwas abseits als eines der letzten Häuser am nordöstlichen Ende des Ortes direkt beim Rußbach.<sup>56</sup>

Wie auf der Dachdraufsicht und dem Foto der Mühle ersichtlich, ist sie ein zweigeschoßiges Gebäude mit einem I-förmigen Grundriss. Beide Trakte sind länglich und bilden zueinander keinen rechten Winkel. Das Satteldach beider Trakte weist viele Gaupen auf. Ein weiteres bauliches Element ist der an den Nordtrakt angebaute sogenannte „Zwiebelturm“. Dieser hat einen eher quadratischen Grundriss und ist dreigeschoßig. Als abschließendes Element ist das auffällige, zwiebelähnliche geformte Dach mit einer Kupferdachdeckung.

Die Fassade der Mühle weist mit Fensterfaschen betonte Fenster auf. Das Putzband teilt die Fassade in zwei Bereiche. Auch hier findet man das Element der Eckquaderung. Eine besondere Bauart ist der geschwungene Giebel mit integrierten Ochsenaugen.

Die Luisenmühle wurde etwa 1650 erbaut und durch den Rußbach angetrieben. Sie gehörte zu den größten Mühlen am Rußbach<sup>57</sup> und ist eine der wenigen so gut erhaltenen Mühlen im Kreuttal. Einen größeren Umbau gab es etwa 1900, als die Mühle zu einem

<sup>56</sup>[https://maps.google.at/maps?q=Schleinbach&ie=UTF-8&ei=TpAGU7fYJory7Ab9jIHYDA&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Schleinbach&ie=UTF-8&ei=TpAGU7fYJory7Ab9jIHYDA&ved=0CAcQ_AUoAQ)

<sup>57</sup> <http://www.kreuttal.at/Chronik/content.htm>, 7.12.2013

Ausflugs- und Lustbarkeitsetablisement umfunktioniert wurde. Doch bereits 20-30 Jahre später wurde das Publikum weniger und es folgte eine ganze Reihe verschiedener Pächter. Jedoch konnte keiner die Sanierung der Mühle bewerkstelligen. Selbst als es in den Besitz von Graf Hardegg kam, passierte in der Mühle wenig. Erst in den 60er Jahren kaufte eine Privatperson das bereits verfallene Gebäude und renovierte sie nach alten Abbildungen.<sup>58</sup>

Die ursprüngliche Luisenmühle bestand früher vermutlich aus mehreren Trakten, wie am Franziszeischen Kataster zu erkennen ist. Der Mühlenkanal ist nicht mehr vorhanden, ebenso wie die Mühleneinrichtung. Die Radstube befand sich einst am nördlichen Trakt der Mühle, etwa zwischen der Gebäude-Ecke und dem heutigen Zwiebelturm laut dem historischen Lageplan. Auch dieses Objekt ist, wie viele andere, dem zu erwarteten Lebenslauf vieler Mühle unterlegen und ist nur noch als Wohnhaus zu erkennen.



Abb.: 21 Franziszeischer Kataster 1823

### 3.2.3 Marktmühle – Gaweinstal

Die Marktmühle liegt im mittleren Weinviertel in Gaweinstal. Sie ist zwischen der Hauptstraße und dem Weidenbach erbaut.<sup>59</sup>

Die Mühle besteht aus einem zweigeschoßigen Hauptgebäude mit beigestellten Nebengebäuden. Das Hauptgebäude hat einen I-förmigen Grundriss und liegt parallel zum Weidenbach, der die Mühle einst antrieb. Die Nebengebäude sind ebenfalls zweigeschoßig und sind zu einem länglichen Gebäudekomplex gruppiert. Der Abschluss aller Trakte bildet ein Satteldach. Die heutige Mühle besteht wieder aus Wohn- und Wirtschaftstrakten.<sup>60</sup>



Abb.: 22 Dachdraufsicht Gaweinstal

<sup>58</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>59</sup> [https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-](https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=0CI0BELYD)

[8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=0CI0BELYD](https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=0CI0BELYD), 21.02.2014

<sup>60</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs - Geschichte – Technik - Architektur, 2006



Abb.: 23 Hofansicht

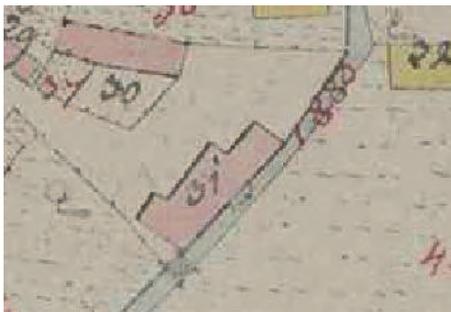


Abb.: 24 Franziseischer Kataster 1821

Die heute sichtbare Fassade wurde um 1870 gestaltet.<sup>61</sup> Sie wird gegliedert durch ein Kordon- und Traufengesims, sowie einer horizontalen Putznutung, welche durch Fensterfaschen unterbrochen wird.<sup>62</sup>

Die erste Erwähnung der Marktmühle ist bereits um 1452 urkundlich nachgewiesen. In den Anfängen ihrer Besitzergeschichte gab es unter anderem Ratsbürger und Marktrichter.<sup>63</sup> Der erste bekannte Pächter im 17. Jahrhundert war Marktrichter Georg Khaincz. Ab 1680 betrieb das Müllergeschlecht Wendler die Mühle. Durch erneute Heirat der damaligen Wendlerwitwe kam die Mühle 1768 in den Besitz der Familie Winkler. Eine weitere Erwähnung existiert aus dem Jahre 1800, in der die Mühle als „Oberschlächtinge Mühle mit 2 Gängen, Hofstatt und Stübchen und Müllergewerbe dabei“<sup>64</sup> umschrieben wird.

Die Stilllegung des Mühlenbetriebs erfolgte zwischen 1970-1980. Die Mühle gehört heute noch der Familie Winkler und besteht aus Wohn- und Wirtschaftstrakt.<sup>65</sup> Weiters wird sie immer wieder für öffentliche Veranstaltungen genutzt.

Die Bausubstanz der Marktmühle unterlag offensichtlich mehrmaligen Veränderungen, vergleicht man die heutige Dachdraufsicht mit dem Franziseischen Kataster. Jedoch ist die Orientierung der Gebäude ähnlich. Laut den Plänen von 1822 gab es keine Radstube. Viele Elemente der Fassade, welche 1870 gestaltet wurde, lassen Querverbindungen zur ehemaligen Schlossmühle Ebendorf ziehen. Beispiele dafür sind die Putznutung, die Fensterfaschen sowie das umlaufende Fenster- und Traufengesims.

<sup>61</sup> Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, 2010

<sup>62</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs - Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>63</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>64</sup> Zitat: Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985, S.104

<sup>65</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs - Geschichte – Technik - Architektur, 2006

### 3.2.4 Gschirrmühle - Gaweinstal

Die Gschirrmühle befindet sich am südlichen Ende von Gaweinstal und liegt flussabwärts der Marktmühle.

Wie auf Dachdraufsicht ersichtlich, besteht die Mühle aus zwei länglichen Trakten die beinahe einen rechten Winkel zueinander bilden. Das eigentliche Mühlengebäude ist zweigeschoßig und beinhaltet immer noch die technischen Einrichtungen. Heute ist es mit seiner Schmalseite zum Weidenbach orientiert <sup>66</sup> Das Dach ist bei allen Gebäuden als Satteldach gestaltet. Das Ensemble der Gebäude besteht heute noch aus Mühlstock, Wirtschafts- und Wohngebäude. Die Hauptfassade hat eine starke Gliederung, die durch die profilierten Fensterfaschen noch betont wird. Wie auf dem Foto der Gschirrmühle ersichtlich, haben die zweiflügeligen Fenster eine Proportion von 2:3 und sitzen auf einem Parapetgesims. Ein weiteres Fassadenelement ist die partielle Putznutzung sowie das Kordon- und Hauptgesims, welche die Fassade gliedert. <sup>67</sup>

Die ersten Hinweise der Gschirr- oder Rosenwassermühle gibt es bereits 1452. <sup>68</sup> Sie war eine der kleinsten Mühlen in Gaweinstal. Der erste nachgewiesene Gschirrmüller war Thomas König. Später war die Mühle durch Abt Linhart in dem Besitz des Schottenstiftes und wurde 1663 wieder verkauft. <sup>69</sup>Als nächster Besitzer ist die Familie Rosenwasser verzeichnet. Unter Georg Rosenwasser wurde die Mühle 1842-1863 neu aufgebaut und erhielt dadurch ihren Namen. 1920 kaufte sie dann die Familie Withalm. Eine größere Veränderung folgte 1953, als die Mühle teilweise aufgestockt



Abb.: 26 Dachdraufsicht Gaweinstal



Abb.: 25 Hoffassade



Abb.: 27 Franziszeischer Kataster 1821

<sup>66</sup>[https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-](https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=OCIOBELYD)

[8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=OCIOBELYD](https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHoBw&ved=OCIOBELYD), 21.02.2014

<sup>67</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs - Geschichte - Technik - Architektur, 2006

<sup>68</sup> Otto J. Schröfl, Mühlen im Wandel am Beispiel Göllersbach & Senningbach, 2002

<sup>69</sup> Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

wurde. Die Getreidemühle war noch bis 1973 in Betrieb und wurde danach nur noch landwirtschaftlich bzw.<sup>70</sup> zu Wohnzwecken genutzt. Der Mahltrakt selbst, ist heute in einem schlechten Zustand, da der Keller zu  $\frac{3}{4}$  unter Wasser steht.<sup>71</sup>

Wie auf den Plänen von 1822 ersichtlich, ist heute nur noch wenig von den der Mühle zugehörigen Gebäuden vorhanden. Die Gschirmmühle wurde von einem abgezweigten Kanal angetrieben. Die heutige Mühle wurde zwischen 1840-1860 erbaut und hat eine sehr aufwendig gestaltete Fassade. Auch hier lassen sich Putznutungen wie auch Fensterfaschen sowie Kordon- und Traufengesims feststellen. Die Fensteroptik ist ebenfalls ähnlich der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf.

### 3.3 ZUSAMMENFASSUNG MÜHLEN IM VERGLEICH

Die Besitzergeschichte der Mühlen im Weinviertel ist oftmals gut dokumentiert, auch die Reihenfolge der Müllermeister ist aufgrund der Meisterbücher nachvollziehbar. Wenn es allerdings um die Baugeschichte geht, geben die Quellen wenige Informationen über die Entwicklung der Bausubstanz.

Im Vergleich der hier angeführten Mühlen, kann man dennoch ein paar Dinge herauslesen, wenn man die heutigen Anlagen mit dem Franziszeischen Kataster vergleicht. Die gesamte Konfiguration von Gebäuden welche als Mühle bezeichnet wird, besteht meist aus Wohn- und Wirtschaftstrakt. Alle angeführten Beispiele waren zweigeschoßig. Bei manchen gibt bzw. gab es eine Radstube. Heute werden die meisten Mühlen bewohnt. Manche dienen auch für museumsähnliche oder öffentliche Aktivitäten.

<sup>70</sup> Gerhard A. Stadler, Das industrielle Erbe Niederösterreichs - Geschichte – Technik - Architektur, 2006

<sup>71</sup> Gespräch mit dem Besitzer, Hr. Withalm, 22.02.2014

Auch wenn einige Mühlen zwischen 1404 und 1450 erwähnt wurden, ist von der Originalsubstanz kaum mehr etwas vorhanden.

Die ersten möglichen Bausubstanzen stammen aus dem 16. Jahrhundert, fragmentweise in den Gebäuden.

Die Mühlen aus dieser Zeit, auch als Renaissancestil bezeichnet, haben eine eher unauffällige Fassade mit einem einfachen Walmdach. Die Fenster sind mehrheitlich quadratisch und mit einem kleinen, giebelähnlichen Fensterdach gekoppelt.

Aus dieser Zeit sind nur wenige Gemeinsamkeiten mit der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf zu finden.

Als nächsten Stil wird oft der Barock ab 1840 genannt. Hier kristallisiert sich allerdings eine besondere Art heraus, der „Stockerauer Barockstil“.

Beim „Stockerauer Barockstil“ ist die Fassade ebenfalls durch Fensterachsen bzw. Fensterfaschen gegliedert. Manchmal gibt es umlaufende Putzbänder, aber auch Eckquaderungen kommen vor. Die Dachgiebel sind geschwungen und mit Ochsenaugen verziert.

Beim Barockstil der Mühlen im Weinviertel, sind die Mühlen kleiner konstruiert. Um den Vergleich zur ehemaligen Schlossmühle in Ebendorf ziehen zu können, wurden hier Beispiele mit aufwendigen Fassaden ausgewählt. Wenn auch die erste Erwähnung im

15. Jahrhundert war, entstammt die heutige Bausubstanz zwischen 1840-1870. Alle genannten Mühlen sind zweigeschoßig. Die Fassaden aus dieser Zeit sind sehr aufwendig gestaltet und haben eine starke Gliederung, die durch Fensterfaschen und Gesimse verstärkt wird. Die Geschoße werden durch Putzbänder zusätzlich betont. Je nach Geschoß gibt es weiter eine durchgängige Putznutzung, die dem Gebäude eine weitere Dreidimensionalität verleiht. Die Dächer sind eher schlicht als Walmdach ausgeführt.

Das zwanzigste Jahrhundert bildete eine weitere wichtige Etappe der meisten Mühlen, da zu dieser Zeit oft die Entscheidung zwischen technisch aufrüsten oder den Betrieb einstellen, fiel. Ab 1910 bis 1970 wurden viele Mühlen geschlossen.



## 4 EHEMALIGE SCHLOSSMÜHLE EBENDORF

### 4.1 LAGE

Die ehemalige Schlossmühle Ebendorf befindet sich im Weinviertel, nördlich von Wien, in der Katastralgemeinde Ebendorf, der Stadtgemeinde Mistelbach.



Abb.: 28 Lage ehemalige

Die Umgebung des Dorfes ist überwiegend von Feldern geprägt. Ein weiteres Merkmal ist die Zaya, deren Flussbett zwischen Ebendorf und Mistelbach verläuft. Einer der Seitenarme der Zaya ist der südlich von ihr verlaufende Mühlbach. Wie der Name des Flusses bereits vermuten lässt, wurde die ehemalige Schlossmühle von ihm angetrieben. Die Mühle liegt im Westen des Dorfes gegenüber dem Schloss direkt an der Ebendorfer Hauptstraße.

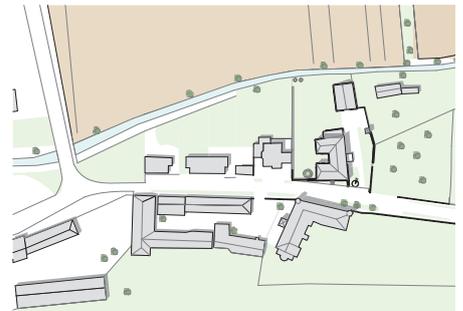


Abb.: 29 Gesamtanlage der Schlossmühle

### 4.2 BESCHREIBUNG

Die ehemalige Mühle hat einen u-förmigen Grundriss, der einen offenen Innenhof bildet. Der Innenhof ist nach Westen orientiert, wodurch die Mühle Nord-Süd ausgerichtet ist.

Sie ist ein zweigeschoßiges Gebäude, dessen Abschluss ein Walmdach bildet. Am nördlichen Trakt schließt ein eingeschößiges, schmales Gebäude mit Pultdach an. Am nördlichen Ende des Grundstücks, befindet sich ein zweites Gebäude. Es hat einen rechteckigen Grundriss und eine Nord-Süd Ausrichtung. Das nur in der Grundfläche genutzte Objekt schließt mit einem Krüppelwalmdach ab. Es ist deutlich jünger als das Mühlengebäude, weswegen es mit der Mühlennutzung nicht in Verbindung gesetzt wird.



Abb.: 30 Mühlenanlage

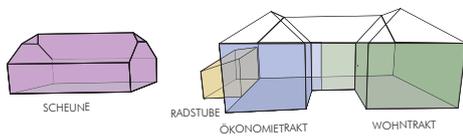


Abb.: 31 Funktionen

Von der Straße aus wird das Gebäude eingeschößig wahrgenommen, da das Erdgeschoß bis zur Parapethöhe im Souterrain liegt. Richtung Norden senkt sich das Gelände und das Erdgeschoß tritt ganz zum Vorschein.

Das Mühlengebäude selbst ist zweigeschößig und besteht aus zwei Trakten. Im südlichen Trakt, in der Abbildung grün, wurde bis vor wenigen Jahren gewohnt. Dieser wurde aus Ziegeln errichtet. Die Decken von Erdgeschoß zu Obergeschoß sind teilweise als böhmische Kappengewölbe. Da die Deckenkonstruktionen nicht offen gelegt wurden, ist die Konstruktion einer Tramdecke zwischen Erdgeschoß und Obergeschoß sowie Obergeschoß und Dach eine naheliegende Vermutung. Der Dachstuhl ist als Bockpfettendachstuhl ausgeführt, gedeckt mit Wiener Taschen<sup>72</sup>. Der Nordtrakt der Mühle, in der Abbildung blau, wird als Ökonomietrakt bezeichnet. Die Außenmauern bestehen aus Ziegeln mit verschiedenen Mauerstärken. Die innere Struktur besteht aus Holzstützen mit darauf aufliegenden Deckenkonstruktionen, ebenfalls aus Holz. Der nördlichste Bestandteil der Mühle ist ein eingeschößiger, schmaler Anbau mit einem Pultdach, in der Abbildung orange. Die Außenmauern sowie die später eingebrachten Zwischenmauern bestehen ebenfalls aus Ziegeln. Aufgrund der vorangegangenen Kapitel, wird hier die Radstube vermutet.

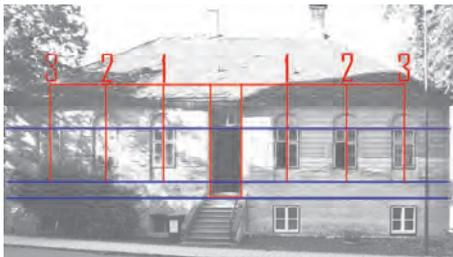


Abb.: 32 Südfassade



<sup>72</sup> Gerold Eßer/Gerhard A. Stadler, Dokumentation der Mühlen im Zayatal, 2013

Die Südfassade ist symmetrisch aufgebaut. Sie besteht aus drei Fensterachsen, einer mittigen Türe und wieder drei Fensterachsen. Die zentrale Position des Eingangs wird durch die Stiegen von der Straßenebene ins Obergeschoß verstärkt. Die waagrechte Gliederung wird durch verschiedene Oberflächenstrukturen aufgebaut. Im Sockelbereich, bis etwa 120cm Höhe, ist der Putz glatt, danach folgt auf Oberkante der höchsten Stufe ein umlaufendes Putzband mit etwa 47cm Breite. Anschließend gibt es eine umlaufende Putznutung. Diese wird etwa 5cm vor den Fensterfaschen unterbrochen. Dadurch wird eine Fenstereinfassung ausgebildet und die Fenster optisch vergrößert. Die nächste horizontale Achse verläuft an der Oberkante der Fenster durch ein Fenstergesims. An dieses Gesims schließt eine halbrunde Fensterverdachung an, die sich wiederum in die Putznutung eingliedert. Als Abschluss der Fassade folgt ein dreistufiges Traufengesims, welches die Verbindung zum Walmdach bildet.

Eine Gliederung des Gebäudes ist hier auch an den Fenstern zu erkennen. Die Fenster des Erdgeschoßes sind quadratisch, teilweise als zweiflügelige Kastenfenster ausgeführt, oder als Fixverglasung. Die des Obergeschoßes sind mit einem erweitert, wodurch sie einen länglichen Charakter erhalten. Sie sind oberhalb und unterhalb des Gurtes zweiflügelig.

Die mittige Eingangstüre hat ein hölzernes Türblatt und ist als Kassettentüre ausgeführt. Diese bildet mit ihrer Oberkante eine Achse mit dem Fenstergesims. Die Wirkung als zentraler Eingang wird durch das darüber liegende Oberlicht, welches bis zum Traufengesims reicht, vervollständigt.

Die Farbe der Fassade ist bis zum Putzband derzeit in Rosé vorzufinden und das Obergeschoß wird als ockerfarben wahrgenommen. Die Fenster sowie die Eingangstüre setzen sich farblich klar ab. Die Rahmen sind dunkelgrün und die Flügel weiß. Die Eingangstür ist daran angeglichen, grün mit weißen Diamanten in den Kassetten.



Abb.: 33 Ostfassade



Als zweite Prachtfassade zeichnet sich die Ostfassade aus. Hier sind bereits die zwei Geschoße der Mühle vollständig ersichtlich. Die Fassade hat gesamt sieben Achsen, welche an den Fenstern ablesbar sind. Sie ist beinahe symmetrisch aufgebaut. Mittig ist jedoch kein Eingangsportal, sondern ein Prachtfenster im ersten Obergeschoß. Dieses wird durch pilasterähnliche Elemente eingerahmt. Unter dem Fensterahmen ist ein hervortretendes Parapetfeld auf dem ebenfalls ein kleines Gesims aufliegt. Oberhalb des Prachtfensters befindet sich, im Gegensatz zu allen anderen Fenstern, eine waagrechte Fensterverdachung.

Auch die horizontale Gliederung ist ablesbar. Das Erdgeschoß ist schlicht gestaltet mit glattem Putz und Fensterfaschen. Darüber folgen ein Gesims an der Unterkante des Putzbandes und das Putzband selbst. Im Obergeschoß wiederholt sich die Putznutung, welche an der Fensteroberkante ein Fenstergesims aufweist. Als letzte Zone unterhalb des Daches folgt abermals eine Putznutung welche durch die halbrunde Fensterverdachung unterbrochen wird. Den Abschluss bildet das Traufengesims.

Aufgrund der beinahe erreichten Symmetrie ist an der Fassade der Unterschied zwischen Wohntrakt und Wirtschaftstrakt erst bei näherem Hinsehen erfassbar. Im Wirtschaftstrakt ersetzen mit Folie bespannte Öffnungen die Fenster. Zusätzlich zur Türe gibt es ein Holztor. Als Abschluss der Ostfassade folgt ein etwas zurückversetzter, schmaler, eingeschößiger Bau mit glatter Oberfläche, einem Tor und einer Fensteröffnung, der als Radstube vermutet wird.

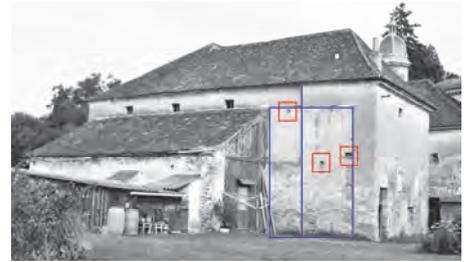


Abb.: 34 Nordfassade

An der Nordfassade der Mühle, die etwa bis zur Hälfte vom Zubau verdeckt wird, ist keine klare Struktur oder Gliederung zu erkennen. Sie ist Großteils vom Zubau verdeckt und hat oberhalb dessen drei rechteckige Fenster, die das Dachgeschoß belichten. Es ist kein Fassadendekor zu erkennen. Auch das Traufgesims ist hier nicht ersichtlich. Der überwiegend glatte, graue Putz ist bereits stark abgewittert und lässt den Ziegel zum Vorschein kommen. Aufgrund der linearen bzw. sprunghaften Änderung im Putz und den Maueraussparungen für mögliche Balken, kann vermutet werden, dass es hier eine bauliche Veränderung gab.



Abb.: 35 Nordtrakt der Westfassade

An der Westseite des Gebäudes befindet sich der offene Innenhof des u-förmigen Grundrisses. Der nördliche Schenkel beinhaltet den Wirtschaftstrakt. Dies ist auch an der Fassade erkennbar. Es gibt wenige kleine Fensteröffnungen. Sie haben teilweise Glas, sind mit Folien geschlossen oder ganz offen. Jedoch findet sich hier das Traufgesims wieder. Der Putz und der darunter liegende Ziegel



Abb.: 36 Innenhof



Die zentrale Fassade des Innenhofes weist wieder die Fensterstruktur der Ost- und Südfassade auf. Mittig dieser ist an den Rissen ein vermutlich ehemaliger Bogen zu erkennen. Auffällig sind zwei schmale Fenster in der südlichen Ecke des Hofes, da diese nur die halbe Breite der zentralen Fenster aufweisen und zusätzlich in die Mauer versetzt sind.



Abb.: 37 Südtrakt



Die Nordfassade des südlichen Gebäudetrakts hat keine einheitliche Struktur. Im Erdgeschoß befindet sich ein vorgesetzter offener Gang, der durch Bögen belichtet wird. Das Fenster im Obergeschoß ist stark abgewittert. Ein kleines Fenster, vermutlich aus dem 20. Jahrhundert, ist ein weiteres Element der Fassade. Der Putz ist ebenfalls glatt und weist eine ähnliche Beschädigung auf, wie die anderen Fassaden der Westseite. Weiters ist eine Mauernahrt sowie eine rechteckiges Loch zu erkennen, womöglich auch Anzeichen einer baulichen Veränderung.

Die Westfassade des südlichen Traktes zeigt wieder, wenn auch stark verwittert, die gleiche Gliederung mittels Fassadenelementen wie an der Südfassade. Das Erdgeschoß ist glatt und fensterlos. Als erstes waagrechtes Gliederungselement ist ein Gesims zu erkennen. Darüber die Putznutung, welche durch das Fenstergesims unterbrochen wird. Auch die runden Fensterverdachungen und das Traufgesims finden wieder Anwendung.

Verknüpft mit den Ziegelfragmenten auf der Westseite des Grundstücks könnten diese auf eine ehemalige Verbauung dieses Bereichs hinweisen.

Dass die Mühle im Laufe ihres Bestehens immer wieder verändert wurde, wird auch beim Betrachten der Innenräume rasch festgestellt. Betritt man den Wohntrakt vom südseitigen Eingang aus, gelangt man in den einzigen Gang des Erdgeschoßes. Daran anknüpfend gibt es viele Durchgangszimmer. Die Veränderung der Erschließung wird an den teilweise noch vorhandenen Türrdurchbrüchen ersichtlich. Die ehemaligen Kreisläufe der Erschließung sind heute unterbrochen.



Abb.: 38 Ziegelfragmente

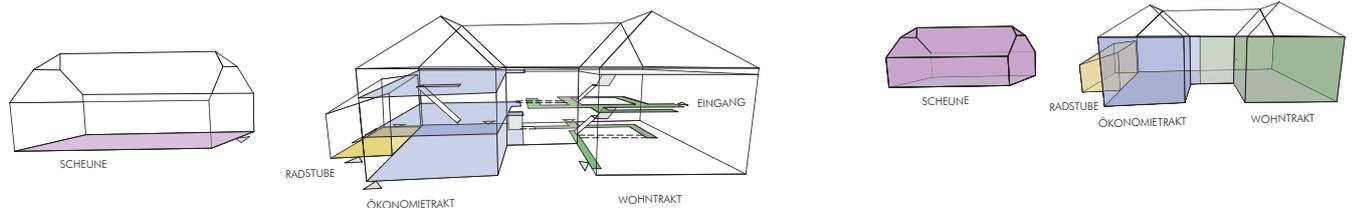


Abb.: 39 Erschließung

Im Zentrum befindet sich die vertikale Erschließung. Sie besteht aus einer um die Ecke angelegten, sehr steilen Holzterrasse.

Über diese gelangt man in das Erdgeschoß in dessen Vorraum und von dem aus entweder in die Lagerräume oder in den offenen Gang von dem die Kellerräume erschlossen werden. Danach befindet man sich im Innenhof der Mühle. Auch hier gab es früher

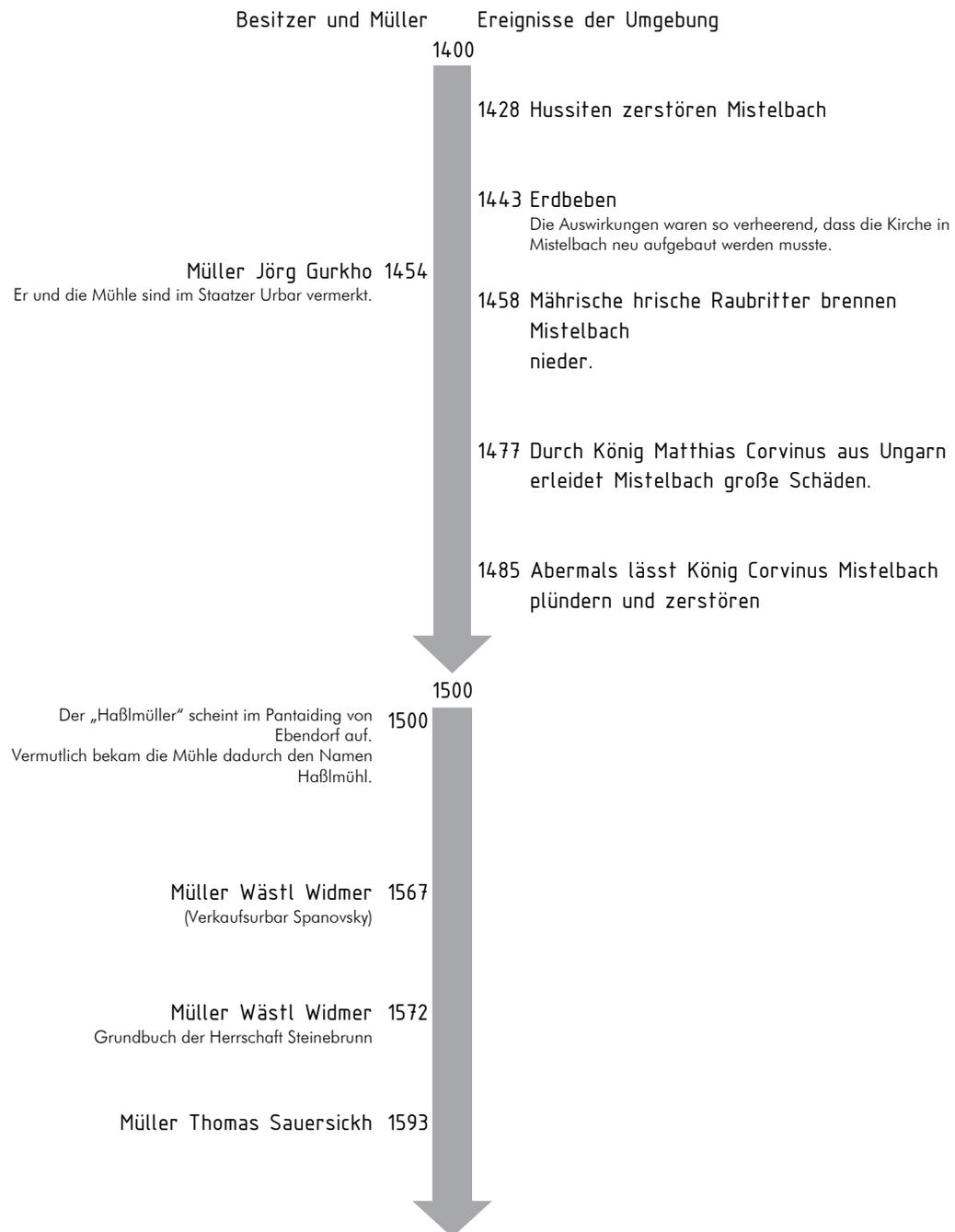
mehrere Durchgangsräume, da mehrere derzeit verschlossene Durchgänge ersichtlich sind. Über den Seiteneingang im Erdgeschoß kommt man in eine Wohnung, die ebenfalls nur aus Durchgangszimmern besteht. Hier ist dennoch kein Kreisgang möglich, da sie I-förmig zueinander angeordnet sind. Durch den Eingang des Wirtschaftstraktes gelangt man in einen großen Raum und über dessen Stiegen in das Obergeschoß. Eine teilweise verschlossene Türöffnung lässt eine ehemalige innenliegende Verbindung der beiden Trakte vermuten. Das Obergeschoß besteht ebenso aus einem großen Raum, wobei hier noch ein kleiner Nebenraum vorzufinden ist. Auch hier kann eine mit dem Wohntrakt verbundene Erschließung aufgrund einer ehemaligen Türöffnung vermutet werden. Über weitere Holztreppen gelangt man in das Dachgeschoß. Dieses besteht aus einem großen Dachraum, der sich über die gesamte Grundfläche des Wirtschaftstraktes erstreckt.

Beim nördlichen Anbau, der vermutlichen Radstube, sowie an der Westfassade des Wirtschaftstraktes, gibt es mehrere Eingänge, die jeweils zu einem Raum führen. Auch hier gibt es immer wieder Hinweise auf eine gemeinsame Erschließung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Mühle mit ihrem u-förmigen Grundriss eine Nord-Süd-Ausrichtung hat. Aufgrund der Zugehörigkeit zum Schloss und der aufwendigen Fassaden ist sie ein Repräsentationsbau, dessen von der Straße aus sichtbaren Fassaden eine klare Gliederung haben. Die Fassaden welche zum Grundstück selbst orientiert sind, sind schlichter gestaltet. Auch die Fenster erhielten von der Straße in den Innenhof führend eine Vereinfachung in ihrer Konstruktion. Es ist anzunehmen, dass die Schlossmühle, der nördliche Anbau ausgenommen, auch innen ein erschlossener Gesamtkomplex war.

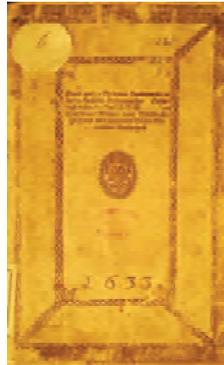
## 5 GESCHICHTE

### 5.1 HISTORISCHE EREIGNISSE IN DER UMGEBUNG



		1600
Besitzer Wolf Fazy	1611	
Der erste Besitzer von Ebendorf der besagtes auch als Wohnort nutzte, war Wolf Fazy und wird als Bauherr des Schlosses genannt. Er verkaufte das Gut Ebendorf 1611 an Simon Schrötl von Schrottenstain.		
Aufzeichnung	1633	
Müller Georg Prenner	1635	
Besitzer Lukretia Mechtl	1637	
Vererbung des Besitzes an Schrottenbergs Tocher		
Besitzer Wolf Siegl	1646	
Müller/Pachter Jakob Pühler		
Besitzer Wolf Helmhart	1650	
Freiherren von Schiefer		
Müller Lienhart Pauer		
Müller Georg Kratzer	1657	
„auf des Wolf Siegl Mühl“		
Müller Johann Mayr	1658	
Besitzer Graf Sinzendorf	1661	
Dessen Tochter verkaufte es später, nach seinem Tod an Johann von Rauchenberg		

1621 Mistelbach und Umgebung wurde von ungarischen Plünderern heimgesucht.



„Eines ganzen ehrsamten Handwercks diesen hochlöbl. Erzerzogtum Oesterreich under der Enns [...unleserlich...] Maistern und Millern in der Mistelbacher [unleserlich] dero zuaedanen Bacher Einverleibten

Abb.: 40 Meisterbuch ab 1633

1645 Im April fallen die Schweden in Mistelbach ein. Auf Befehl von General Torstenson wird Mistelbach abermals geplündert und durch Brände zerstört.

1656 Starker Sturm  
Schindeln werden von den Dächer gerissen

- 1665
- Besitzer Maria Eleonora Freiin von der Ehr 1672
- Besitzer Thomas Feyrer von Feyrershofen 1682
- Müller Matthias Zaich 1687
- Müller Josef Planer 1691
- 1700
- Müller/Pächter Johann Michael Scheiner 1702
- Besitzer Philipp Oswald von Mayerberg 1705
- Müller Michael Scheiner 1720
- Besitzer Johann Ferdinand 1740  
Sohn von Philipp Oswald Edler
- Besitzer Josef Ferdinand 1742  
Sohn von Johann Ferdinand

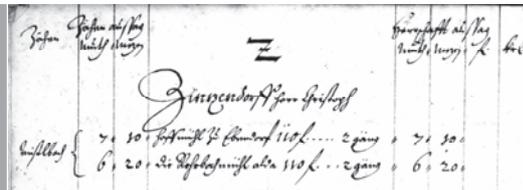


Abb.: 41 Mühlenverzeichnis ab 1665

1678 Starke Regenfälle  
Überschwemmungen sind die Folge

Meisterbuch ab 1667

1688 Starker Hagelschlag



**Besitzer/Müller Lambert Binder Freiherr 1831**  
Er erwirbt die Schlossmühle von Baron Schell-Bauschlott

Meisterbuch ab 1804

**Besitzer Dr. Josef Mitscha Ritter 1872**  
**von Märheim**  
erwirbt das Gut Ebendorf und die Mühle von Lambert Binders Witwe.

**1834 große Dürre**  
Brunnen und Flüsse versiegen. Die Mühlen können nicht mahlen.

**1853 Überschwemmungen**  
Durch starke Regenfälle und massiven Hagel gab es in Mistelbach Hochwasser.

**1900**

**1901 Orkanähnlicher Wind**  
Mistelbach und Umgebung trugen einige Schäden davon

**1927 Erdbeben**

**1932 Hagelschäden**  
Beinahe 90% der Felder in Mistelbach wurden durch den Hagel vernichtet. Auch viele Dächer und Fenster aber auch Putz der Fassaden wurden beschädigt.

**1945 Am 17. April stand Ebendorf unter Beschuss der Russen.**

Sie nahmen Ebendorf ein, scheiterten aber vorerst beim Versuch die Zaya zu überqueren. Deutsche Soldaten quartierten sich in den Wohnungen in Mistelbach ein. Die Bewohner von Ebendorf waren während den Gefechten und Fliegerangriffen in Kellern verschant. 31 Gebäude waren zerstört. Am 20. April verließen die Russen Ebendorf und die Menschen konnten wieder zu ihren Häusern.

**1966 freiwillige Zusammenlegung der Gemeinden Ebendorf, Lanzendorf und Mistelbach**

**1981 Adressänderung**

Die Adresse der ehemaligen Schlossmühle wurde von Hausnummer 65 auf Ebendorfer Hauptstraße Nr. 9 geändert.

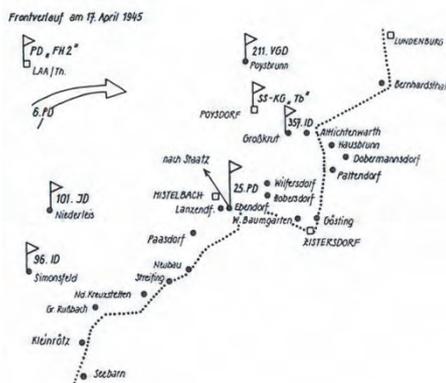


Abb.: 42 Frontverlauf

Quellen – Historische Ereignisse der Umgebung

Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985  
 Engelbert M. Exl, Günther Esterer, Mistelbach – 125 Jahre Stadt, Stadtgemeinde Mistelbach, 1999  
 Robert Hoffmann (Hg.), Bürger zwischen Tradition und Modernität, Wien,  
 Franz Jordan, April 1945 – Die Kämpfe im nordöstlichen Niederösterreich, 2003  
<http://www.liechtensteinove.cz/de/objekt/ebendorf/717/>, 18.09.2013  
 Georg Markl, Staat und Umgebung in früheren Jahrhunderten, 1932

## 5.2 BAULICHE ENTWICKLUNG

1414

Erstmalige Erwähnung

[163 a] Nota: auf dem vorgeantent vberlent habent mein herrn von Liechtenstein zway tail zehent vnd der pfarrer von Mistel- wach den drittail.

Abb.: 43 Ausschnitt aus dem Nachdruck des Urbar von Liechtenstein

1672



Abb.: 44 Kupferstich aus: Topographia Austriae Inferioris, von Georg

Obwohl diese Abbildung in einigen Quellen als Schloss Ebendorf betitelt wird, wirft sie viele Fragen auf, da das Schloss, ebenso wie die Mühle, ein anderes Erscheinungsbild haben, als die folgenden Abbildungen.

Laut dieser Abbildung bestand die Mühle früher aus drei Baukörpern mit Satteldach, welche aneinander gereiht waren.

1751

Nennung in Dominikalfassion/Besitzerhinweis

„die herrschaftliche Mühl in Ebendorf mit zwey gäng“<sup>73</sup>Maria Antonia, Witwe Johan Ferdinand

<sup>73</sup> Zitat: Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, , 1985, S.93

1754

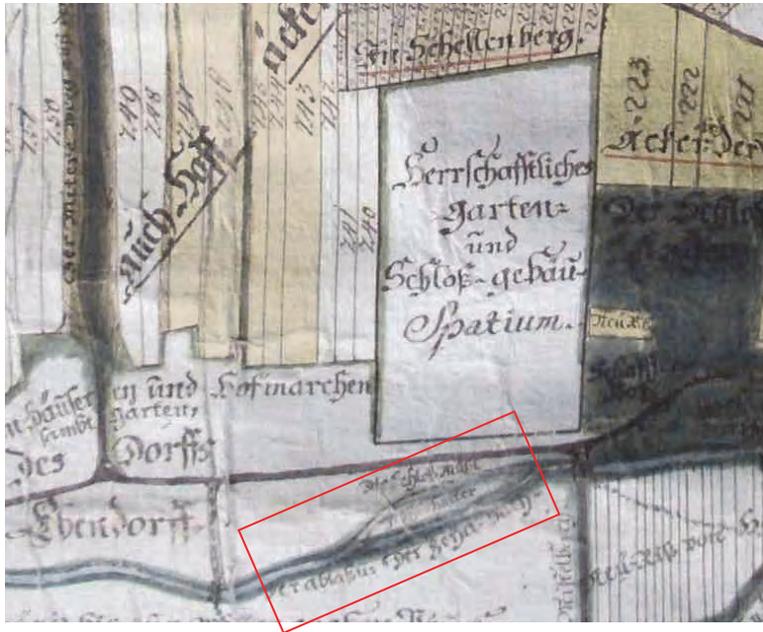


Abb.: 45 Karte für das Collegium Barnabitarum

Auch auf der Karte die für das Collegium Barnabitarum angefertigt wurde, ist die Abzweigung des Mühlenkanals ersichtlich. Weiters auch die vermutete Beschriftung oberhalb des Kanals mit „Die Schloßmühl“, rot gekennzeichnet.

Erwähnung in Josefinischer Fassion

1785

„herrschaftliche Schloßmühle“<sup>74</sup>

Josephinische Landesaufnahme

1790

Zwei Mühlen in Ebendorf verzeichnet, rot gekennzeichnet.



Abb.: 46 Josephinische Landesaufnahme

<sup>74</sup> Zitat: Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985, S.93

1820

Franzeszeischer Kataster<sup>75</sup>

An dieser Karte ist gut erkennbar, dass die Mühle im Laufe ihres Bestehens stark verändert wurde, da der u-förmige Grundriss nicht nachvollziehbar ist. Die Mühle ist das Objekt mit der Nummer 8 auf dem Katasterplan.



Abb.: 47 Ausschnitt aus Blatt II von Ebendorf



Abb.: 48 Katastralplan, Rektifikationsfassung

<sup>75</sup> Katastralmappenarchiv des Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen

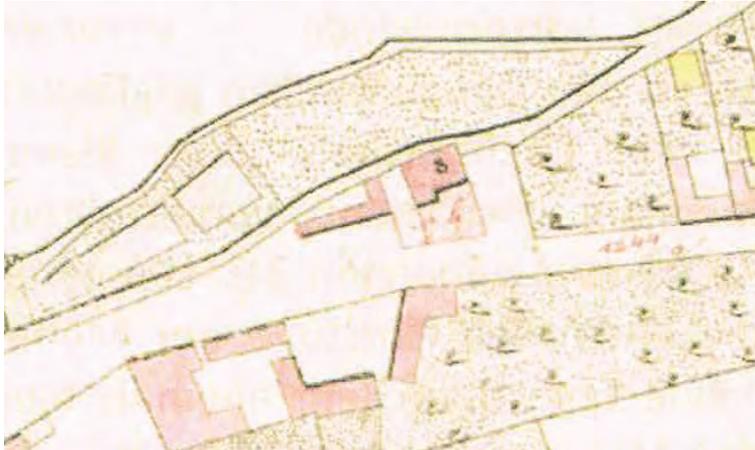


Abb.: 49 Katastralplan reambuliert (RM,1821)

Erwähnung in Franziszeischer Fassion

1822

„Herrschaft Schlossmühle“<sup>76</sup>

Umbau

1845/47

In Absprache mit der Herrschaft von Ebendorf wird die Mühle durch Lambert Binder großzügig in seiner Baustruktur verändert.<sup>77</sup>

Umnutzung

1848

Nun wird die Gutskanzlei im bestehenden Gebäude untergebracht.<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Zitat. Herbert Mitscha-Märheim, Eine kleine Geschichte von Ebendorf, 1971, S.52

<sup>77</sup> Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

<sup>78</sup> Hg. Bundesdenkmalamt Wien, DEHIO Niederösterreich nördlich der Donau, 1990

1860/70

Ausschnitt aus Aquarell

Auf diesem Bild ist nur ein Turm am Schloss ersichtlich, mittig im Straßenflügel platziert. Die abgebildete Mühle zeigt große Ähnlichkeiten des heutigen Gebäudes. Der Mühlbach lässt sich auf dieser Abbildung nur aufgrund der Bäume vermuten.



Abb.: 50 Schlossansicht aus Richtung Mistelbach

864-1871

Planausschnitt



Abb.: 51 Karte mit u-förmigen Grundriss der Mühle



Auch diese Karte zeigt, wie der Mühlbach verändert wurde. Ebenfalls ersichtlich, die unübliche Anordnung des u-förmigen Grundrisses im Vergleich zur restlichen Gebäudestruktur in Ebendorf.

## Umnutzung

1872

Nachdem die Mühle von Dr. Josef Mitscha Ritter von Märheim erworben wurde<sup>79</sup>, wurde sie vor allem zu Wohnzwecken genutzt.<sup>80</sup>

## Zeichnung der Gesamtanlage

1902

Diese Abbildung lässt vermuten, dass es für das Wasserrad eine Radstube zum Schutz vor Witterungseinflüssen gab, da der Mühlenkanal durch das Gebäude geleitet wurde.



Abb.: 52 Schlossanlage mit Mühle und Mühlenkanal

## Stilllegung der Mühle

1910

Das Wasserrecht wurde beim Zaya-Regulierungs-Ausschuss zurückgelegt. Weiterhin bietet die Mühle Wohnmöglichkeit für die Gutsangestellten.



Abb.: 53 Mühle mit Schloss, Blickrichtung von Mistelbach

<sup>79</sup> Robert Hoffmann (Hg.), Bürger zwischen Tradition und Modernität, Wien, 1997

<sup>80</sup> Anton R. Bodenstein, Carl Philipp Hohenbühel, Mühlen im Weinviertel, 1985

1912

## Straßenfassade der Mühle

Bereits hier sind massive Schäden der Fassade im Erdgeschoßbereich erkennbar.



Abb.: 54 Foto der Straßenfassade

1919-1931

## Kreutzbruck-Pläne

Nach seiner militärischen Laufbahn wurde Oskar Kreutzbruck Professor an der Militärischen Akademie in Wien. Nach seiner Pensionierung begann er Wehrbauten in Nieder- und Oberösterreich zu vermessen und zu charakterisieren.<sup>81</sup>

Vergleicht man die Mühlenpläne mit den Luftaufnahmen, sticht einem ein großer Unterschied ins Auge. Die Mühle ist in der Realität nicht rechtwinkelig.

Laut den Plänen wurde der Mühlenkanal bereits zugeschüttet.

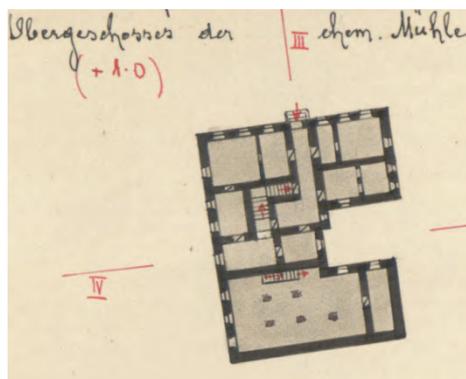
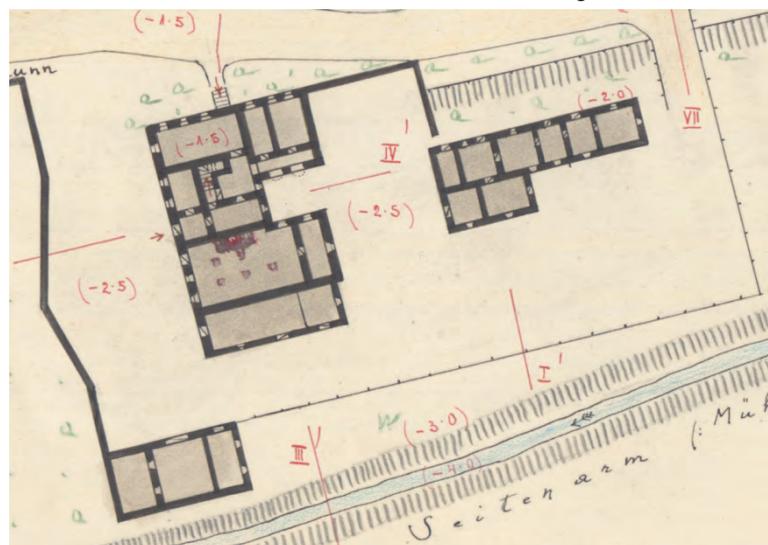


Abb.: 55 Grundrisse



<sup>81</sup> Zeitschrift des Österreichischen Burgenvereins, Burgen und Schlösser in Österreich, S. 30

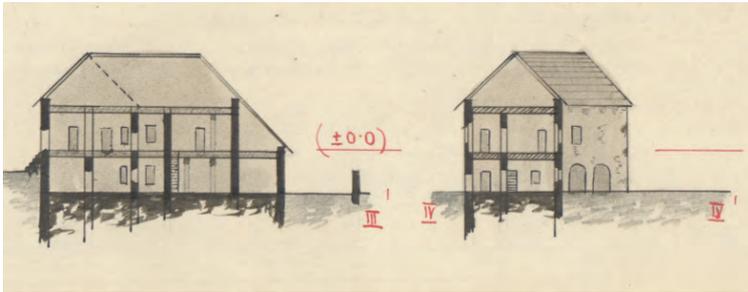


Abb.: 56 Schnitt II und IV

1930

Im Vergleich zur heutigen baulichen Struktur der Mühle, ist hier zu erkennen, dass die vermutliche Radstube verkürzt wurde.



Abb.: 57 Foto der Nordseite

Luftaufnahme

1935

Der Weg neben dem ehemaligen Mühlenkanal ist noch ersichtlic.

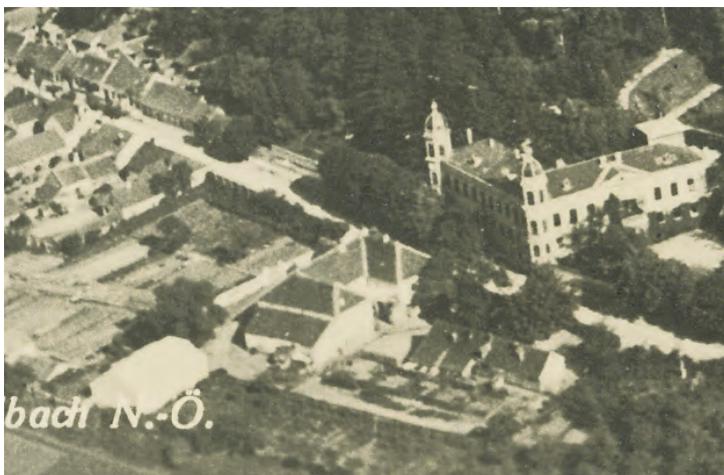


Abb.: 58 Luftaufnahme

2013

---

Aktuelles Foto der ehemaligen Schlossmühle.



Abb.: 59 ehemalige Schlossmühle Ebendorf 2013

## 6 RAUMBUCH

---

Im Raumbuch erfolgte eine Bestandsaufnahme der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf. Jeder Raum wurde mit Planmaterial, Texten und Fotos dokumentiert. Die Maßangaben der Fenster beziehen sich auf die gemessene Architekturlichte und die der Türen entsprechen den Durchgangslichtern.

Die Abfolge der Räume wurde so gewählt, dass im Erdgeschoß des Wohntraktes begonnen wurde. Danach wurden das Obergeschoß sowie der Dachstuhl beschrieben. Daran anschließend wurde der Ökonomietrakt, beginnend wieder im Erdgeschoß, aufgenommen. Anschließend wurden die Radstube und die derzeitige Scheune dokumentiert. Jeder Raum erhielt im Raumbuch einen grafischen Kopf mit knappen Informationen. Dieser beinhaltet eine Kurzbeschreibung des Raumes. Unterstützend dazu liegt ein Lageplan sowie Grundriss des jeweiligen Raumes bei. Abgeschlossen wird der Raumbuchkopf mit knappen Fakten die für eine Kostenschätzung nötig wären. Da die Mühle viele Durchgangszimmer hat, sind Türen doppelte genannt, weswegen sie bei einer wiederholten Anführung in Grau geschrieben sind.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Wände der ehemaligen Schlossmühle aus Ziegeln bestehen. Im Südtrakt kann dies auch bei den Innenwänden vermutet werden. Die Außenwände des Ökonomietraktes bestehen ebenfalls aus Ziegeln. Die innere Konstruktion besteht sichtbar aus Holz. Es gibt nur sehr wenige Räume, deren Wände zueinander orthogonal ausgerichtet sind. Folgende Informationen können für alle Fenster und Türen falls nicht anders angegeben, angenommen werden:

Die Fensterleibungen sind überwiegend schräg und die Fenster sitzen mit der Außenmauer bündig, abgesehen von den Putznutungen bzw. den Fensterverdachungen. Der überwiegende Anteil der Türen sind Kassettentüren mit weißer Lackierung, die mit hölzernen Umfassungszargen mit der Mauer verankert sind.

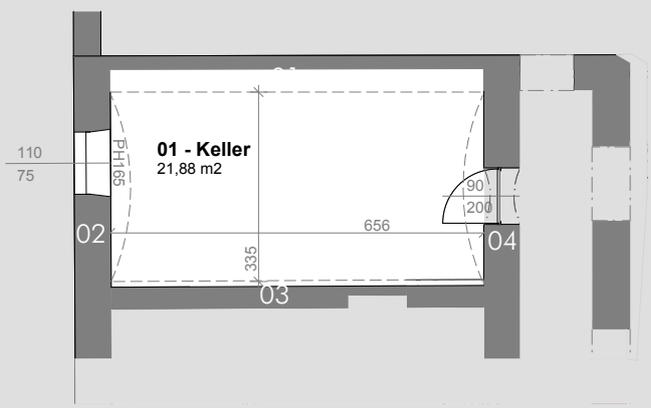
## Raum 01 - Keller - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 01 befindet sich im Erdgeschoß des Südtrakts und wird derzeit als Keller genutzt. Die Mauern bilden zueinander einen länglichen, schmalen Grundriss. Aufgrund des Geländesprungs zwischen Straße und Erdgeschoßniveau ist der Raum an der Südseite teilweise im Erdreich. Der Raum ist dunkel, denn durch das Fenster dringt nur wenig Licht, da es von Sträuchern verdeckt wird. Die Decke hat ein Gewölbe ausgebildet mit einer Reduzierung der Mauerstärken bei Wand 02 und 04. Der aus Ziegeln bestehende Boden ist uneben.



Südwand (02) ist zur Straße orientiert. Das Fenster hat eine Fixverglasung, welche durch eine waagrechte und zwei senkrechte Sprossen unterteilt ist. Es ist rechtsbündig in der schrägen Leibung positioniert.



### D a t e n

Fläche	21,88 m <sup>2</sup>	Decke	vermutlich Kalkfarbe
Raumhöhe	differiert	Boden	Ziegel
Umfang	19,78 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel

Fenster	01	110/75	festverglast
Türen	01	90/200	rechts einflügelig



Die Nordwand (04) schließt an den Gang zum offenen Innenhof an. Das vom Obergeschoß kommende Abwasserrohr wird von hier aus vermutlich in den Kanal geleitet. Das Türblatt aus Holz in der Holzzarge streift am Boden.

## Raum 02 - Keller - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 02 ist analog zu Raum 01



An der Westwand (01) ist eine ehemalige Türöffnung sichtbar.



Westwand (01)



Südwand (02)



## Raum 03 - Badezimmer - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 03 ist im südlichen Trakt des Gebäudes und wird derzeit als Badezimmer genutzt. Er hat einen beinahe quadratischen Grundriss und wird über ein Fenster von der Straßenseite aus belichtet. Die Wände sind feucht. Schimmel bildete sich vor allem von FOK bis in etwa einen Meter Höhe und in den Ecken zur Decke. Es gibt drei Wasseranschlüsse für WC, Dusche und Waschbecken. Hierfür wurde ein Sockel errichtet um Platz für die Anschlüsse zu schaffen. Kamin- und Stromanschluss sind ebenfalls vorhanden.



Abblättern des Putzes



Schimmelbildung bei der Dusche



Westwand (01) schließt an einen Kaltraum an, der eventuell Lager war. Die Wand ist feucht und schimmelt stellenweise. Über dem Fußbodenniveau blättert der Putz in Schollen ab.



Im Bereich des Unterzuges und der Ofenstütze erkennt man Rissbildungen. An der Unterkante des UZ löst sich Putz und Putzträger ab.



Das Fenster hat zwei Fensterflügel, die mit weißem Lack beschichtet sind. Die Glasfläche ist mit einer waagrechten Sprosse unterteilt. Der Fensterrahmen ist außen grün und innen weiß lackiert.



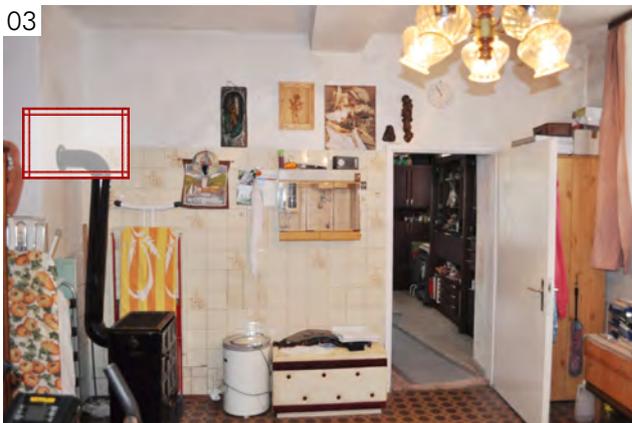
Südwand (02) von Raum 03 (Straßenfront). Das annähernd quadratisch proportionierte Fenster wird von außen als ebenerdig wahrgenommen.



### D a t e n

Fläche	21,24 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt, teilw. gefliest
Raumhöhe	2,79 m <sup>1</sup>	Boden	PVC
Umfang	18,64 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt, evt. Dispersion

Fenster	03	110/109		festverglast
Türen	03	88/195	rechts	einflügelig



Der Kaminanschluss ist in Verwendung, da keine andere Heizmöglichkeit vorhanden ist. Ober- und unterhalb des Anschlusses sind Rufflecken erkennbar.



Die Ostwand (03) des Badezimmers ist 55cm dick und schließt an einen Wohnraum an. Der Türdurchbruch wurde von der derzeitigen Mieterin im 20. Jahrhundert erstellt. Die Metallzarge sowie das Türblatt sind weiß beschichtet.



Offensichtlich mehrfach überspachtelter Putz. Aufgrund der linearen Schäden und des Deckels wird eine Elektroleitung vermutet.

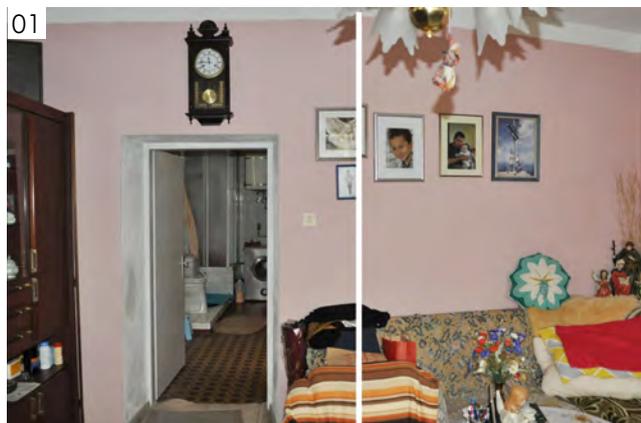


Die nordseitige Wand (04) des Badezimmers ist mit Schränken verstellt, sodass keine Bestandsaufnahme der Wand möglich war. Die sichtbare Wand weist ebenfalls Schäden aufgrund der Feuchtigkeit auf.

## Raum 04 - Wohnraum - Erdgeschoß

### Beschreibung

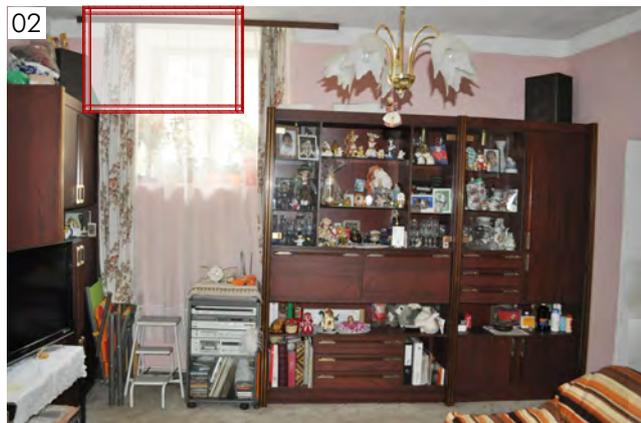
Raum 04 liegt an der Süd-Ost Ecke des Südtraktes ebenfalls im Suoterrain. Er wird derzeit als Wohnzimmer genutzt. Der Grundriss ähnelt einem Trapez, weswegen es keine rechten Winkel gibt. Raum 04 ist ein Durchgangszimmer und wird über zwei Fenster belichtet. An der Ostseite (01) ist er durch einen Geländesprung von etwa 170 cm bereits als volles Erdgeschoß von außen ersichtlich. Die Mauern wurden aufgrund der Feuchtigkeit mit Fermacell-Platten verkleidet und danach tapeziert. Die Decke erhielt eine Schalung mittels Eternitplatten. Es muss stark geheizt werden um den feuchten Geruch so gering wie möglich zu halten.



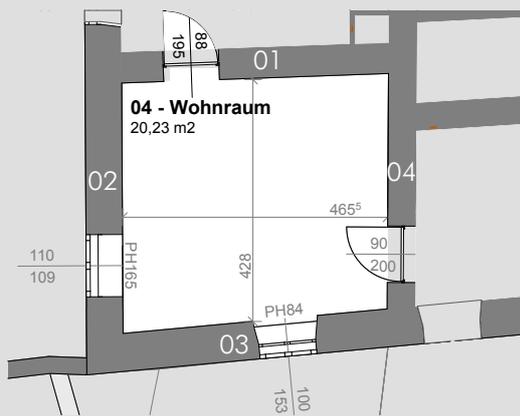
Die Westwand (01) weist keine sichtbaren Risse oder Putzschäden auf. Die Tapeten lösen sich stellenweise von der feuchten Wand und müssen von der Bewohnerin immer wieder nachgeklebt werden.



Die ursprünglich schräge Leibung wurde mehrmals abgeschlagen und nachgeputzt. Dennoch bilden sich immer wieder Schimmel und Risse.



Feuchtigkeit dringt stark bei den Fenstern ein. Fensterbeschreibung, siehe Raum 03.

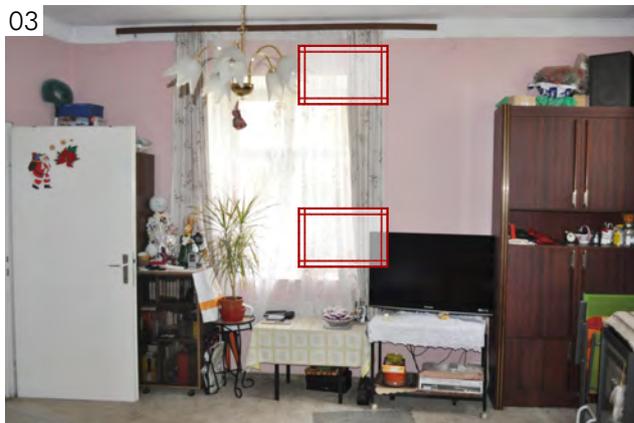


## Daten

Fläche	20,23 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt, teilw. gefliest
Raumhöhe	2,83 m	Boden	PVC
Umfang	18,35 m	Wände	gemalt, evt. Dispersion

Fenster	04	110/109	rechts	zweiflügelig
	05	153/100	links	zweiflügelig

Türen	03	88/195	rechts	einflügelig
	04	90/200	links	einflügelig



Die Fensterleibung ist mit Hartfaserplatten beplankt um den vermutlich hohlen Putz abzustützen.



Die Hartfaserplatten wurden durch Feuchtigkeit ebenfalls beschädigt.



Die Ostwand (03) ist bereits vollständig oberhalb des Geländeneiveaus. Es sind augenscheinlich keine Risse erkennbar.



Das Kastenfenster der Ostwand (03) hat die Proportionen 2:3. Dies wird durch den waagrechten Kämpfer verdeutlicht, der das oberste Drittel des Fensters optisch abteilt. Kämpfer und Fensterrahmen sind außen grün beschichtet. Unterhalb des Kämpfers ist das Fenster zweiflügelig und nach außen öffnend. Die Fensterflügel sind in der Hälfte durch waagrechte Sprossen geteilt. Die hölzernen Bestandteile der Fensterflügel sind weiß beschichtet.

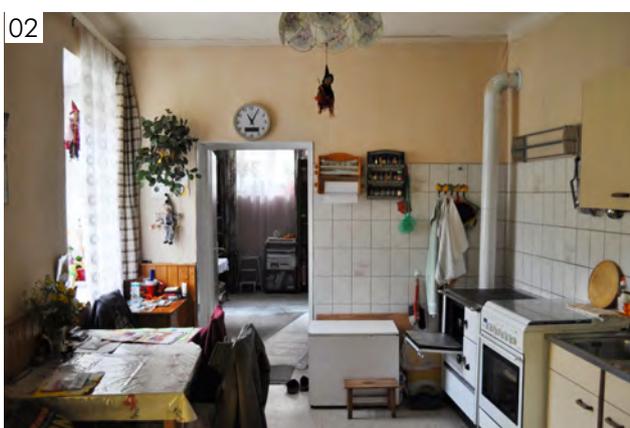


Die Nordwand (04) erschließt die Küche. Auch dieser Türdurchbruch wurde im späten 20. Jahrhundert ausgeführt und dadurch die damalige 2 Zimmerwohnung zu einer 4 Zimmerwohnung erweitert. Die Metallzarge sowie dazugehöriges Türblatt ist weiß lackiert.

## Raum 05 - Küche - Ergeschoß

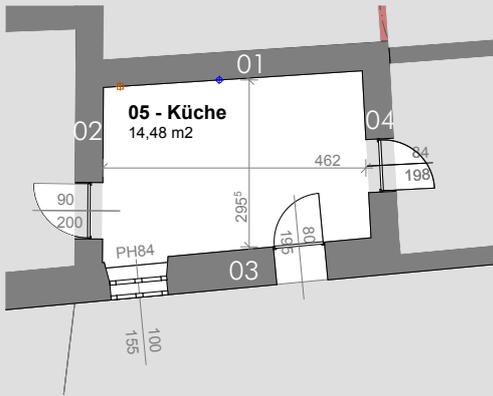
### Beschreibung

Raum 05, derzeitige Küche, liegt im Südtrakt und hat keinen orthogonalen Grundriss. Er ist ein schmaler, länglicher Raum, der über zwei Fenster belichtet wird. Ebenfalls als Durchgangszimmer organisiert, befindet sich hier einer der Eingänge. Die Tapeten sind mit Holzleisten zusätzlich befestigt, da sich diese ansonsten aufgrund der hohen Feuchtigkeit von den Wänden lösen würden. Die Fenster und Türleibungen wurden ebenfalls mit Holzfaserplatten verkleidet. Diese sind durch die Feuchtigkeit allerdings stark beschädigt. Es gibt für eine Küche erforderliche Wasseranschlüsse sowie einen genutzten Kaminanschluss.



Blick Richtung Wand 02, an dieser schließt das Wohnzimmer an.

Das Fenster hat den selben Aufbau wie in Raum 04. Hier wurde allerdings der innere Teil des Kastens mit dessen Fensterflügeln entfernt.



## D a t e n

Fläche	14,48 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt, evt. Dispersion
Raumhöhe	2,80 m	Boden	Teppich
Umfang	16,34 m	Wände	tapeziert, teilw. gefliest

Fenster	06	100/155	zweiflügelig
---------	----	---------	--------------

Türen	04	90/200	links	einflügelig
	05	80/195	links	einflügelig
	06	84/198	links	einflügelig

04



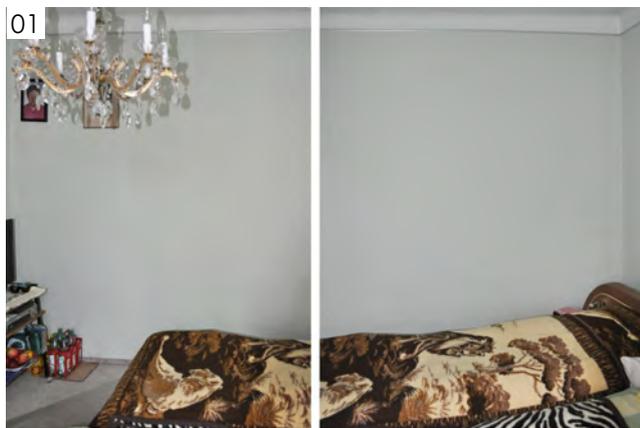
Wand 04, Eingangstüre an der rechten Seite im Bild in Wand 03, zu sehen. Die Türzarge aus Holz sitzt an der Innenkante der Wand. Die Türzarge aus Holz sitzt an der Innenkante der Wand. Das Türblatt enthält ein Glasfeld. Türblatt und Zarge sind weiß beschichtet. Die Türe in Wand 04 erschließt das Schlafzimmer. Die Metallzarge sowie das Türblatt sind weiß lackiert.

## Raum 06 - Schlafzimmer - Erdgeschoß

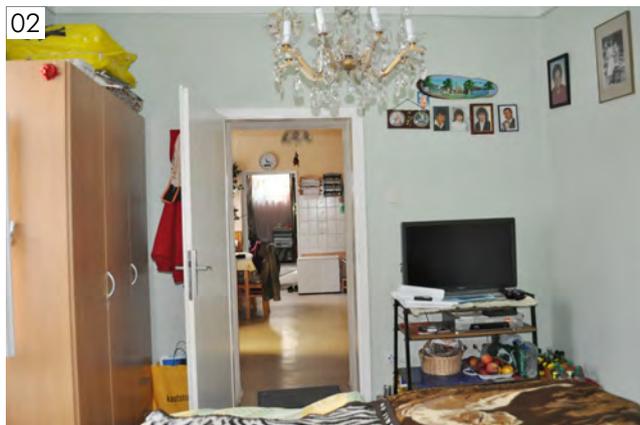
### Beschreibung

Raum 06 befindet sich im Mitteltrakt des Gebäudes und wird als Schlafzimmer genutzt. Auch hier bilden die Wände zu einander einen trapezförmigen Grundriss. Der Raum wird über ein Fenster belichtet und bildet den Abschluss der Wohnung.

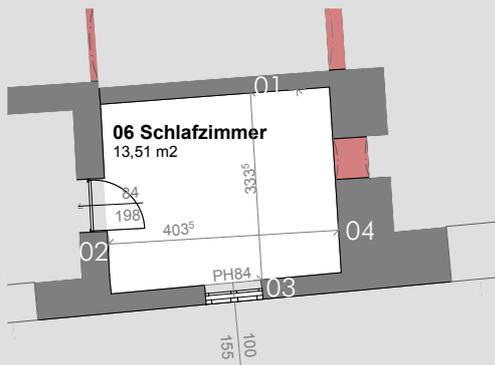
Hier beeinflusst die Feuchtigkeit das Raumklima beträchtlich, da ein Ausheizen der Feuchtigkeit nicht möglich ist. Schimmel und sich ablösende Tapeten sind die Folge.



Westwand (01) schließt an den kalten Vorraum an, der als Keller genutzt wird. Die Tapete löst sich stark ab, und wird großteils nur von der genagelten Zierleiste gehalten. Es sind keine Risse erkennbar.



Südliche Wand (02) Erschließung zur Küche.

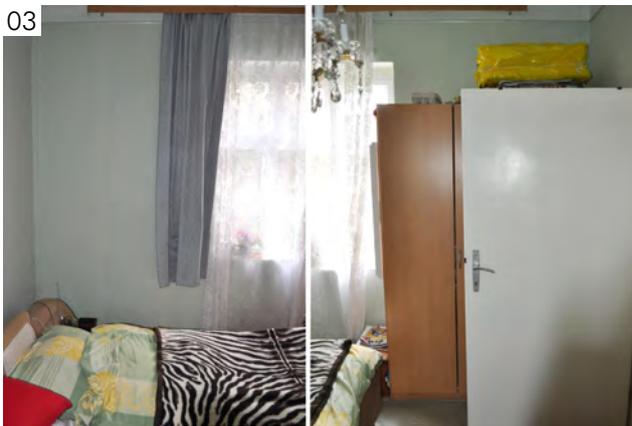


## D a t e n

Fläche	13,51 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt, evt. Dispersion
Raumhöhe	2,78 m <sup>l</sup>	Boden	Teppich
Umfang	14,78 m <sup>l</sup>	Wände	tapeziert

Fenster 07 100/155 zweiflügelig

Türen 06 84/198 links einflügelig



Die östliche Mauer (04) ist zum Garten orientiert und wurde im 20. Jahrhundert von vermutlichen 64cm auf 35cm verjüngt. Die Fensterleibung gerade gespachtelt.



Aufgrund der durchdringenden Feuchtigkeit hat sich Schimmel in den Ecken gebildet.



Nordwand (04) schließt auf der anderen Wandseite an den kalten Ökonomietrakt an. Die Mauer ist vermutlich 100 cm dick und hatte etwa mittig ein Fenster. Dieses wurde mit Ziegeln verschlossen und ist heute im Schlafzimmer nicht mehr sichtbar.

## Raum 07 - Vorraum - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 08 befindet sich im Mitteltrakt der Mühle und kann als Vorraum betitelt werden. Von ihm aus können alle Räumlichkeiten, bis auf eine Ausnahme, erschlossen. Er hat einen I-förmigen, schmalen Grundriss. Obwohl dieser nur über ein schmales Fenster belichtet wird, wirkt der Raum sehr hell.

Die Feuchtigkeit hat die Mauern stark geschädigt. Der Putz blättert bis einen Meter über FOK schollenweise ab. Ein Wasseranschluss ist ebenfalls vorhanden, jedoch ohne Armaturen.

Elektroleitungen wurden oberputz verlegt.



Das schmale Fenster besitzt eine einseitig schräge Leibung und einen schrägen Sturz. Es ist halb in die normal dazu stehende Außenmauer versetzt. Im Gegensatz zu den anderen Fenstern hat es einen einfachen Flügel und keinen Kasten. Fensterflügel, sowie Sprossen, Kämpfer und Rahmen sind außen wie innen weiß beschichtet. Die Beschläge sind stark verrostet. Das Fenster scheint nicht mehr funktionstüchtig.



Westseitige Wand (01) orientiert sich zum offenen Innenhof des Gebäudes.



Abgeschrägte Kante, die einzige in der ganzen Mühle, die sich an der Ecke einer Mauer befindet. In Holz findet man diese Ausformung noch im Ökonomietrakt an den Holzstützen.

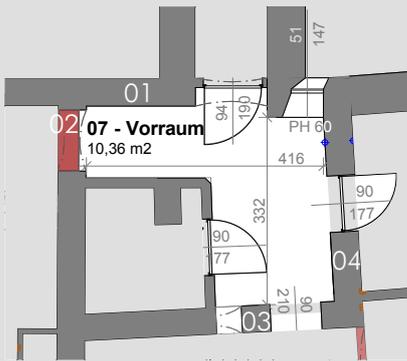


Farbfassungen:

Weiß mit orangem Muster  
Gelb  
Grün  
Blau



An der ostseitig orientierte Wand (02a) ist ebenfalls ein ehemaliger Durchgang sichtbar. Wäre dieser noch vorhanden, würde er in das Badezimmer der derzeitigen Bewohnerin führen.



### D a t e n

Fläche	10,36 m <sup>2</sup>	Decke	Kalkfarbe
Raumhöhe	2,80 m	Boden	Beton
Umfang	18,98 m	Wände	Kalkfarbe

Fenster	08	40/158	einflügelig
---------	----	--------	-------------

Türen	07	90/177	links	einflügelig
	08	94/190	links	einflügelig
	09	90/177	links	einflügelig



Die ostseitig orientierte Wand (03) führt zum Stiegenaufgang und verbindet das Erdgeschoß mit dem Obergeschoß.

Farbfassungen:

- Weiß mit orangem Muster
- Gelb
- Grün
- Blau schimmert durch



Die Nordwand (04) ist sichtbar von Feuchtigkeit beschädigt. Es sind mehrere Farbfassungen sichtbar. Das Niveau steigt bis zur Türe etwas an, fällt aber nach der Türschwelle wieder ab. Die Türe selbst stammt vermutlich aus dem 20. Jahrhundert.



## Raum 08 - Kammer - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 08 befindet sich im Kern bzw. unter der Stiege des Gebäudes. Es gibt keine direkte Belichtung, die Luftzufuhr erfolgt über Lüftungsschlitze bzw. einer Lüftungsöffnung über der Türe.

Der Putz bricht schollenweise aufgrund der Feuchtigkeit ab.

Stromanschluss ist vorhanden.



Norwestliches Eck (01-04) des Raumes dessen Zugang sichtbar ist. Viereckige Lüftungsöffnungen sind zu erkennen.

## D a t e n

Fläche	4,17 m <sup>2</sup>	Decke	Kalkfarbe
Raumhöhe	differiert	Boden	Beton
Umfang	10,0 m <sup>1</sup>	Wände	Kalkfarbe



Türen	07	90/177	links	einflügelig
-------	----	--------	-------	-------------

02



Detail des abbröckelnden Putzes, darüber vermutlich Kalkfarbe.



Südöstliches Eck bzw. Untersicht der Stiege (02) mit Feuchtigkeitsschäden.

02



siehe oben.

## Raum 09 - Lager - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 09 befindet sich im Kern des Gebäudes und ist derzeit das Lager für Blumen, Farbkanister und Autoreifen. Er hat einen rechteckigen Grundriss und ist durch eine offene Trennwand unterteilt. Die Belichtung erfolgt über ein Fenster zum offenen Innenhof. Es gibt einen Kamin, sowie Strom- und Wasseranschluss.



Lack des Unterzuges aus Holz blättert ab.



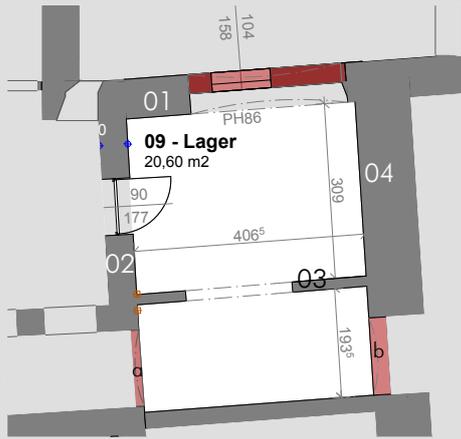
Westwand (01) weist verschiedene Mauerstärken auf. An der Fassade ist hier ein ehemaliger Bogen aufgrund von Rissen sichtbar. Dieser ist auf historischen Abbildungen ebenfalls vorhanden. Der Unterzug ist sichtbar deformiert.



Kaminanschluss mit Rußflecken an der umgebenden Wand.



Sichtbar ist hier eine 16cm starke Trennwand mit einer dahinter liegenden, tragenden Wand. An dieser sind Feuchtigkeitsschäden wie Schimmel sichtbar. Sie grenzt an das Schlafzimmer der Wohnung.



### Daten

Fläche	21,26 m <sup>2</sup>	Decke	Kalkfarbe
Raumhöhe	2,80 m	Boden	Beton
Umfang	22,31 m	Wände	Kalkfarbe

Fenster	09	104/158	einflügelig
---------	----	---------	-------------

Türen	09	90/177	links einflügelig
-------	----	--------	-------------------



Detail  
Wandbemalung.  
Dieses ließ sich  
feucht verwischen.



Die Nordwand (04) grenzt an den Ökonomietrakt, Stromanschluss ist vorhanden.



Sichtbare Risse vom  
Lüftungsfenster zur Decke.  
Kaminanschluss sowie Strom  
vorhanden.



Detail der Wandbemalung.



Südwand (02), zum Stiegenhaus, hier zeichnet sich ebenfalls ein Bogen ab.

Nordwand des abgeteilten Raumes 09. Hier nicht sichtbar, ein zugemauerter Bogen zur Erschließung des Wirtschaftstraktes.

## Raum 10 - Wohnraum - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 16 befindet sich im Obergeschoß des Südtrakts und diente zu Wohnzwecken. Die Wände bilden zueinander einen beinahe rechteckigen Grundriss. Durch die drei, nur teilweise funktionstüchtigen, großen Fenster ist er sehr hell.

Bei starken bzw. langen Regenfällen dringt das Wasser bis ins Innere des Raumes und verursacht an den Wänden braune Flecken. Diese trocknen immer wieder aus. In den Ecken ist starke Schimmelbildung aufgetreten.

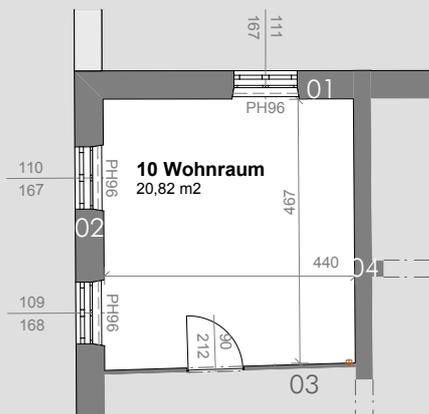
Kaminanschluss und Stromanschluss vorhanden.



Das Kastenfenster weist eine 2:3 Proportion auf. Auch hier der waagrechte Kämpfer, der das oberste Drittel abteilt. Oberhalb und unterhalb des Kämpfers ist das Fenster zweiflügelig, wodurch eine senkrechte Teilung entsteht. Durch Sprossen mittig der unteren Flügel gibt es eine weitere waagrechte Abgrenzung. Die äußeren Flügel des Kastenfensters sitzen außen bündig. Die inneren Flügel haben eine Leibungstiefe von 20cm.



Die Fenster der Südwand (02) sind funktionsfähig und werden zum Lüften genutzt



## D a t e n

Fläche	20,82 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,34 m <sup>1</sup>	Boden	Teppich
Umfang	18,26 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt

Fenster	10	111/167	links	zweiflügelig
	11	110/167	links	zweiflügelig
	12	109/168	links	zweiflügelig

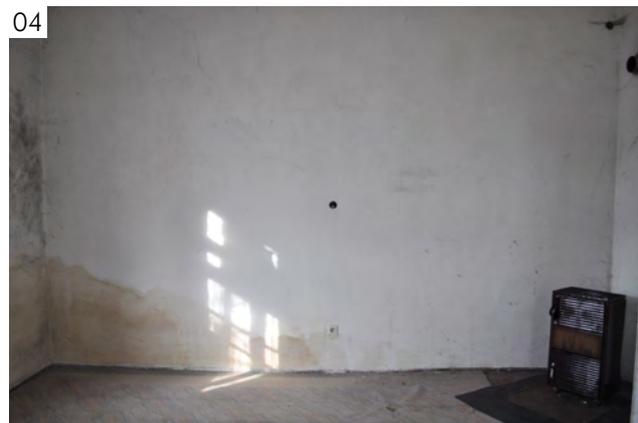
Türen	10	90/212	links	einflügelig
-------	----	--------	-------	-------------



Vergleicht man dieses Türrahmen-Detail mit dem im Eingangsbereich, ist festzustellen, dass es hier eine unterschiedliche Ausbildung gibt.



Die nach Osten orientierte Wand (03) ist eine der dünnsten in der Mühle. Die weiß lackierte Kassetentüre ist mit einer Umfassungszarge aus Holz mit der Maueröffnung verbunden.



Feuchterlauf zur Außenwand ansteigend, durch braune Flecken, sichtbar. In der rechten Ecke befindet sich ein Rauchabgasrohr, welches vermutlich in der Wand zum Kamin verbunden ist da direkt darüber kein Kaminkopf am Dach ersichtlich ist.

## Raum 11 -Bibliothek - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 11 schließt an Raum 10 an und ist ein Durchgangszimmer, dessen Wände zueinander einen schmalen Raum bilden, ohne rechten Winkel. Ein großes Fenster belichtet den Raum. Eine Türöffnung wurde mit einem Bücherregal verschlossen. Die Holzzarge ist jedoch noch vorhanden. Zwischen Raum 11 und Raum 10 gibt es eine 4cm hohe Türschwelle. Die Wände weisen leichte Risse, vermutlich im Putz, auf. Ein Stromanschluss ist ebenfalls vorhanden.



Hier gut sichtbar, der Aufbau des Fensters sowie die Fensterbank.



Südlich orientierte Wand (02) an der Straßenfassade, zeigt braune Flecken aufgrund wiederkehrender Feuchtigkeit.



## D a t e n

Fläche	10,58 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,40 m <sup>1</sup>	Boden	PVC
Umfang	13,67 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt

Fenster	13	109/168	links	zweiflügelig
---------	----	---------	-------	--------------

Türen	10	90/212	links	einflügelig
	11	89/207	links	einflügelig

04



An der Nordwand (04) führt das Rauchabgasrohr von Raum 10 zu Raum 13. Die Türe stammt vermutlich aus dem 20. Jahrhundert und hat ein gekacheltes Glasfeld in der Mitte. Die Umfassungszarge aus Holz ist vermutlich aus dem 19. Jahrhundert.

## Raum 12 - Küche - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 12, liegt im Südtrakt des Gebäudes und war vermutlich eine Küche. Er hat einen quadratischen Grundriss und wird über ein nicht gängiges Fenster belichtet. Die Außenwände sind nach stärkerem Regen feucht, trocknen aber wieder aus. Es sind teilweise Risse bzw. abgeschlagene Ecken an den Fensterleibungen zu sehen. Die Wasseranschlüsse wurden von den letzten Bewohnern installiert.

Der Boden weist Unebenheiten auf.



Aufgrund der beschädigten Ecke der Fensternische kann man hier ein Stück eines Ziegels erkennen. Der Putz scheint etwa 3cm dick zu sein.



Die westlich liegende Außenwand (01) ist etwa 60cm dick. Die Beschläge des Fensters sind teilweise stark verrostet weswegen ein Öffnen nicht möglich ist. Auch der innere Fensterflügel des Kastenfensters ist nicht mehr vorhanden.

Der Putz weist einige Risse auf.



Die nach Süden orientierte Innenwand (04) weist keine groben Schäden auf. Auch die aufgrund der Feuchtigkeit entstandenen Flecken sind nur geringfügig vorhanden.



### D a t e n

Fläche	08,25 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,40 m <sup>1</sup>	Boden	PVC/Bretter/Estrich
Umfang	11,19 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt

Fenster	14	90/161	rechts	einflügelig
---------	----	--------	--------	-------------

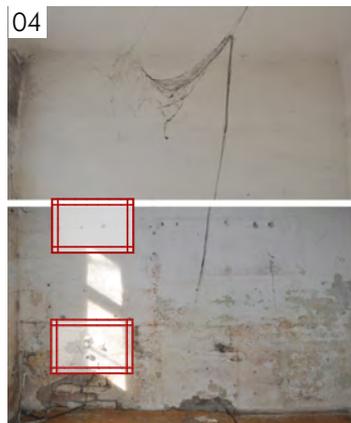
Türen	12	86/185	rechts	einflügelig
-------	----	--------	--------	-------------



Der Beschlag ist stark abgenützt und etwas rostig. Die Klinke lässt sich nur teilweise hinunterdrücken. Ein Schließen der Türe ist derzeit nicht möglich.



Die nach Osten orientierte Innenwand (03) hat nur geringfügige Schimmelschäden. Das Türblatt selbst weist starke Gebrauchsspuren auf bzw. hat es einen deutlichen Gelbstich. Vermutlich wurde das Türblatt ausgetauscht bzw. gespiegelt, da auf beiden Seiten der Zarge Bänder zu erkennen sind.



Wasseranschluss für eine mögliche, ehemalige Küche



Möglicher Hinweise auf Oberbau einer Küche



Die nördliche Innenwand (04) hat vermutlich eine Dicke von 30cm. Aufgrund der Position des Wasseranschlusses sowie den Löchern in einer Linie wird die Annahme aufgegriffen, dass es hier einmal eine Küche gegeben haben könnte.

## Raum 13 - Zweitküche - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 13 befindet sich im Südtrakt des Gebäudes und ist zum Innenhof orientiert. Das Durchgangszimmer hat einen beinahe quadratischen Grundriss und wird über ein Fenster über den Innenhof belichtet. Die Wände haben kaum sichtbare Risse, stattdessen sind Schimmelspuren zu erkennen. Aufgrund der verschiedenen Türen wird angenommen, dass die Struktur mehrmals geändert wurde. Ein Kaminanschluss sowie Stromanschlüsse sind vorhanden.



Diese Tüorzarge ist etwas einfacher gestaltet als die im Eingangsbereich.



Die Westwand (01) beinhaltet zwei unterschiedliche Türen, in Maß und Ausführung. Obwohl sich die Struktur der beiden Türen ähnelt hat nur eine eine Umfassungszarge. Auch die Beschläge unterscheiden sich deutlich.



Die Südwand (02) zeigt den Zugang zu den weiteren Räumen an der Straßenfassade. Der Kaminanschluss führt direkt in den Rauchabgasschacht des Kamins.



## D a t e n

Fläche	15,67 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,40 m <sup>1</sup>	Boden	Teppich, mehrlagig
Umfang	16,12 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt/PVC

Fenster	15	111/173	rechts	zweiflügelig
Türen	11	89/207	links	einflügelig
	12	86/185	rechts	einflügelig
	13	71/185	links	einflügelig
	14	95/187	links	einflügelig

03



Vermutung eines schließbaren Kamins aufgrund der Dimensionen. Die Metalltüre ließ sich nicht öffnen.



Die Ostwand (03) führt zum Eingangsbereich des Hauses. Durch die wiederkehrende Feuchtigkeit haben sich braune Flecken gebildet.

Die Türe ist offensichtlich aus dem 19. Jahrhundert. Sie hat ein Schloss, weswegen sie der Beginn einer Wohneinheit gewesen sein könnte.

04



Die Nordwand (04) grenzt an den offenen Innenhof. Hier gut sichtbar, ist der stark unebene Boden aufgrund vielfacher Lagen Teppich.

## Raum 14 - Badezimmer - Obergeschoß

### Beschreibung

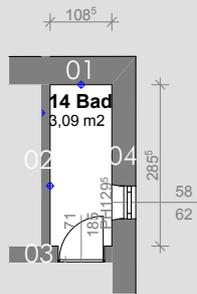
Raum 14 wurde in den letzten 30 Jahren zu einem kleinen Badezimmer umgebaut. Er ist sehr schmal und wird über ein kleines Fenster vom Innenhof belichtet.



Die nach Osten orientierte Wand (03) wurde offensichtlich als Dusche umgebaut. Es wurde ein etwa 15cm hoher Sockel errichtet um die Duschtasse einpassen zu können.

## D a t e n

Fläche	3,09 m <sup>2</sup>	Decke	Holzschalung
Raumhöhe	3,40 m <sup>1</sup>	Boden	PVC
Umfang	7,88 m <sup>1</sup>	Wände	PVC/Fliesen



Fenster	16	58/62	rechts	zweiflügelig
---------	----	-------	--------	--------------

Türen	13	71/185	links	einflügelig
-------	----	--------	-------	-------------



Diese Ausführung wurde kein zweites Mal in der Mühle dokumentiert.



## Raum 15 - Eingangsbereich - Obergeschoß

### Beschreibung

Der Eingangsbereich bzw. Raum 15 befindet sich im Südtrakt und ist als großzügiger Mittelgang konzipiert. Die Belichtung erfolgt nur über das Oberlicht der Eingangstüre und einem schmalen Fenster zum Innenhof, weswegen er einen dunklen Eindruck macht. Von hier aus können alle Räume erschlossen werden. Die Unebenheiten des Bodens sind durch verschiedene Belege bedingt. Die Eingangstüre mit Schloss ist funktionstüchtig, weist aber starke Abnutzung auf. Hier befindet sich der Strohverteiler. Die lichte Raumhöhe beträgt 338 cm. Die FOK liegt 153 cm über dem Straßenniveau und wurde als 0,00 festgesetzt.



Wanddetail  
weiße/beige Wandfarbe,  
darunter blau, bis dahin  
abblättern. Danach violett, diese  
Farbe ist fest mit dem Untergrund  
verbunden.

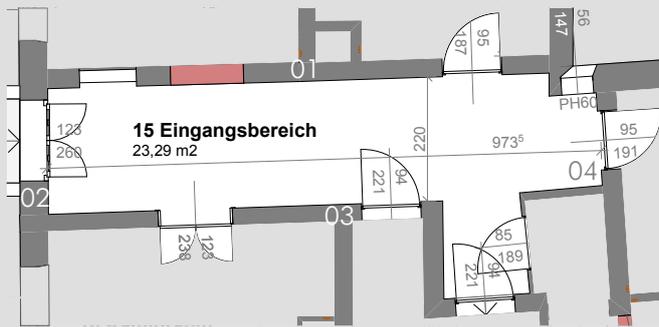


Zargendetail der Holztüre mit  
einer sockelähnlichen  
Ausbildung.



Blick Richtung Süden (Straßenseite). Auf der rechten Seite am Bild ist der ehemalige Durchgang mit einer OSB-Platte verschlossen. Das Türblatt wurde bisher vor Ort nicht aufgefunden.

Die Türen sind Kassettentüren und mit weißer Lackierung sowie die Umfassungszargen aus Holz.



### D a t e n

Fläche	23,14 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,38 m	Boden	PVC/Holz/Estrich
Umfang	27,56 m	Wände	gemalt/tapeziert
Fenster	17 40/147		einflügelig
Türen	14 71/185	links	einflügelig
	15 123/260		zweiflügelig
	16 123/238		zweiflügelig
	17 94/221	rechts	einflügelig
	18 94/221	rechts	einflügelig
	19 85/189	rechts	einflügelig
	20 95/191	rechts	einflügelig



Blick vom Eingang Richtung Norden. Nur durch den Lichtschein ist das schmale Fenster sichtbar, das mit halber Breite in die daran anschließende Außenmauer positioniert ist. (siehe Raum 09 im Erdgeschoß)

Oberste sichtbare Schicht PVC, darunter Holzboden. Türrahmen ragen über das Bodenniveau hinaus.



Starke Risse zum Dachraum, eventuell ist das Dach darüber undicht.



## Raum 16 - Kaminraum - Obergeschoß

### Beschreibung

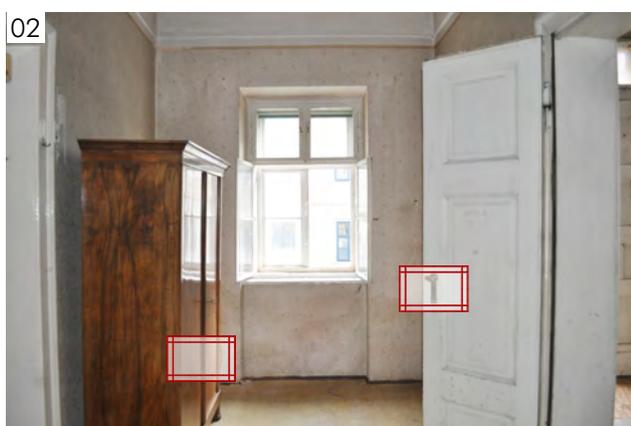
Raum 16 befindet sich im Südtrakt des Gebäudes und ist einer der schmalsten Räume. Als Durchgangszimmer konzipiert, bilden die Längsseiten zueinander einen Trichter. Teilweise gibt es Schäden aufgrund wiederkehrender Feuchtigkeit, welche vom Wetter abhängig sind. Ein Kaminanschluss ist vorhanden.



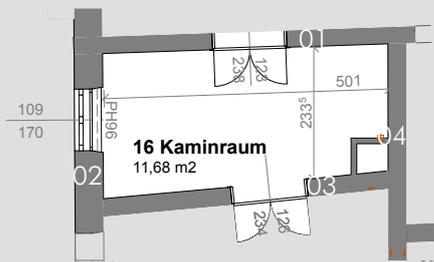
Links unter dem Fenster hat die Feuchtigkeit die Wandoberfläche stark beschädigt, Putz fällt ab und Schimmel ist die Folge.



Diesen Türkopf findet man immer wieder im Obergeschoß und gehört vermutlich zu den älteren.



An der südlichen Wand (02) sind Flecken, der durch die Tapete dringende Feuchtigkeit, sichtbar. Das Fenster ist funktionsfähig und wird von dem Besitzer immer wieder zum Lüften genutzt. Eine Rollläden dient der Berschattung. Konstruktion: Kastenfenster, siehe Raum 10.



## D a t e n

Fläche	12,19 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,38 m	Boden	PVC
Umfang	15,11 m	Wände	gemalt/tapeziert/gefliest

Fenster	18	109/170	zweiflügelig
Türen	16	123/238	zweiflügelig
	21	123/234	zweiflügelig

04



Sockeldetail der Holzürzarge.  
Punktueller Merkmale sichtbar,  
möglicherweise von einer  
Sanierung



Punktueller Merkmale,  
möglicherweise von übermalten  
Holzdübeln.



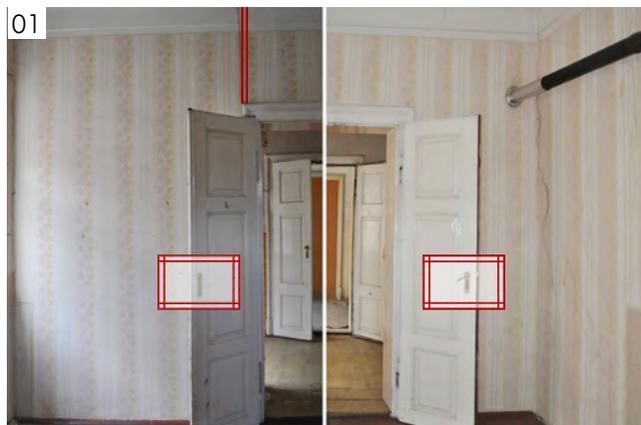
Es sind keine augenscheinlichen Risse vorhanden. Hier befinden sich der Kaminanschluss und die verfliesen Wandbereiche. Die Oberkante der Fliesen geht bis in eine Höhe von etwa 120 cm über FOK.

## Raum 17 - Wohnraum - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 17 liegt im Südtrakt des Gebäudes. Die Wände bilden zueinander ein Trapez. Er ist ein sehr heller, freundlicher Raum, da er von drei Fenstern belichtet wird.

Vor allem in den Wandecken, sowie von Fensterecken zur Decke, sind starke Risse zu verzeichnen. Vor allem straßenseitig ist der Putz durch die Feuchtigkeit bis etwa einen Meter über FOK geschädigt worden und platzt ab. Eine Zuleitung zum Kamin führt von Raum 16 über Raum 17 zu Raum 18.



Hier gut erkennbar ist die Durchgängigkeit der Räume, wäre der hinterste Türdurchbruch nicht verschlossen. Die westorientierte Wand (01) hat einen leichten Knick (siehe rote Linie). Zwischen Raum 16 und 17 gibt es eine Türschwelle von 3 cm. Es sind Risse in der rechten Ecke der Wand erkennbar.

Die Türen sind doppelflügelig, als Kassettentüren ausgeführt. Beschreibung wie Raum 10.

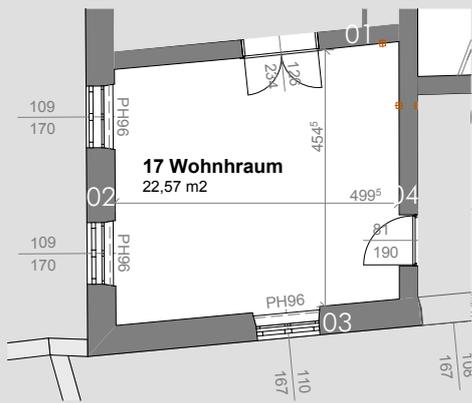


Aufgrund von Schäden ist der Putz bis zum Mauerwerk beschädigt.



An der Südwand (02) sind augenscheinlich Risse zwischen Fenster und Decke. Vorallem unterhalb der Fenster fällt der Putz ab und das Ziegelmauerwerk ist sichtbar.

Fenster sind wie in Raum 10.



## D a t e n

Fläche	23,15 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,43 m	Boden	PVC
Umfang	19,26 m	Wände	tapeziert
Fenster	19	109/170	zweiflügelig
	20	109/170	zweiflügelig
	21	109/167	zweiflügelig
Türen	21	123/238	zweiflügelig
	22	81/190	rechts einflügelig



Auch an der ostorientierten Außenmauer (02) sind feuchtigkeitsbedingte Schäden bis etwa Parapethöhe ersichtlich.



An der nordorientierten Innenmauer (04) sind ebenfalls vor allem senkrechte Risse zu sehen. Offensichtlich wurde versucht eine Verbindung zum Kamin herzustellen.

Setzungsrisse an der Decke.



Die Türe ist anders als die bisherigen, da einerseits die Türzarge nicht sichtbar ist, andererseits das Türblatt selbst mit den Tapeten des jeweiligen Raumes beklebt ist.



## Raum 18 - Wohnraum - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 18 liegt an der Ostfassade der ehemaligen Mühle. Er ist ein Durchgangszimmer und hat keinen rechten Winkel im Grundriss. Er liegt an der Stiegenwand an, weswegen er im Grundriss ein kleine L-örm andeutet um den Rundgang vom Eingangsbereich um die Stiege und wieder in den Mittelgang zu ermöglichen.

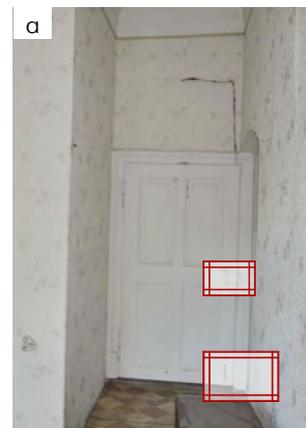
Da er über zwei Fenster belichtet wird, ist er sehr hell. Augenscheinlich sind keine Risse zu erkennen, jedoch lösen sich die Tapeten stellenweise von der Wand. Kaminanschluss vorhanden.



Kastenschloss, gestrichen, verrostet



Türzargendetail



Die nach Westen orientierte Wand (01) bildet einen Gang. Hier ist sichtbar, dass es einmal einen Durchgang gegeben haben könnte.



An der Südwand (02) ist eine sehr schmale Türzarge zu sehen. Die Verbindung zum Kamin ist hier ebenfalls sichtbar. Fenster siehe Beschreibung Raum 10.



### D a t e n

Fläche	18,15 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,40 m	Boden	PVC
Umfang	20,00 m	Wände	tapeziert
Fenster	22	108/167	zweiflügelig
	23	108/167	zweiflügelig
Türen	22	81/190	rechts
	23	95/188	links
			einflügelig
			einflügelig



Die Außenwand (03) hat zwei gängige Fenster. Auch die Fensteransichten weisen augenscheinlich keine Feuchtigkeitsschäden auf.



An der nach Norden orientierten Wand (04) war der vermutliche Durchgang, dieser ist von Raum 20, der gegenüber liegt, nicht sichtbar.

## Raum 19 - Wohnraum - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 19 liegt im Zentrum des u-förmigen Grundrisses und wird vom offenen Innenhof belichtet. Er ist in sich beinahe orthogonal und wird von drei verschiedenen Mauerstärken eingegrenzt. Die Außenmauer zum Hof, etwa 60cm dick, die Innenmauer vom Eingangsbereich etwa 55cm stark, sowie die Trennwand mit 16cm und die frühere Außenmauer des Ökonomietraktes mit vermuteten 98cm. Wenige Risse sind zu verzeichnen. Zwischen dem Eingangsbereich und Raum 19 gibt es eine 3cm hohe Türschwelle, vermutlich durch den Rahmen bedingt. Wasser-, sowie Kamin- und Stromanschluss sind vorhanden.



Einer der Risse in Raum 19.



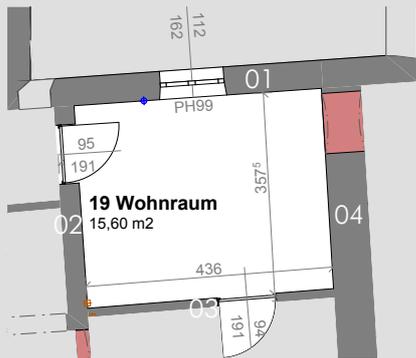
Die Westwand (01) ist zum offenen Innenhof orientiert. Sie hat wenige Risse, die sich von der Fenster- nische aus entwickeln. Die inneren Fensterflügel des Kastenfensters sind nicht mehr vorhanden. Ob das Fenster funktionstüchtig ist, wurde nicht getestet. Hier ersichtlich, der Wasseranschluss mit Armatur und Sanitärkeramik.



Kaminanschluss, im Dachgeschoß darüber sichtbar: Aufgrund der Flecken wird ein versotteter Kamin vermutet.



Die Südwand (02) führt in den Eingangsbereich der ehemaligen Schlossmühle. Die hier sichtbare Türe stammt vermutlich aus dem 20. Jahrhundert, da die mehrheitlichen Zargen der Mühle strukturiert waren.



### D a t e n

Fläche	15,60 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,40 m <sup>1</sup>	Boden	PVC
Umfang	15,88 m <sup>1</sup>	Wände	gemalt/gefließt

Fenster	24	112/162	zweiflügelig
---------	----	---------	--------------

Türen	20	95/191	rechts	einflügelig
	24	94/191	links	einflügelig



Sockel der Türzarge weist ebenfalls punktuelle Merkmale in der Oberfläche auf



Die Ostwand (03) führt mit einem Niveausprung von 5cm in Raum 20. Hier sind leichte Risse zu erkennen.



Schimmelflecken.



Die nördliche Wand (04) weist an den Ecken zur Außenwand deutliche vertikale Risse auf. Sie grenzt an den Ökonometrakt. Vermutlich war hier eine Türe, da auf der Ökonometraktseite der Mauer deutliche Risse sowie ein Unterzug zu erkennen sind.

## Raum 20 - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 20 befindet sich ebenfalls im Mitteltrakt des Gebäudes. Der Grundriss bildet eine beinahe quadratische Form. Die Belichtung erfolgt über ein Fenster an der Ostfassade.

Die Wände sind stark uneben und weisen Risse auf. Die Kamin- und Stromanschluss vorhanden.



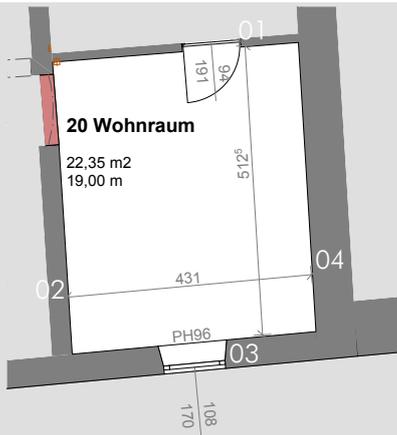
Die nach Westen orientierte Wand (01). Das Glasfeld der Türe wurde herausgenommen, ist aber noch vorhanden.



Ehemaliger Kaminanschluss. Darüber ist die Wand verrußt. Er ist innerhalb der Wand geführt und mündet in den im Dachstuhl sichtbaren Kamin.



An der Nordwand (02) sind feine, aber meterlange Risse vorhanden. Vorallem direkt in den Ecken, aber auch zu den Ecken führend.



### D a t e n

Fläche	22,35 m <sup>2</sup>	Decke	gemalt
Raumhöhe	3,45 m	Boden	PVC
Umfang	19,00 m	Wände	gemalt/gefliest

Fenster	25	108/170	zweiflügelig
---------	----	---------	--------------

Türen	24	94/191	links einflügelig
-------	----	--------	-------------------



Offensichtlich fehlt der Putzträger, weswegen der Putz vom Holzunterzug abplatzt.



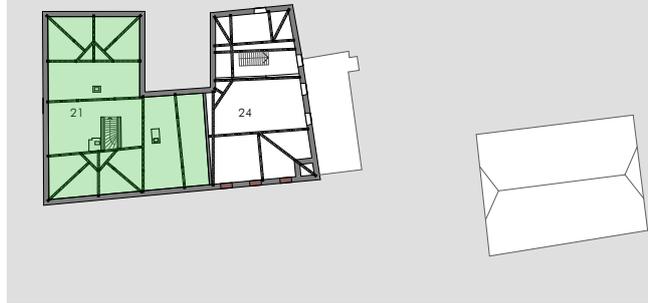
Aufgrund der stark verrosteten Bänder wurde ein Öffnen nicht versucht.



## Raum 21 - Dachgeschoß Wohntrakt

### Beschreibung

Das Dachgeschoß des Wohntraktes hat eine I-förmige Grundfläche. Es ist sehr dunkel, da nur durch Schäden in manchen Dachziegeln Licht eindringt. Der Bockpfeftendachstuhl ist vorallem in den Ecken sehr aufwendig konstruiert, weswegen man nur an wenigen Stellen aufrecht stehen kann.

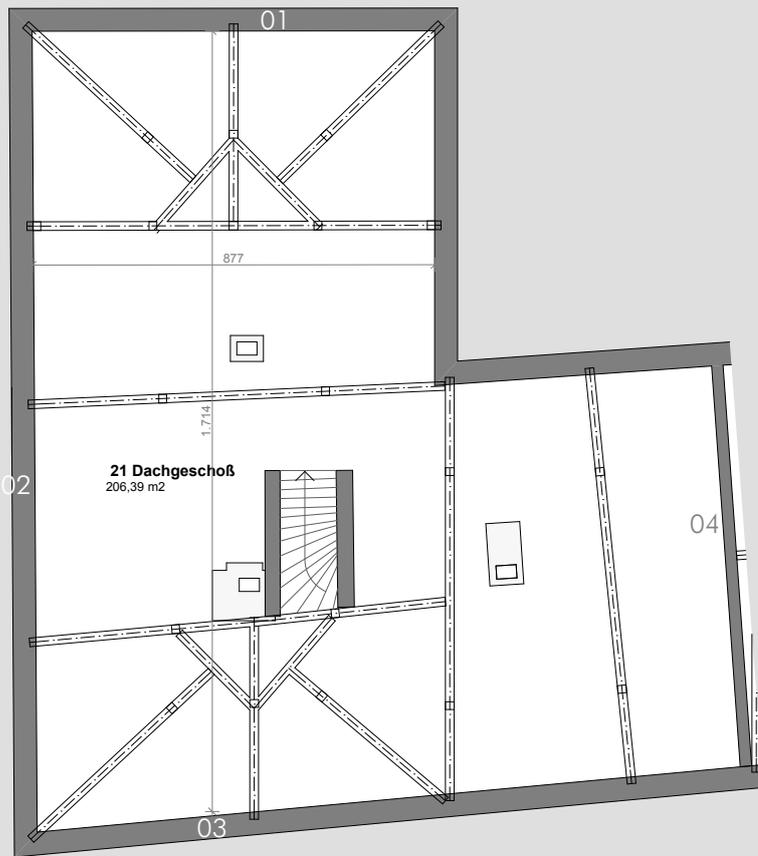


01 - Dachstuhluntersicht



01 - Boden





## D a t e n

Fläche	206,39 m <sup>2</sup>	Decke	Dachstuhl/Dachziegel
Raumhöhe	4,90 m <sup>1</sup>	Boden	Ziegel
Umfang	64,40 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel



## Raum 22 - Ökonomietrakt- Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 22 bildet den überwiegenden Teil des Nordtraktes und wird meist als Ökonomietrakt bezeichnet. Die Mauern haben verschiedene Dicken und bilden einen trichterförmigen Grundriss. Sind das Eingangstor sowie die Eingangstüre an der Ostwand/03 geschlossen, dringt nur wenig Licht über das quadratische Fenster zum Innenhof ein.

Die Decken, Stützen sowie Stiegen sind aus Holz. Die Decke von EG zu OG ist nur teilweise begehbare. Die Unterzüge sind teilweise intakt, aber der darüber liegende Pfostenbelag ist großteils stark vermorscht.



Vergleich der Ziegelfragmente in der Nähe des Tores:



L ST III: Dieser Ziegelstempel stammt aus der Ziegelei Leopold Stacher in Lanzendorf.<sup>1</sup>



Ziegelfragment mit den vermutlichen Buchstaben H F.

<sup>1</sup> Dr. G. Zsutty - Ziegmuseum Wien: "Leopold Stacher starb 1901, also stammt der Ziegel aus dem letzten Viertel des 19. Jh. Nach seinem Tod übernahmen die beiden Söhne Karl und Leopold jun. die Ziegelei."



Desolater Putz mit scharfkantigen Putzänderungen, womöglich früher benötigte Öffnungen für Konstruktionen der Mühle etc.



Westwand (01) des Ökonomietraktes. Die Primärkonstruktion und die Sekundärkonstruktion im Abstand von bis zu 90cm ist gut sichtbar. Die meisten Stützen sind kraftschlüssig mit den Unterzügen verbunden.



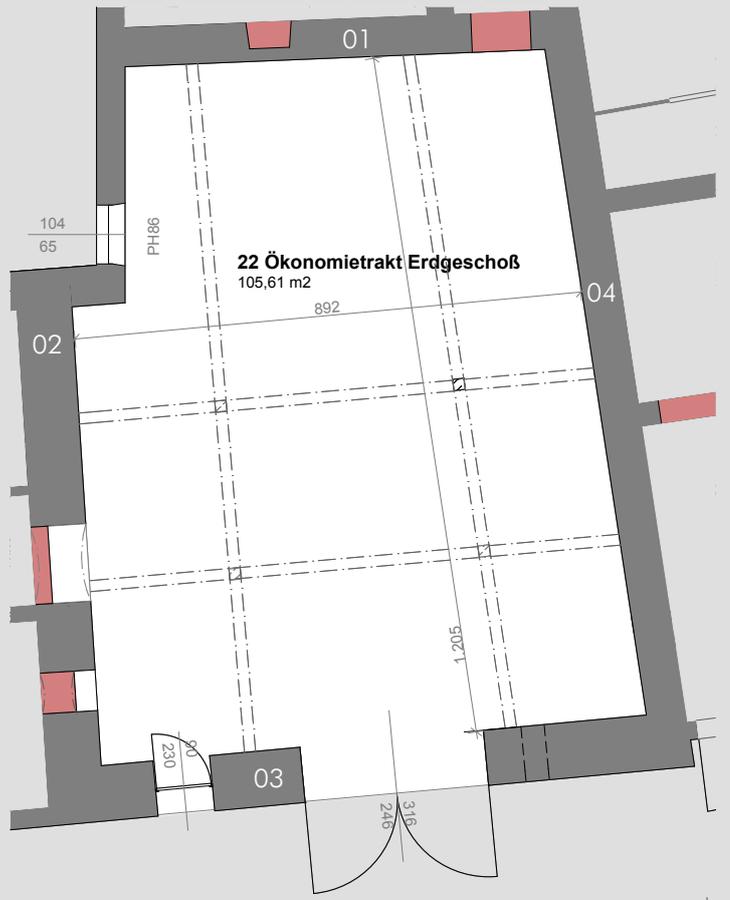
Anschluss Primärkonstruktion.



Die Südwand des Ökonomietraktes grenzt teilweise an das Schlafzimmer bzw. an den als Keller genutzten Logerraum sowie an den offenen Innenhof.



Fensterdetail zum Innenhof. Fixverglasung, außenbündig. Derzeit zusätzlich mit Folie verschlossen. Konstruktion gleicht den Fenstern von Raum 01 und Raum 02



## Daten

Fläche	105,61 m <sup>2</sup>	Decke	Holzkonstruktion
Raumhöhe	2,30 m	Boden	Ziegel
Umfang	230,0 m	Wände	Ziegel, teilw. Lehmputz

Fenster	26	104/65	Folienverschluss
---------	----	--------	------------------

Türen	25	90/230	rechts	einflügelig
Tor	01	246/316		zweiflügelig



Die Ostwand (03) ist 98cm stark und beinhaltet ein nachträglich eingebrachtes Holztor (auf alten Abbildungen ersichtlich) sowie den Eingang. Die Holztüre ist durch eine Holzarge mit der Mauer verbunden und hat darüber ein Oberlicht.



Bei der Nordwand (04) ist der unebene aus Ziegeln bestehende Boden gut sichtbar. Die Balken sowie Stützen sind vermutlich mehrmals getauscht worden. Auf dem Bild ganz rechts, wurde der Unterzug gekürzt und mit einem, im Querschnitt runden, Balken wieder ergänzt.

Manche der Stützen sind bis etwa 15cm über Fußbodenniveau gekürzt und auf losen Ziegeln aufgestützt, augenscheinlich aufgrund von beginnender Vermorschung.



Feuchtigkeitsschäden an einem Unterzug etwa mittig des Gebäudes.



## Raum 23 - Obergeschoß

### Beschreibung

Raum 23 ist nur teilweise begehbar, da der Holzboden überwiegend morsch ist.

Er ist ein großzügiger Raum, der überwiegend von drei quadratischen Fenstern an der Ostfassade belichtet wird.

Die Wände weisen teilweise tiefe Risse auf. Der Putz besteht vermutlich aus Lehm, darüber Kalkfarbe. Die sichtbare Konstruktion, sowie die Stiegen sind aus Holz.

Raum 23b wurde nicht dokumentiert, da die Begehung aufgrund von Absturzgefahr nicht möglich war.



### Vergleich der Holzstützenausbildungen



Raum 22 im Erdgeschoß  
Hier weisen die Stützen im Vergleich zum Obergeschoß Einkerbungen auf.



Aufgrund der hartkantigen Holzquerschnitte wird angenommen, dass die Decke des Obergeschoßes später errichtet wurde als die des Erdgeschoßes



Die Westwand (01) schließt an einen weiteren kleinen Raum an. Die Löcher in der Wand, könnten darauf hindeuten, dass es einmal mehr Unterzüge in diesem Raum gab. Die Stiegen sind sehr steil und etwas wackelig.



Ehemalige Türöffnung



Die Südwand (02) enthält eine mögliche Türöffnung mit einem Holz-Unterzug.

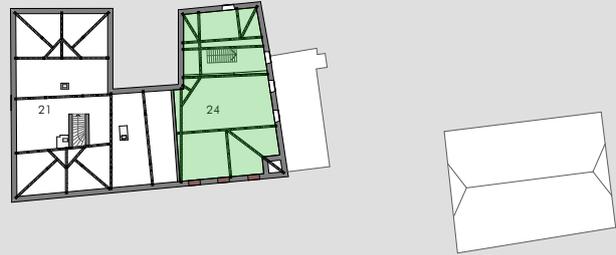
Beim Fenster sind starke Risse sichtbar. Die Fixverglasung wird mit einer senkrechten Sprosse unterteilt.



## Raum 24 - DG Ökonomietrakt

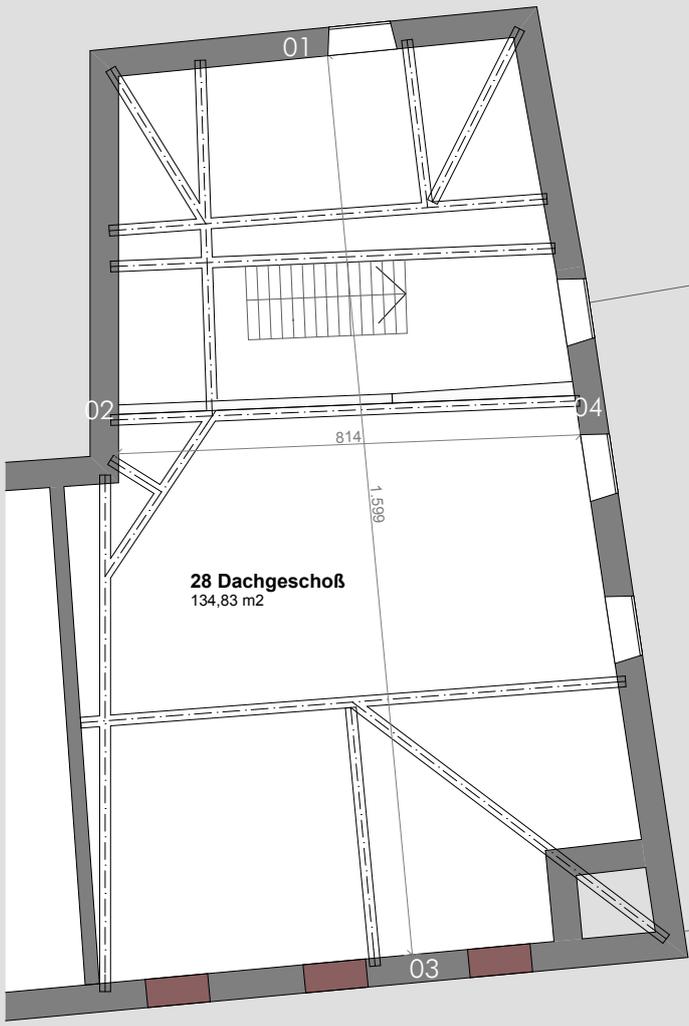
### Beschreibung

Das Dachgeschoß des Ökonomietraktes ist einer der größten Räume in der Mühle. Der Raum bietet durch den offenen Dachstuhl eine enorme Großzügigkeit auf. Die Wände scheinen mit Putz angeworfen und mit Kalkfarbe beschichtet zu sein. Es liegen viele Ziegelscherben am Boden. Eine mögliche Ursache ist der Eintritt von Feuchtigkeit durch beispielsweise Schneeverwehungen. Das Dachgespärre ist in einem augenscheinlich guten Zustand. Aufgrund der überwiegend vermorschten Bodenbretter konnte das Dachgeschoß nicht überall begangen werden.



04





### D a t e n

Fläche	140,22 m <sup>2</sup>	Decke	Dachstuhl/Dachziegel
Raumhöhe	m <sup>1</sup>	Boden	Holzbretter
Umfang	50,48 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel/Putz

Fenster	33	festverglast
	34	festverglast
	35	festverglast
	36	festverglast

### Türen



## Raum 25 - Waschküche - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 25 liegt im Nordtrakt an der Ostseite der Mühle und wurde möglicherweise einst als Waschküche genutzt. Dieser Raum hat eine länglichen schmalen Grundriss und hat als einziger Raum mehrere Fußbodenniveaus. Am niedrigsten Niveau betritt man den Raum von Außen und steigt nach und nach über Podeste zum gemauerten Wäschekocher hinauf. Die Böden und Wände, aber auch die Holztür, sind stark desolat.



Das Kastenschloss gehört im Vergleich zu den anderen Schlössern zu den älteren. Es ist in einem schlechten Zustand, da es von Rost beschädigt ist.



Die Südwand (02) beinhaltet eine ungewöhnlich kleine Türe mit einer Höhe von lediglich 171 cm. Um diese öffnen zu können, wurde ein Bereich des Bodens tiefer gesetzt. Die Mauern sind stumpf gestoßen.



## D a t e n

Fläche	13,78 m <sup>2</sup>	Decke	Putz
Raumhöhe	differiert	Boden	verschiedene Ziegel
Umfang	15,71 m <sup>1</sup>	Wände	Putz/Ziegel

Fenster	37	110/67	Folienverschluss
---------	----	--------	------------------

Türen	27	104/171	links einflügelig
-------	----	---------	-------------------



An der Nordwand (04) ist ein Anschluss zu einem Kamin vorhanden.  
Starke Risse und Feuchtigkeitsschäden sind erkennbar.  
Fragmentweise wurde die Decke mit Holzfaserplatten beplankt, vermutlich um den Putz abzustützen.

Das Fenster an der Außenwand (01) weist ähnliche Proportionen auf, wie das zugemauerte Fenster an Wand 03.



Zugemauertes Fenster, von Wirtschaftstrakt aus nicht sichtbar.

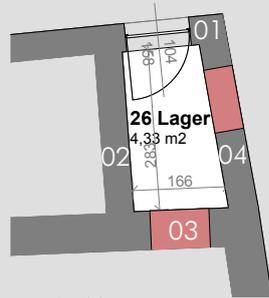


## Raum 26 - Lager - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 26 befindet sich ebenfalls im Nordtrakt, an der Westseite des Gebäudes und dient zur Lagerung von Gartenutensilien. Der sehr schmale, in sich schiefe Raum wird von außen erschlossen. Es gibt keine Fenster. Weiters kann vermutet werden, dass es früher mehrere Türöffnungen gab.





## D a t e n

Fläche	4,33 m <sup>2</sup>	Decke	Holz, gestrichen
Raumhöhe	differiert	Boden	verschiedene Ziegel
Umfang	8,79 m <sup>1</sup>	Wände	Putz/Ziegel

Fenster

Türen	28	104/158	links	einflügelig
-------	----	---------	-------	-------------

## Raum 27 - Holzraum - Erdgeschoß

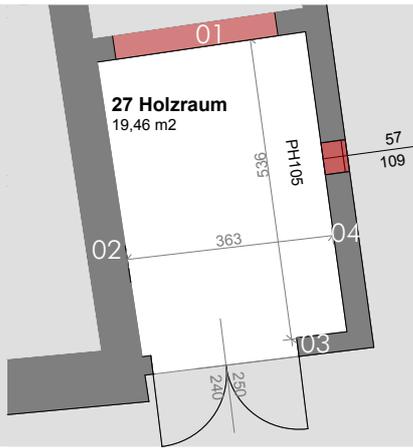
### Beschreibung

Raum 11 gehört zu den nördlichen Anbauten der Mühle und dient heute der Brennholzlagerung. Er ist ein länglicher Raum, welcher unzureichend über ein kleines Fenster belichtet wird.

Der Dachstuhl ist nicht sichtbar, da eine geschlossene Holzdecke darüber liegt. Hier gibt es einen möglichen geschlossenen Durchfahrtsbogen sowie eine mögliche Türöffnung, die nachträglich zu einem Fenster umgebaut wurde. Der Gebäudeteil in dem sich dieser Raum befindet, besteht ebenfalls aus Ziegel mit Holzramdecken.



Westwand (01) weist aufgrund der Risse einen ehemals vorhandenen Bogen auf.



### D a t e n

Fläche	19,46 m <sup>2</sup>	Decke	Holz/Folie
Raumhöhe	nicht messbar	Boden	Beton
Umfang	17,95 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel, teilw. Putz

Fenster	38	57/109	festverglast
---------	----	--------	--------------

Tor	02	250/240	zweiflügelig
-----	----	---------	--------------



Die Ostwand (03) beinhaltet das Holztor, welches sich zweiflügelig nach außen öffnet.



An der Nordwand (04) befindet sich über dem Fenster Mauerwerk mit ausgewaschenen Fugen. Das Holzfenster sitzt mittig in einer orthogonalen Leibung. Die Fixverglasung ist durch eine Sprosse senkrecht und zwei Sprossen waagrecht geteilt.

## Raum 28 - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 28 liegt im nördlichen Anbau und wird als Lager für Kleidung und Lebensmittel genutzt, weswegen nur wenig vom Raum selbst sichtbar ist. Der beinahe quadratische Raum wird vom Außenraum erschlossen. Obwohl er nur über ein kleines Fenster belichtet wird, wirkt er hell. Das Fenster sitzt, im Gegensatz zu den meisten, innenbündig und ist als Fixverglasung ausgeführt.

Auch hier zeigt die Feuchtigkeit ihre Auswirkungen.



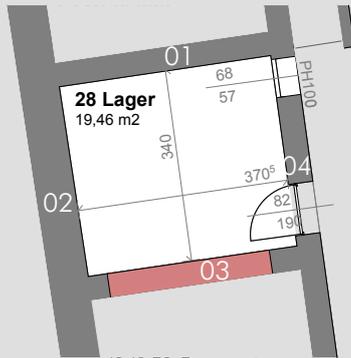
Die Westwand (01) ist teilweise mit Holzspanplatten verkleidet und gemalt.



Schimmeldetail an der Südwand (02).



Südwand (02)



## D a t e n

Fläche	12,67 m <sup>2</sup>	Decke	Holz/Folie
Raumhöhe	nicht gemessen	Boden	Beton
Umfang	14,25 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel/Kalkputz

Fenster	39	57/57	festverglast
---------	----	-------	--------------

Türen	29	82/190	rechts einflügelig
-------	----	--------	--------------------



Die Ostwand (03) schließt an den Holzraum an.



Die Nordwand (04) ist eine Außenwand und weist Feuchtflecken, sowie Putzabplatzungen auf. Die mit Kunststoff beschichtete Türe wurde mit einer Metallzarge in die Mauer eingebracht.

## Raum 29 - Werkstatt - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum 29 ist der westlichste im nördlichen Anbau. Er ist sehr schmal und verläuft über die gesamte Breite des Anbaus. Weiters wird er von Ziegelmauern und einer Holzwand, in der sich die Tür befindet, umschlossen. Diese wurde etwa vor 40 Jahren hergestellt um eine kleine Werkstatt einzurichten. Die Trennwand zu den anderen Räumen des Anbaus ist nur 120cm hoch. Fenster gibt es keine.



02 - Decke

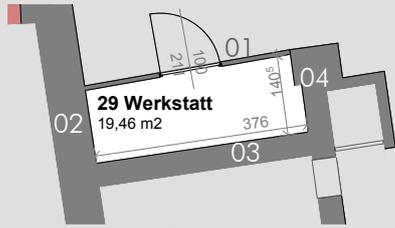


An der nach Süden orientierten Wand (02) ist zu erkennen, dass die Struktur der Unterzüge des Ökonomietraktes weiter geführt wurde.

Die Ostwand (03) ist bis 120cm gemauert, danach mit Holzfaserplatten bis zur Decke ergänzt.

02 - Boden





### D a t e n

Fläche	5,01 m <sup>2</sup>	Decke	Holzbalken/Kalkfarbe
Raumhöhe	differiert ~ 3,00m	Boden	Ziegel
Umfang	10,19 m <sup>1</sup>	Wände	Ziegel/Kalkfarbe

Türen	30	100/211	rechts	einflügelig
-------	----	---------	--------	-------------

04



Die nach Norden orientierte Wand (04).

04 - Boden



siehe oben

## Raum 30 - Scheune - Erdgeschoß

### Beschreibung

Raum (30) ist die Scheune und stammt vermutlich aus dem 20. Jahrhundert und hat einen rechteckigen Grundriss. Es gibt nur eine geringfügige natürliche Belichtung über ein kleines Fenster knapp unter dem Krüppelwalmdach. Erschlossen wird die Garage über ein schwerfälliges Holzschiebetor.

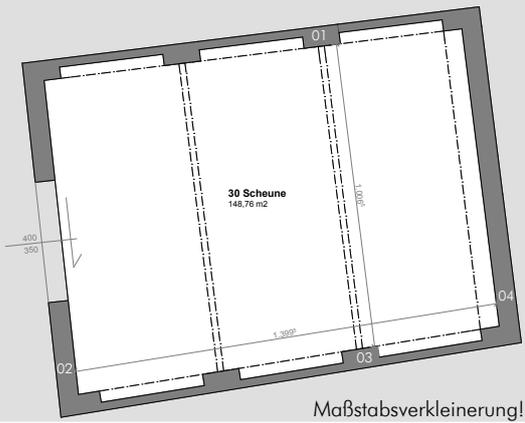
Der aus verschiedenen Ziegelformaten bestehende Raum ist unverputzt und ungedämmt. Die Wände weisen nachträglich ausgemauerte Felder auf. Elektrisches ist Licht vorhanden.



Die nach Westen orientierte Wand (01) besteht aus tragenden Stützmauern und raumabschließenden Wänden. Hier ist eine vermutlich ehemalige Öffnung sichtbar.



Die nach Süden orientierte Wand (02) trägt das Holzschiebetor und ist ebenfalls aus Ziegeln gebaut, mit zwei Fenstern darüber.



### D a t e n

Fläche	148,76 m <sup>2</sup>	Decke	Dachstuhl/Dachziegel
Raumhöhe	8,08 m	Boden	Beton
Umfang	52,61 m	Wände	Ziegel

Fenster	31	--	festverglast
	32	--	

Tor	03	400/350	Schiebefunktion
-----	----	---------	-----------------



Die nach Osten orientierte Wand.



Die nach Norden orientierte Wand.

Foto vom offenen Dachstuhl. Das Dach weist augenscheinlich keine Schäden auf und scheint dicht zu sein.



## 6.1 ZUSAMMENFASSUNG RAUMBUCH

Die Mühle kann nicht nur in ihrer Nutzung, Wohntrakt und Ökonomietrakt, unterteilt werden sondern auch Geschößweise. Das Erdgeschoß im Wohntrakt hat eine allgemeine lichte Raumhöhe von 2,80 m. Die Räume weisen eine hohe Feuchtigkeit auf und haben im Vergleich zum Obergeschoß kleinere Fenster. Auch die Türen sind schlichter gestaltet und haben schmalere Dimensionen.

Die Oberflächen sind sehr unterschiedlich und reichen in Ihrem Spektrum von Tapeten in der Wohnung, gemalte Wände in den Lagerräumen bis hin zu sichtbarem Ziegel in den Kellerräumen.

Die Räume im Obergeschoß haben eine Raumhöhe von überwiegend 3,40m und sind somit höher als im Erdgeschoß. Es gibt sehr viele Durchgangszimmer die im Vergleich zu den Räumen im Erdgeschoß durch die größeren Fenster einen helleren Eindruck machen. Die Türen sind großzügiger in ihren Dimensionen und haben aufwendig gestaltete Türzargen.

Die Oberflächen der Wände sind großteils gemalt, aber auch Tapeten, Fliesen und fragmentweise PVC wurde vorgefunden.

Der Dachstuhl ist als Bockpfeftendachstuhl ausgeführt und kann aufgrund seiner aufwändigen Konstruktion nicht genutzt werden, da man nur in wenigen Bereichen aufrecht stehen kann.

Generell hat der Südtrakt eine hohe Feuchtigkeitsbelastung und weist vor allem im Fensterbereich starke Risse auf.

Der Ökonomietrakt, der Nordtrakt des u-förmigen Grundrisses, hat verschiedene Außenmauerstärken und ist im Inneren, abgesehen vom Ziegelboden im Erdgeschoß, mit Holzkonstruktionen aufgebaut. Er unterscheidet sich in seinen Deckenhöhen vom Wohntrakt.

Die Belichtung erfolgt durch je Geschoß unterschiedlich angeordnete quadratische Fenster.

Die Wände sind nur teilweise verputzt, weswegen der Ziegel oft zum Vorschein kommt.

Die Stützen und Unterzüge der Deckenkonstruktionen wurden immer wieder provisorisch ausgebessert. Vor allem die Böden sind aufgrund von Feuchtigkeit vermorscht und konnten teilweise nicht begangen werden.

Die vermutliche Radstube ist lang und schmal und wird überwiegend zur Lagerung genutzt. Sie ist mehrmals in kleine Einheiten unterteilt die jeweils vom Garten aus erschlossen werden. Je nach Nutzung wurden die Wände im Rohzustand belassen oder verputzt und anschließend gemalt. Es gibt nur wenige kleine Fenster zur Belichtung.

Decke und Dachstuhl sind nicht sichtbar.

Das von der Mühle abgesetzte Gebäude, die Scheune, ist im Inneren ein großer Raum im Rohbauzustand. Da er nur über ein Fenster belichtet wird, ist er sehr dunkel. Aufgrund des jüngeren Baualters ist er augenscheinlich in einem guten Zustand.



## 7 CONCLUSIO

Bei der ersten Besichtigung der ehemaligen Schlossmühle findet man auf den ersten Blick ein zweigeschoßiges Wohnhaus mit einem u-förmigen Grundriss vor. Schnell wird klar, dass es großteils schon lange nicht mehr genutzt wurde. Etwas weiter nördlich auf dem Grundstück befindet sich ein zweites, etwas jüngeres Gebäude, mit einem rechteckigen Grundriss, welches als Scheune dient.

Im Vergleich der Mühlen aus dem Weinviertel, aber auch aus der Mühlenkunde, geht hervor, dass ein Mühlengebäude aus drei Funktionen besteht. Es gibt einen Wohntrakt, für den Müller und die Knechte sowie meist daran anschließend den Ökonomietrakt, in dem gemahlen wurde. Oftmals gab es einen schmalen Anbau, durch den entweder der Fluss oder der Mühlenkanal durchlief, der das Wasserrad antrieb. Die sogenannte Radstube sollte das Wasserrad vor Witterungseinflüssen schützen. Vergleicht man mit diesem Wissen die historischen Plänen aus Kapitel 5.2. sowie die Planskizze der Rohrbachmühle in Ebendorf können mehrere Aussagen über die Funktionsanordnung der ehemaligen Schlossmühle Ebendorf getroffen werden. Der von der Straße aus sichtbare, prächtig gestaltete Südtrakt der Mühle, in der Funktionsgrafik grün, war der Wohntrakt. Betrachtet man die Innenräume dessen, mit den aufwendigen Kastenfenstern, sowie den geschnitzten hölzernen Türzargen, findet diese Feststellung ebenfalls seine Bestätigung. Daran anschließend befindet sich der Ökonomietrakt, in der Funktionsgrafik blau, in dem das Getreide gemahlen wurde. Unterstützt wurde diese Annahme ebenfalls durch die Betrachtung des Innenraumes, der sich mit Ziegelboden im Erdgeschoß und einer sichtbaren einfachen Holzkonstruktion von Stützen, Unterzügen und bodenbildenden Holzbrettern präsentierte. Zieht man zu den vorangegangenen Vergleichen den Franziszeischen Kataster sowie Informationen aus den Gesprächen mit Prof. Stadler als weitere Informationsquellen hinzu, kann der nördliche, schmale Anbau, in der Funktionsgrafik orange, als Radstube betitelt werden.

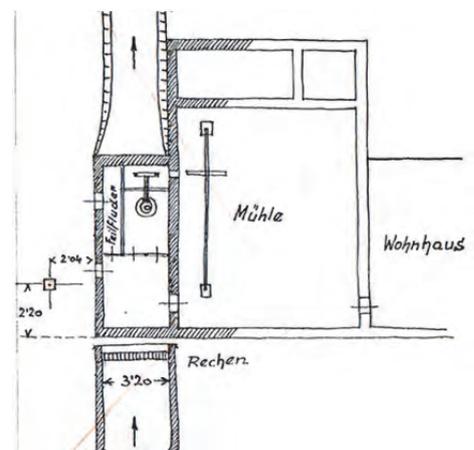


Abb.: 60 Rohrbachmühle Ebendorf

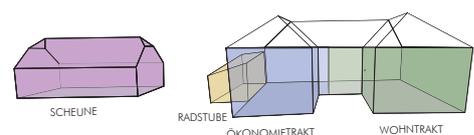


Abb.: 61 Funktionsgrafik

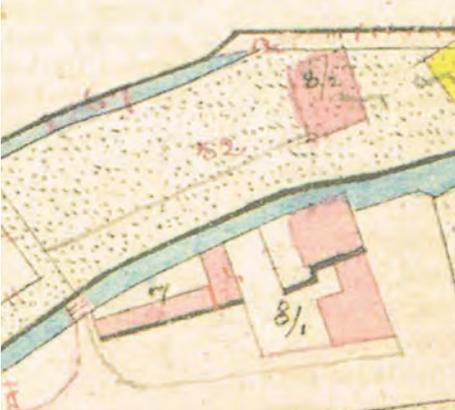


Abb.: 62 Katastralplan, Rektifikationsfassung

Die Radstube sollte Platz für den Mühlenkanal und das Wasserrad bieten, welches über eine Welle die Mahlsteine antrieb. Der Trichter über den Mahlsteinen, aber auch die Filtersäcke sowie der Kleiekotzer, benötigten verschiedene Ebenen die für den Müller erreichbar sein mussten. Dies könnte die niederen Etagen des Wirtschaftstraktes erklären. Es gibt außerdem Öffnungen in den Holzdecken, die auf benötigte Verbindungen zwischen den Geschoßen hinweisen könnten. Darum ist es nicht erstaunlich, dass der Mahltrakt beinahe doppelt so hoch ist, als die ehemalige Radstube.

Um der Frage der Bauphasen auf den Grund zu gehen, wurden vor Ort mehrere Versuche unternommen. Mit dem Raumbuch als Grundlage, wurden die Mauerstärken aber auch Öffnungen, sowie die Beschläge miteinander in Beziehung gesetzt.

Mit der Annahme, dass die Mauerstärken mit größeren Dimensionen älter waren, brachte jedoch keine nachvollziehbaren Ergebnisse.

Vor Ort findet man Hinweise auf Veränderungen. Beispielsweise befindet sich beim Eingang in den Wirtschaftstrakt eine Öffnung in der Mauer, die auf ein ehemaliges Fenster hindeutet. Das gleiche Szenario findet man im großen Mühlenraum, von dem aus ein Fenster zugemauert worden ist, welches aber auf der anderen Seite der Mauer noch eindeutig sichtbar ist, siehe Abbildung Raumbuchdetails. Sicher ist, dass es mehrere Bauphasen gegeben haben muss, da es im offenen Hof Fenster mit halber Breite gibt. Dies ist im Vergleich zu den anderen Fenstern ungewöhnlich. Die Symmetrie der Mühle ist dadurch ebenfalls gebrochen.



Abb.: 63 Raumbuchdetails

Ein weiterer Versuch die Entwicklungsphasen der Mühle nachzuvollziehen, bot beispielsweise die Lage der verschiedenen Beschläge.

Leider konnte aufgrund dieser Versuche keine klare Aussage getroffen werden.

Das Alter der heutigen Bausubstanz wurde erstmals durch den Vergleich der Fassaden anderer Mühlen auf den Zeitraum zwischen 1840-1870 eingegrenzt. Hinweise darauf gaben, um ein paar Beispiele zu nennen, die aufwendige Putznutzung, das Traufen- und

Fenstergesims, aber auch die symmetrisch aufgebaute Struktur. Des Weiteren unterstrich diese Annahme, dass Mühlen die laut Literaturangaben ein älteres Baudatum aufweisen, als der eben erwähnte Zeitraum, schlichter gestaltet sind. Ebenfalls passen diese Vermutungen zum in der Geschichte der Mühle erwähnten Umbau aus dem Jahr 1845, welcher vermutlich durch Baumeister bzw. Zimmerer Anton Daum und dem Müller Lambert Binder durchgeführt wurde. Auch die Konstruktion der Kastenfenster sowie der Holzzargen sind aus dem Barock bekannt. Der Ziegelstempel im Boden des Ökonomietrakts deutete auf das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts hin.

Schlussendlich spiegelten sich die vorangegangenen Vermutungen in den Ergebnissen der Dendrochronologischen Untersuchung wieder. Leider konnten nicht alle Proben ausgewertet werden, aber eine Altersbestimmung war dennoch möglich.

Im Gegensatz zu vielen Aussagen aus der Literatur, ist der Wohntrakt 1839 entstanden und der Wirtschaftstrakt zwischen 1852-1876.



Abb.: 64 Ziegelstempel Ökonomietrakt



Abb.: 65 Holzproben

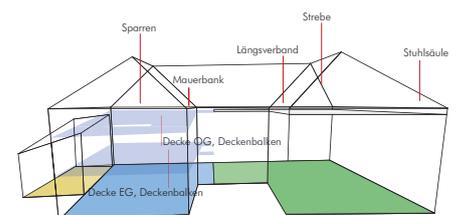


Abb.: 66 Probenentnahme



## 8 ENTWURF

---

### 8.1 MÖGLICHE ENTWURFSPARAMETER

Bezogen auf eine zukünftige Nutzung sind folgende Dinge festzuhalten:

- Alle Türen vor dem 19. Jahrhundert haben eine Durchgangslichte zwischen 90-120cm
- Die meisten Räume sind bzw. waren Durchgangszimmer.
- Durch ihre geringe Größe hört man rasch, wenn eine andere Person sich in der Mühle befindet.
- Durch die Absenkung des Geländes von der Straße Richtung Norden und des Baches an der Nordgrenze des Grundstückes gibt es einen natürlichen, sicheren Rahmen.
- Die Mühle liegt an einer der Hauptverkehrsstrecken zwischen Wien und Mistelbach, weswegen sie gut mit dem Auto erreichbar ist.
- Die Böden sind sehr uneben und müssen erneuert werden.
- Die derzeitige, vertikale Erschließung aus steilen, abgetretenen Holztreppen muss ebenfalls erneuert werden.

## 8.2 NUTZUNGSKONZEPT

Aufgrund der vorangegangenen Besonderheiten der Mühle, aber auch der Analyse der Umgebung auf Vereine, Schulen, Kulturzentren etc. entstand die Idee einer kinderbezogenen Nutzung. Durch weitere Recherche schärfte sich das Konzept einer Tagesstätte für Kinder mit Behinderung. Schlussendlich spezialisierte sich die Zielgruppe auf autistische und behinderte Kinder im Alter Null bis Sechzehn Jahren, wobei diese Altersbeschränkung nicht als strikt anzusehen ist. Da es in Mistelbach eine Tagesstätte für behinderte Menschen gibt, welche ab 16 Jahren in Anspruch genommen werden kann, wurde dieser Altersbereich angedacht.

### 8.2.1 Zielgruppe

Autismus wird als „tiefgreifende Entwicklungsstörung“<sup>82</sup> aufgrund neurologischer Ursachen beschrieben. Eindrücke und Impulse aus der Umwelt werden vom Gehirn anders verarbeitet, weswegen auch die Reaktionen andere sind, als bei durchschnittlichen Menschen. Für Autisten ist dadurch auch der Umgang mit anderen Personen eine Herausforderung. Durch gezielte Therapien können Verhaltensmuster die aufgrund der Krankheit verloren gegangen sind, wieder erlernt werden. So können junge Menschen auf einen selbstständigen Alltag vorbereitet werden<sup>83</sup>

Aus Gesprächen mit Mitarbeitern verschiedener Einrichtungen ging hervor, dass es wichtig für Menschen mit Behinderungen ist, auf sie persönlich einzugehen. Im täglichen Umgang mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen, werden Fragen wie: Was bereitet einem

<sup>82</sup> <http://www.autistenhilfe-ooe.at/was-ist-autismuns/>, 14.03.2014

<sup>83</sup> <http://www.autismus.at/allgemeines.html>, 14.03.2014

Klienten Freude, welche Talente stecken in ihm, aber auch welche Situationen lösen ein Unbehagen aus, immer wieder aufgeworfen. Speziell für autistische Personen ist das Wiedererlernen und Üben im Umgang mit anderen Menschen sehr wichtig. Hierbei sind Einzeltherapien, aber auch Gruppentherapien hilfreich. Eine Bezugsperson ist eine weitere wichtige Stütze für die Klienten. In einem Gespräch mit Gregor Wallner wurde betont: „Man muss ihnen das Gefühl geben, geschätzt zu werden“.<sup>84</sup> Eine Möglichkeit dafür bietet das Verteilen von Aufgaben in einer Tagesstätte wie z.B. die Pflege der Gemüsebeete etc. Besonders haptische Erfahrungen sind für Kinder wichtig. Spielen mit Sand, Kies, Kork, Wasser oder ähnlichem macht ihnen großen Spaß. Die Zuneigung zu Tieren ist meist stark ausgeprägt. Eine weitere Besonderheit von autistischen Personen ist, dass sie oft eine besondere Begabung haben. Dies reicht von überdurchschnittlichen mathematischem Verständnis bis hin zu einer hohen Musikalität. Abschließend ist noch zu erwähnen, dass autistische Kinder vor allem Auffälligkeiten in ihrem Verhalten zeigen, nicht aber in ihren motorischen Fähigkeiten. Da das Betreuungsangebot für Kinder mit Defiziten generell weniger ist, als für Erwachsene, werden Tagesstätten oft für autistische und körperlich beeinträchtigte Personen angeboten.<sup>85</sup>

<sup>84</sup> Gespräch mit Gregor Wallner am 7.03.2014

<sup>85</sup> Melanie Hanel, Mitarbeiterin einer Wohneinheit für behinderte Menschen, Claudia Fischer, Fachbetreuerin einer basalen Förderklasse in Wien, Gregor Wallner, Mitarbeiter einer Tagesstätte für behinderte Menschen und Hauptbetreuer eines autistischen Kindes

### 8.3 ENTWURFSKONZEPT

Durch den u-förmigen Grundriss der Mühle gibt es eine bauliche Mittelachse. Bei der Analyse der ehemaligen Schlossmühle wurde ein wesentliches Fassadenelement an der Westseite dokumentiert. Eine Art Prachtfenster. Im Raum buch wurde anschließend ein nachträglich verschlossener Bogen festgehalten. Dies deutete auf eine ehemalige Mittelachse hin, die im Entwurfskonzept wieder hergestellt werden sollte.

Durch den Höhenunterschied zur Straße, gibt es im Westen der Mühle einen geschützten Bereich. Würde Ein Verbindungsbau würde diese Bereich komplettieren ohne einen Zaun aufstellen zu müssen.

Auf alten Plänen aber auch im Raumbuch wurde ersichtlich, dass der einstige Wohntrakt und der Ökonomietrakt verbunden waren. Diese Erschließungsachse sollte verlängert werden und für den Zubau und die Scheuen genutzt werden.

Der Verbindungsbau sollte eine eigene, zurückhaltende Formensprache erhalten. Dennoch sollte er sich in den Bestand gut einfügen. Ein verbindendes Element, wie beispielsweise die Putznutung sollte neu interpretiert werden. Dies sollte als Verbindungsglied zwischen alt und neu wirken.

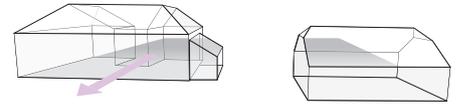


Abb.: 67 Mittelachse betonen

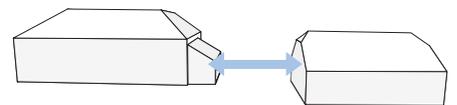


Abb.: 68 Verbindungsbau

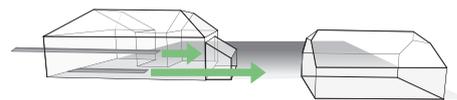


Abb.: 69 Erschließungsachse verlängern

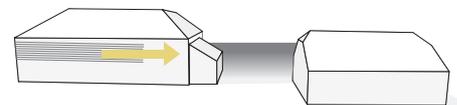


Abb.: 70 Fassadenelemente nur interpretieren

## 8.4 FUNKTIONEN

Eine Tagesstätte für autistische Kinder benötigt einerseits Ganztagesaufenthaltsräume und Unterrichtsplätze, andererseits Räume für stundenweise Therapien für Gruppen und Einzelpersonen. Wichtig ist aber auch die Informierung der Eltern durch Vorträge. Für eine gut funktionierende Tagesstätte benötigt man einen Administrationsbereich, Therapiebereich und einen Lernbereich mit Schulklassen. Bewegungsräume und Werkstätten oder Räume zum Basteln sind weitere wichtige Bestandteile. Die Freiflächenbereiche sollten die inneren Funktionen widerspiegeln.



Abb.: 71 Lageplan M 1:1000

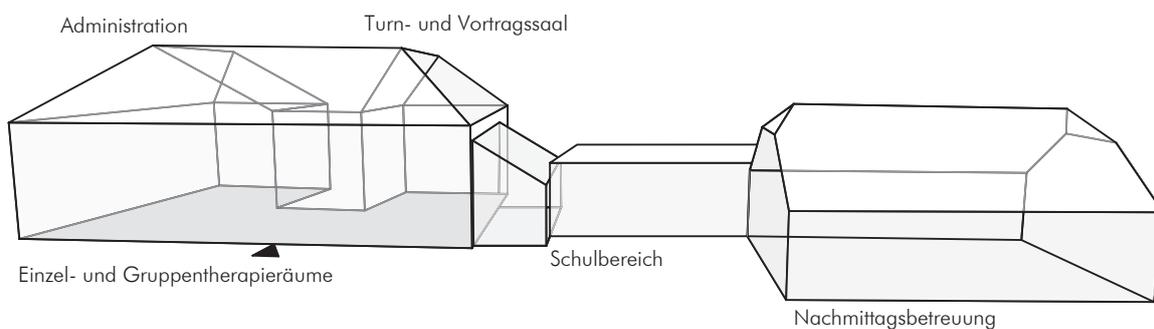


Abb.: 72 Funktionsübersicht

## 8.5 GRUNDRISS ERDGESCHOß

### Ökonomie und Klassentrakt

Ein wichtiger Teil dieses Entwurfs war es, die Haupteerschließungsachse zu verlängern und die ehemaligen Durchgänge wieder herzustellen um alle Trakte miteinander zu verbinden.

Die unregelmäßigkeit der Westfassade des Ökonomietraktes wurde genutzt um einen hellen **Gruppentherapieraum** beispielsweise für Kommunikationstherapien zu schaffen.

Folgt man der Erschließungsachse weiter Richtung Norden, gelangt man in den Schulbereich, an dessen Beginn das **Lehrerzimmer** und das **Archiv** ist. Der großzügige Gang, funktioniert gleichzeitig als **Aula**. Auch hier können Jacken und Schulsachen in Spinden abgelegt werden. Um dem Pausentrubel etwas entgehen zu können, gibt es ein breites **Sitzfenster**. Auf der Nordseite der Aula gelangt man zu einer **überdachten Terrasse** und anschließend in den Garten. Auch hier bietet eine Sitznische die Möglichkeit sich etwas aus dem Geschehen herausnehmen zu können. Die **Klassenräume** selbst sind gegenüber herkömmlichen Klassen kleiner, da sie nur für acht Schüler konzipiert sind um eine persönliche Betreuung zu ermöglichen. Um das Angebot einer Tagesstätte abzurunden, befindet sich in der ehemaligen Scheune die **Nachmittagsbetreuung**. Da man die einfallende Müdigkeit nach dem Mittagessen Kindern stark anmerkt, gibt es einen Couchbereich mit Schlafnischen um sich zurückziehen zu können und dennoch im Blickfeld der Betreuer zu bleiben. Um das Therapieprogramm für autistische Menschen zu vervollständigen wird in einer **Gemeinschaftsküche** das Mittagessen für die Schüler der Tagesstätte zubereitet.

### Wohntrakt

In der Garderobe bieten Spinde die Möglichkeit Jacken etc. abzulegen. Vom Foyer, welches zugleich als Wartemöglichkeit der Eltern genutzt werden kann, gelangt man in alle Räume. Die Kleinkindergruppe ist verteilt über zwei miteinander verbundene Räume um einen ständigen Überblick der beiden Gruppen zu gewährleisten.

Der Siebdruckbereich ist für Kinder ab dem Volksschulalter vorgesehen. Der ehemalige offene Hofgang fungiert nun als Loggia. Die Rundbögen wurden mit einer Glastür bzw. einem Fenster verschlossen. Durch das Entfernen der Holztüren aber auch durch die Durchbrüche zwischen den Räumen wurde ein gemeinsamer Bereich geschaffen. Wichtig beim Arbeiten mit Farben ist die Querlüftung, die hier ebenfalls gut möglich ist.



Abb.: 73 Abbruchplan Erdgeschoß M 1:500



Grundriss Erdgeschoß M 1:100

## 8.6 GRUNDRISS OBERGESCHOß

Die Erschließung des Obergeschoßes erfolgt vom Foyer aus entweder mit dem Lift oder über die Stiegen in den Mittelgang. Da die Bestandserschließung sehr steil war, wurde sie durch eine selbsttragende Stahlkonstruktion erneuert um Platz für einen behindertengerechten Aufzug zu schaffen. Im Südtrakt der Tagesstätte befindet sich nun die Administration. Gegenüber davon gibt es einen Einzeltherapieraum, mit Hauptraum- und Nebenraum in dem gestresste Klienten durch Massage auf die eigentliche Therapie vorbereitet werden. Ein weiterer Einzeltherapieraum befindet sich im Mitteltrakt der Tagesstätte und der durch die Wiederherstellung einer Türöffnung erschlossen. Da die Decken im Ökonomietrakt aufgrund ihres schlechten Zustands erneuert wurden, konnte auch hier Idee, die Haupteerschließungsachse bis in den Ökonomietrakt zu verlängern, ebenfalls umgesetzt werden. Da es für Kinder wichtig ist, mit ihrer Energie, je nach Befinden, haushalten zu können und das Obergeschoß des Ökonomietraktes eine großzügige, räumliche Möglichkeit bot, wurde hier der Bewegungsraum angedacht. Dies kann Laufen, Ball-Spielen, Mattengymnastik etc. aber auch Theater spielen bedeuten, welches eine weitere Therapieform ist. Durch das Entfernen der Bestandsdecken steht nun eine Raumhöhe bis unter das Dach zur Verfügung wodurch auch das Aufbauen einer Bühne möglich ist. Die Sichtbaren Dachsparren können für den Bühnenvorhang aber auch für Scheinwerferhalterungen genutzt werden. Abends können auch Vorträge für zur Informierung der Eltern stattfinden.

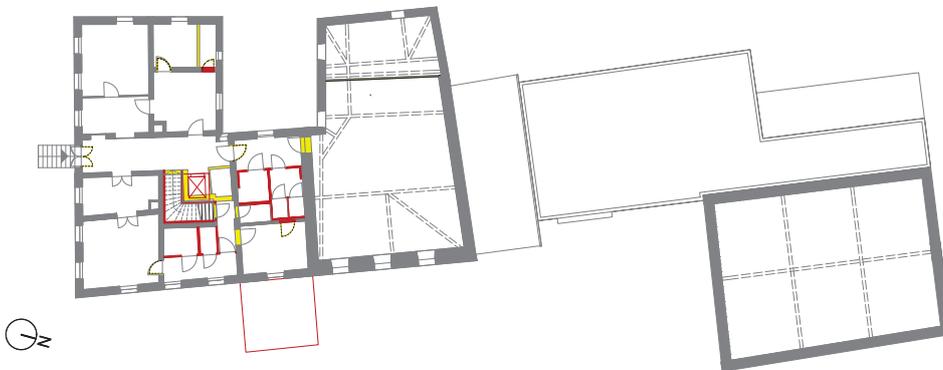
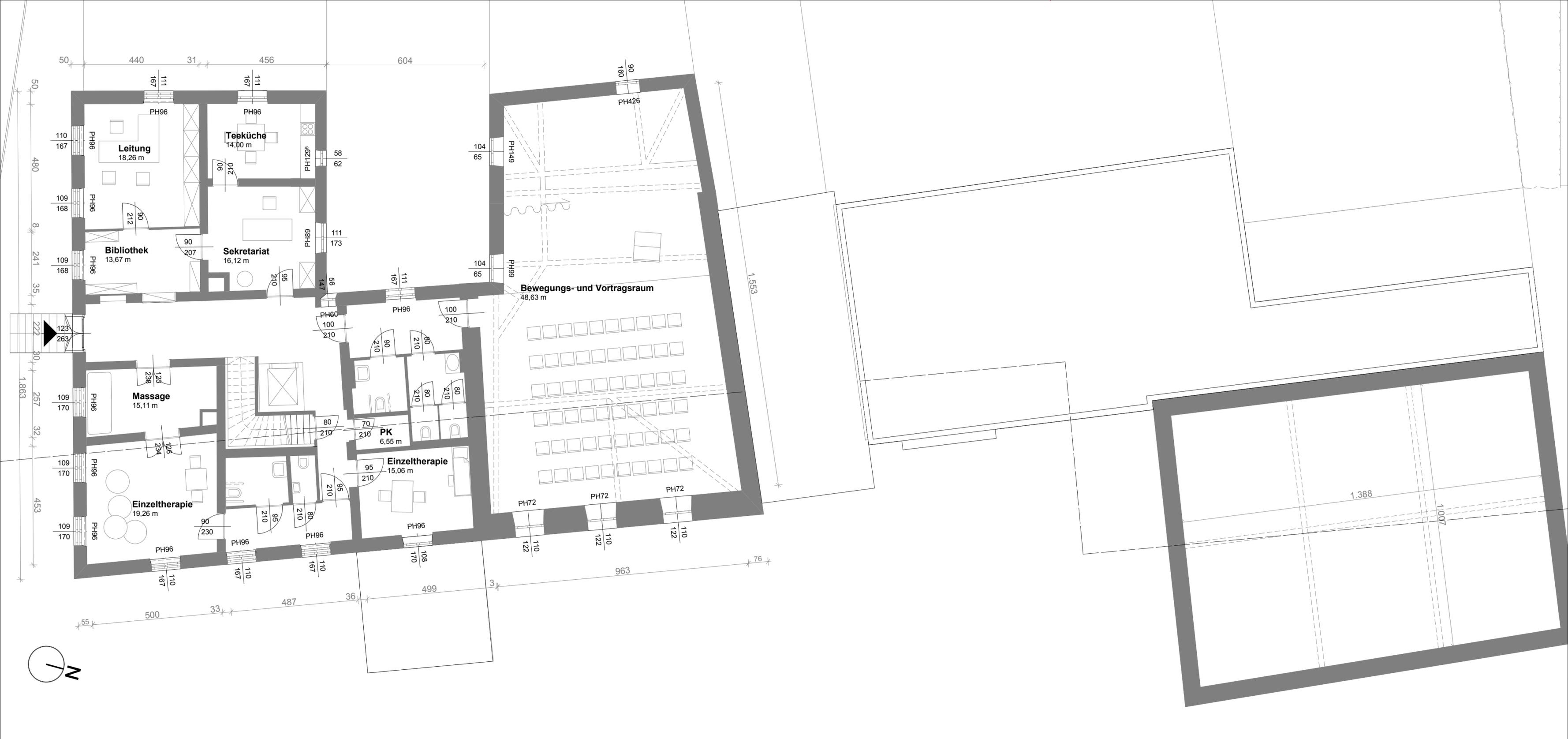


Abb.: 74 Abbruchplan Obergeschoß M 1:500



Grundriss Obergeschoß M 1:100

## 8.7 SÜDFASSADE

An der Südfassade selbst wird nur saniert, da jede Veränderung das durchdachte Konzept und die Gestaltung stören würde.

Die derzeitigen Kastenfenster werden durch neue ausgetauscht um den Wärmeverlust zu verringern.

Um die Feuchtigkeitsbelastung in den Innenräumen zu verringern, wird außen eine Dachrinne angebracht um ein Herabrinnen des Dachwassers an der Fassade zu verhindern.

Die Bestandseingangstüre wurde durch eine schlichtere ersetzt, um sich etwas zurück zunehmen. Damit auch im Vorbeifahren eine neue Nutzung der ehemaligen Mühle erkennbar ist, setzte sich das Vordach absichtlich stark von der restlichen Formensprache ab.

Der Großteil der Klienten wird vermutlich mit einem Shuttleservice zur Tagesstätte gebracht. Um auch bei Schlechtwetter ein trockenes Aussteigen, besonders Klienten mit Rollstuhl, zu ermöglichen, wurde das Vordach großzügig gestaltet.



Abb.: 75 Orientierungsplan M 1:500



Ansicht Süd M 1:100

## 8.8 OSTFASSADE

Die Ostfassaden der ehemaligen Mühle wurden im Bereich des Ökonomietraktes auf die ehemaligen Fensterachsen Rückgebaut. Die Proportionen der Fenster sowie dessen Parapethöhe wurden ebenfalls übernommen. Das Verbindungsglied zum Neubau ist die ehemalige Radstube. Hier werden die Achsen der Fenster weitergezogen.

Wie bereits im Konzept erwähnt, wurden Elemente der barocken Fassade neu interpretiert. Am Neubau wurden die Dimensionen der Putznutzungen auf die Fassade übertragen. Durch ein Plattenmaterial in streifenform findet eine optische Verbindung statt.

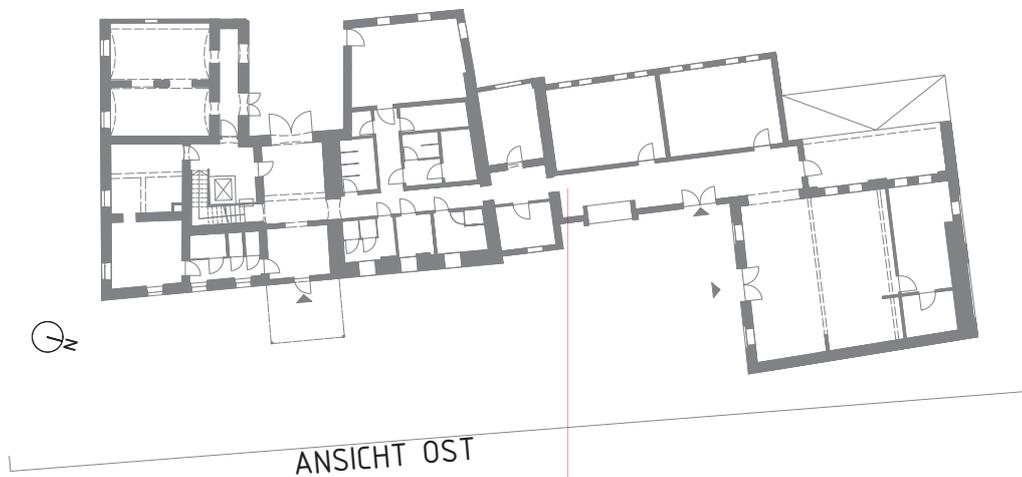


Abb.: 76 Orientierungsplan M 1:500



Abb.: 77 Schaubild Innenraum

Auf der Innenseite der Ostfassade befindet sich die Aula des Klassentraktes. Um sich aus dem Pausentrubel etwas zurückziehen zu können, aber dennoch beim Geschehen zu bleiben, befindet sich hier ein großes Sitzfenster. Mit Polstern ausgestattet kann beobachtet, gelesen oder nach draußen gesehen werden.



## 8.9 WESTFASSADE

Die Westfassaden der ehemaligen Schlossmühle bildeten keinen ersichtlichen Raster. Dies bot mir die Möglichkeit die Fassadengestaltung etwas freier zu handhaben und eine neue Interpretation der Symmetrie. Einzig der Südtrakt weist im Obergeschoß eine Symmetrie auf weswegen dieser Bereich nicht verändert wurde. Auch hier dient die Radstube als Verbindungsglied und setzt sich in seiner Fassadensprache etwas vom Rest ab. Im Zubau hat sich die Entwicklung der Fassadengestaltung einmal von rechts (der Mühle) und von links (der Scheune) entwickelt. Die Oberkante des Putzbandes ist zugleich der höchste Punkt des Zubaus. Die Proportionen der Fenster in der Scheune und des Klassentraktes ergaben sich durch die Anpassung an die Mauerfaschen der Scheune. Um mit Kindern bei jeder Wetterlage an die frische Luft gehen zu können, folgt in der Verlängerung des Neubaus eine überdachte Terrasse. Dadurch entsteht eine Verschränkung von Alt und Neu.

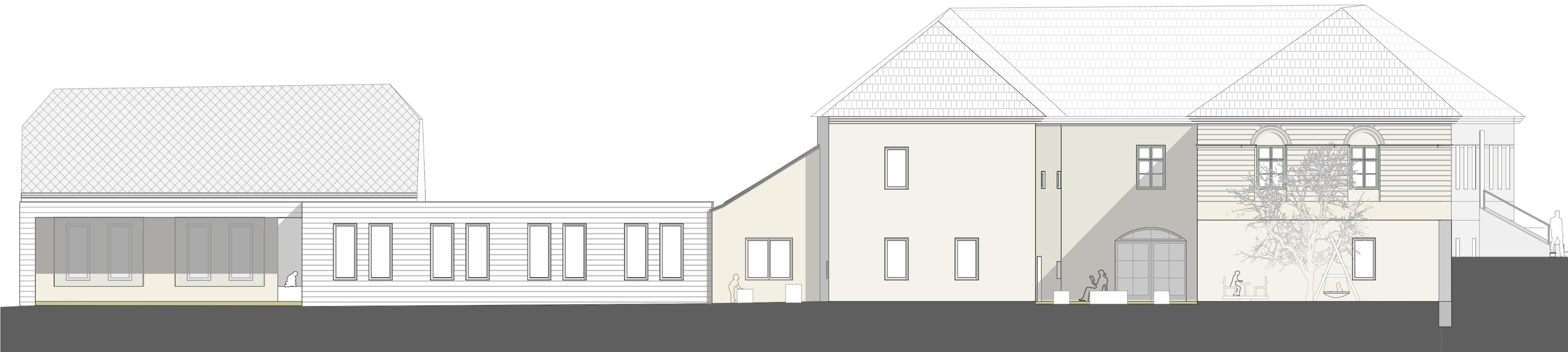


Damit der Lern- und Therapiebereich durch den Freiraum gut ergänzt werden kann, gibt es einen haptischen Spielbereich. Hier kann mit verschiedenen Materialien gefühlt, geformt und gestaltet werden.

Abb.: 78 Schaubild Außenraum



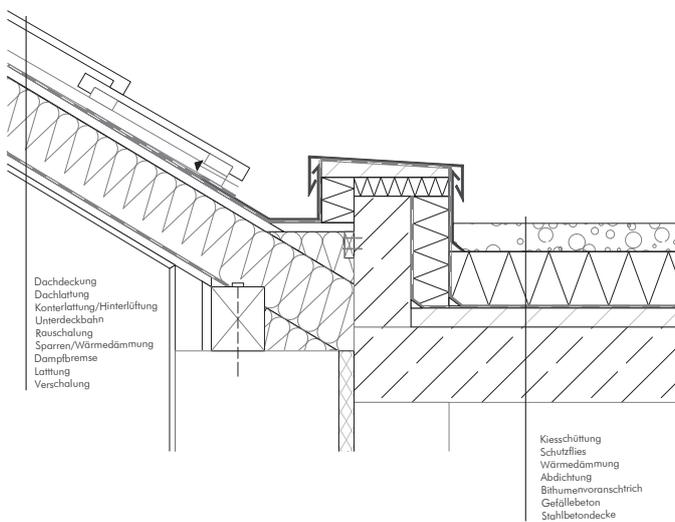
Abb.: 79 Orientierungsplan M 1:500



Ansicht West M 1:100

## 8.10 SCHNITT

Das Bestandsgebäude besteht, wie bereits in Kapitel 4.1 erwähnt, aus Ziegelmauerwerk und Holzdecken. Da diese im Ökonomietrakt in einem schlechten Zustand sind und eine Erschließung ohne Niveausprung vom Wohntrakt nicht möglich wäre, wurden die bestehenden Holzdecken abgebrochen und durch neue ersetzt. Die Hauptspannrichtung ist weiterhin von Ost nach West, jedoch durch die tragenden Zwischenwände mehrmals aufgestützt, um die Spannweiten in einem wirtschaftlichen Rahmen zu halten.



Um den Anschluss des Zubaus an den Bestand zu erleichtern, wird auch dieser aus Ziegeln errichtet. Damit die horizontalen Achsen der Fassade weitergeführt werden, aber auch gestalterisch sich gegenüber den Bestandsgebäuden zurückzuhalten, wurde eine schlichte Flachdachkonstruktion für den Zubau gewählt.

Abb.: 80 Beispieldetail, Anschluss zwischen Radstube und Zubau M 1:20

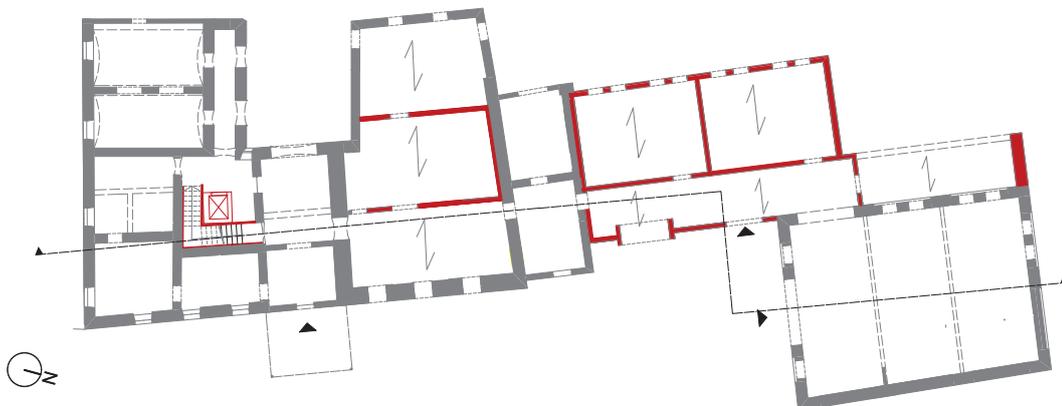


Abb.: 81 Statisches Gerüst Erdgeschoß M 1:500



## 8.11 FREIRAUMKONZEPT

Im Freiraumkonzept sollte die Frage: "Was macht Kindern Spaß?" beantwortet werden. Unterschiedliche Blickwinkel, Bewegungsabläufe, aber auch Empfindungen wie riechen und schmecken sollen gefordert werden.

Damit das Gesamtkonzept einer Tagesstätte abgeschlossen wird, sollte der Freiraum auf den Innenraum abgestimmt werden. Im Bereich des Wohntraktes wurden Spielmöglichkeiten angedacht, bei denen man länger verweilt. Ausgiebiges Schaukeln, Drehen, Wippen etc. ist hier möglich. Die Betonung der Mittelachse wird ebenfalls nach Außen gezogen. Der Innenhof wird durch Belagsbefestigung verlängert und kann durch verschiedene Sitzmöbelkonfigurationen auch als Freiluftklasse und Ähnlichem genutzt werden. Abgeschlossen wird die Mittelachse durch einen Berggarten an der Mauer. Ausgehend vom Gedanken an die viele Bewegung die beim Getreidemahlen entsteht, sollte auch hier ein Bewegungsablauf von oben nach unten erfolgen. Boxen die von oben nach unten durchklettert und erforscht werden können, in der Grafik der blaue Bereich, sind hier situiert. Das Element Wasser war für die Mühle ein essentieller Bestandteil. Als Andeutung darauf, gibt es in der Verlängerung der ehemaligen Radstube einen haptischen Spielbereich mit verschiedenen Materialien und Springbrunnenfunktionen. Etwas abgerückt von den Klassen beginnt der Lernbereich im Außenraum, in dem Obstbäume platziert werden. Damit Kinder jeder Größe und jedem körperlichen Zustand selbstständig Obst pflücken können, werden ergänzend Zwergstauden gepflanzt. Um die Bewegungsabläufe vor dem Mühlbach auf natürliche Weise zu bremsen, erfolgt eine Bepflanzung die in ihrer Höhe zunimmt. Beginnend mit Obst- und Gemüsebeeten bis hin zu Obststauden wie Ribisel und Brombeeren etc. Das frische Obst und Gemüse wird auch in der Gemeinschaftsküche verwendet.

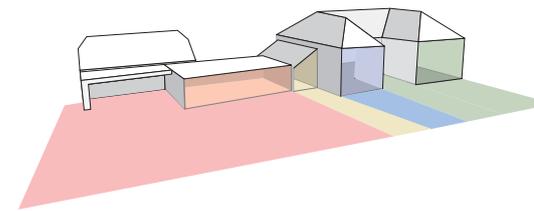


Abb.: 82 Die innere Funktion nach außen klappen

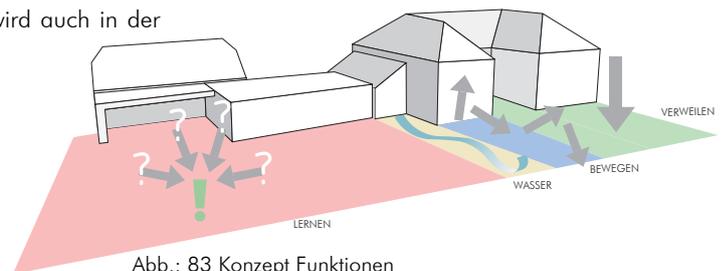


Abb.: 83 Konzept Funktionen

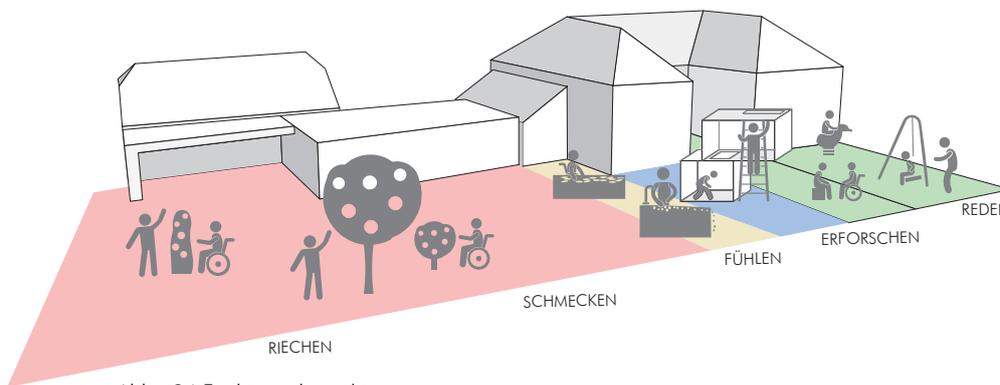


Abb.: 84 Funktionsübersicht

Verschiedene Arten von Schaukeln

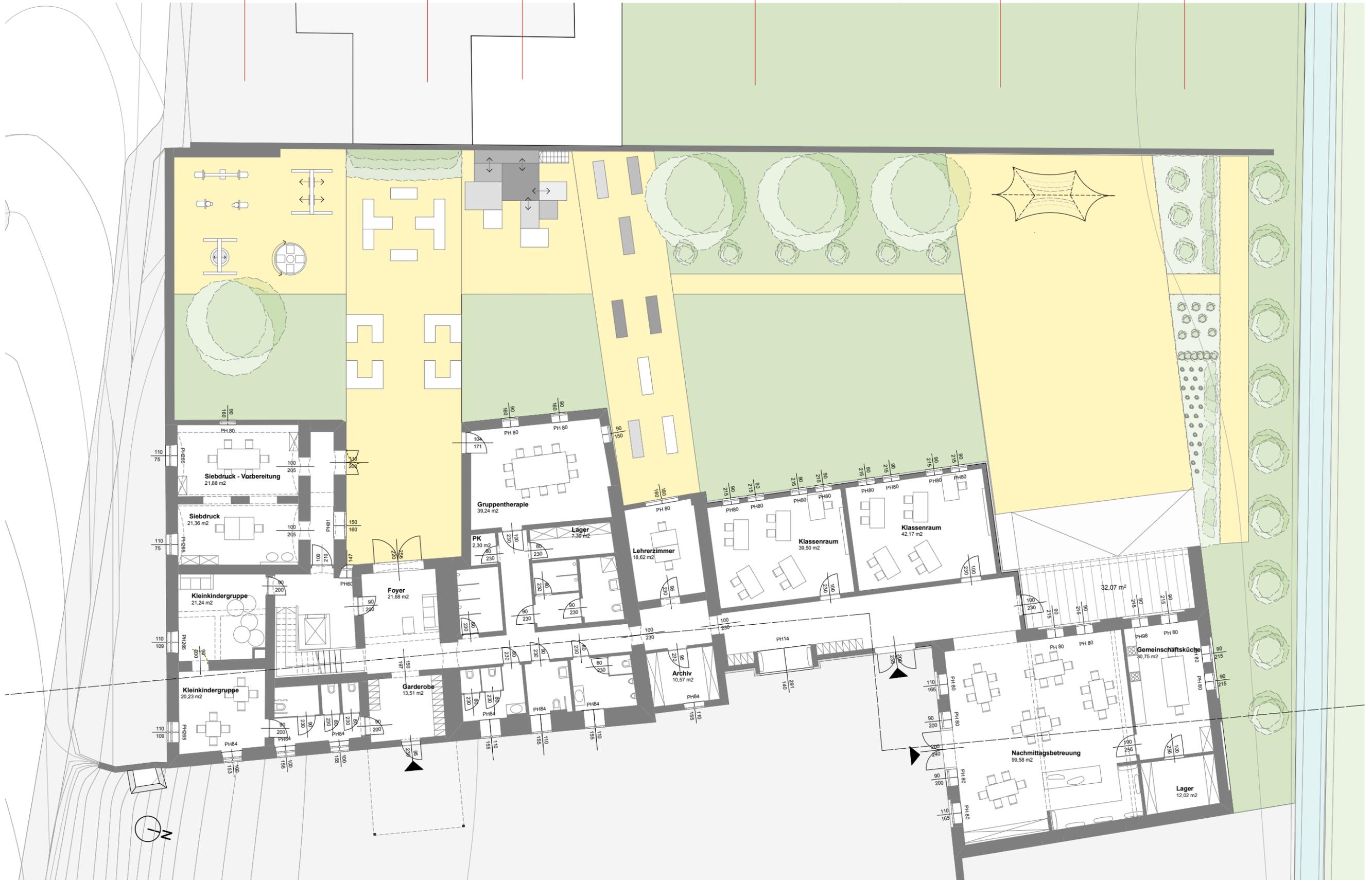
Holzboxensystem zum Durchklettern

Freie befestigte Fläche mit Kletternetz

Sitzgruppen,  
Berggarten als  
Abschluss der Mittelachse

Obstbäume und Zwergstauden zum Selberpflücken für jede  
Körpergröße

Gemüsebeete und Obststräucher als natürliche Abgrenzung



## 9 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

---

Alle Abbildungen die nicht in diesem Verzeichnis aufscheinen wurden von mir selbst erstellt.

- Abb.: 1** Lageplan Mühlenanlage, Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010, S19
- Abb.: 2** Oberschlächtiges Wasserrad, Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012, S. 86
- Abb.: 3** Unterschlächtiges Wasserrad, Werner Schelle, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlenbewahren und erhalten, 2. Auflage von Rüdiger Hagen überarbeitet, 2012, S. 82
- Abb.: 4** Müllerarbeit, Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010, S17
- Abb.: 5** Mühlstein, <http://www.limburg-bernd.de/Muehlen/Brempter.htm>, 19.03.2014
- Abb.: 6** Mahlsteine übereinander, <http://www.oocities.org/southbeach/bluffs/5928/muehlen/32historie.html>, 19.03.2014
- Abb.: 7** Stauwehr, Torsten Rüdinger/Philipp Oppermann Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, 2010, S21
- Abb.: 8** Kleiekotzer, Otto J. Schröfl, Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel, 2004, S. 22
- Abb.: 9** Konstruktionsbeispiel, <http://www.academic.ru/dic.nsf/meyers/300719/M%C3%BChle>, 11.12.2013
- Abb.: 10** Dachdraufsicht Poysdorf, [https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ_AUoAQ), 18.02.2014
- Abb.: 11** Ostfassade Vogelsangmühle, [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:NOE\\_Poysdorf\\_Laaer\\_Str\\_100.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:NOE_Poysdorf_Laaer_Str_100.jpg), 09.12.2013
- Abb.: 12** Franziszeischer Kataster 1821, [http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3715&be\\_id=766079&ve\\_id=25193968&count=](http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3715&be_id=766079&ve_id=25193968&count=), 17.02.2014
- Abb.: 13** Dachdraufsicht Laa an der Thaya, [https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Poysdorf&ie=UTF-8&ei=KCMFU4z3GMPy7Ab-9oDYBw&ved=0CAcQ_AUoAQ), 07.12.2013
- Abb.: 14** Mühlen- und Wohntrakt, [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:NOE\\_LaaThaya\\_Hoffmannm%C3%BChle2.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:NOE_LaaThaya_Hoffmannm%C3%BChle2.jpg), 12.01.2014
- Abb.: 15** Franziszeischer Kataster 1822, [http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3715&be\\_id=766079&ve\\_id=25193761&count=](http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3715&be_id=766079&ve_id=25193761&count=), 17.02.2014
- Abb.: 16** Dachdraufsicht Unterrohrbach, <https://maps.google.at/maps?ie=UTF-8&q=Unterrohrbach&fb=1&gl=at&hq=Unterrohrbach&cid=15628629828355974931&ei=bFoFU8S1FcaU7Qaco4GYBQ&ved=0CJABEPwSMA8>, 10.01.2014
- Abb.: 17** Ostansicht, <http://www.noemedia.at/upload/Korneuburg/Unterrohrbach/Lischkem%C3%BChle.html>, 24.11.2013
- Abb.: 18** Franziszeischer Kataster, [http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3715&be\\_id=766079&ve\\_id=25205632&count=](http://www.archivnet.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3715&be_id=766079&ve_id=25205632&count=), 17.02.2014
- Abb.: 19** Dachdraufsicht Schleimbach, [https://maps.google.at/maps?q=Schleimbach&ie=UTF-8&ei=TpAGU7fYJory7Ab9jIHIDA&ved=0CAcQ\\_AUoAQ](https://maps.google.at/maps?q=Schleimbach&ie=UTF-8&ei=TpAGU7fYJory7Ab9jIHIDA&ved=0CAcQ_AUoAQ), 10.01.2014
- Abb.: 20** Ostansicht, [http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_denkmalgesch%C3%BCtzten\\_Objekte\\_in\\_Ulrichkirchen-Schleimbach](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_denkmalgesch%C3%BCtzten_Objekte_in_Ulrichkirchen-Schleimbach), 24.11.2013
- Abb.: 21** Franziszeischer Kataster 1823, [http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3695&be\\_id=3415&ve\\_id=902100&count=](http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3695&be_id=3415&ve_id=902100&count=), 17.02.2014
- Abb.: 22** Dachdraufsicht Gaweinstal, <https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF-8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTrIHobw&ved=0CI0BELYD>, 21.02.2014
- Abb.: 23** Hofansicht, <http://www.ulfprix.at/>, 24.11.2013

- Abb.: 24** Franziszeischer Kataster 1821, [http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3695&be\\_id=3415&ve\\_id=903101&count=](http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3695&be_id=3415&ve_id=903101&count=), 17.02.2014
- Abb.: 25** Dachdraufsicht Gaweinstal, <https://maps.google.at/maps?q=gaweinstal&ie=UTF8&hq=&hnear=0x476d221712f54367:0x47bb7fcc15a54017,Gaweinstal&gl=at&ei=N9UHU8ffM6j44QSTriHoBw&ved=0CI0BELYD,21.02.2014>
- Abb.: 26** Hoffassade, Wolfgang Galler, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, 2013, S77
- Abb.: 27** Franziszeischer Kataster 1821 [http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar\\_id=3695&be\\_id=3415&ve\\_id=903101&count=](http://www.noela.findbuch.net/php/view2.php?ar_id=3695&be_id=3415&ve_id=903101&count=), 17.02.2014
- Abb.: 28** Lage ehemalige Schlossmühle, <https://www.google.at/maps/place/2130+Ebendorf/@48.5590061,16.5958191,17z/data=!4m2!3m1!1s0x476d2383854641c5:0x977bf7820d6e520f,Bearbeitung Bauer Anna-Maria>
- Abb.: 30** Mühlenanlage, <https://www.google.at/maps/place/2130+Ebendorf/@48.5590061,16.5958191,17z/data=!4m2!3m1!1s0x476d2383854641c5:0x977bf7820d6e520f,11.07.2013>
- Abb.: 40** Meisterbuch ab 1633, Scan Anna-Maria Bauer, Bezugsquelle Stadtmuseumsarchiv Mistelbach
- Abb.: 41** Mühlenverzeichnis ab 1665, Landesarchiv Niederösterreich, Bezugsquelle Dr. Detlev Gamon
- Abb.: 42** Frontverlauf, Franz Jordan, April 1945 – Die Kämpfe im nordöstlichen Niederösterreich, 2003,S.210
- Abb.: 43** Ausschnitt aus dem Nachdruck des Urbar von Liechtenstein, Hg.: Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung, Reichenberg und Komotau, Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften, Nikolsburg, Dürnholz, Ludenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf, 1414, 1930, Bezugsquelle: Dr. Detlev Gamon.
- Abb.: 44** Kupferstich aus: Topographia Austriae Inferioris, von Georg, <http://www.zvab.com/buch-suchen/textsuche/topographia-archiducatus,11.01.2014>
- Abb.: 45** Karte für Collegium Barnabitarum, Private Sammlung von Fotofragmenten/Katastralmappenarchiv des Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen., Bezugsquelle Dr. Detlev Gamon
- Abb.: 46** Josephinische Landesaufnahme, Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Bezugsquelle Dr. Detlev Gamon
- Abb.: 47** Ausschnitt aus Blatt II von Ebendorf, Katastralmappenarchiv des Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.
- Abb.: 48** Katastralplan, Rektifikationsfassung (RF,1821), Gerold Eßer/Gerhard A. Stadler, Dokumentation der Mühlen im Zayatal, 2013, S. 4
- Abb.: 49** Katastralplan reambuliert (RM,1821), Gerold Eßer/Gerhard A. Stadler, Dokumentation der Mühlen im Zayatal, 2013, S. 4
- Abb.: 50** Schlossansicht aus Richtung Mistelbach, Bildarchiv der Niederösterreichischen Landesbibliothek
- Abb.: 51** Karte mit u-förmigen Grundriss der Mühle, Kartensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
- Abb.: 52** Schlossanlage mit Mühle und Mühlenkanal, Privatbesitz Mitscha-Mährheim, Scan. Dr. Detlev Gamon
- Abb.: 53** Mühle mit Schloss, Blickrichtung von Mistelbach, Bildarchiv der Niederösterreichische Landesbibliothek
- Abb.: 54** Foto der Straßenfassade, Mitscha-Mährheim
- Abb.: 55** Grundriss, Bildarchiv der Niederösterreichischen Landesbibliothek
- Abb.: 56** Schnitt II und IV, Bildarchiv der Niederösterreichischen Landesbibliothek
- Abb.: 57** Foto der Nordseite, Bildarchiv der Niederösterreichischen Landesbibliothek
- Abb.: 58** Luftaufnahme, Bildarchiv der Niederösterreichischen Landesbibliothek
- Abb.: 60** Rohrbachmühle Ebendorf, Wasserbuch der Rohrmühle Ebendorf, 1780-1968
- Abb.: 61** Katastralplan, Rektifikationsfassung, Gerold Eßer/Gerhard A. Stadler, Dokumentation der Mühlen im Zayatal, 2013, S. 4

## 10 QUELLEN

---

### Literatur

---

**Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung**, Reichenberg und Komotau, Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften, Nikolsburg, Dürnholz, Ludenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf, 1414, Hg.: Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung, Reichenberg und Komotau, 1930, Bezugsquelle: Dr. Detlev Gamon.

**Anton R. Bodenstein/Carl Philipp Hohenbühel**, Mühlen im Weinviertel, Wien, 1985

**Bundesdenkmalamt**, DEHIO Niederösterreich nördlich der Donau, Wien, 1990

**Bundesdenkmalamt Wien**, DEHIO Niederösterreich – nördlich der Donau, Bundesdenkmalamt Wien, Wien, 2010  
Christian Brandstätter, Das Buch der alten Mühlen, Wien, 1984

**Carole Dieschburg**, Die Mühlen des Müllerthals im Großherzogtum Luxemburg, Louxembourg, 2007

**Engelbert M. Exl/Günther Esterer**, Mistelbach – 125 Jahre Stadt, Mistelbach, 1999

**Afred Englisch**, Hüttendorf – Im Wandel der Zeit, Hüttendorf, 2005

**Herbert Mitscha-Märheim**, Eine kleine Geschichte von Ebendorf, Horn, 1971, org. Quellen: Staatzer Urbar, Dienst- und Grundbücher der Herrschaft Ebendorf, Gewähr- u. Grundbuch der Herrschaft Ebendorf,

**Wolfgang Galler**, Unser täglich Brot – Von Bäckern, Müllern und Bauern im Weinviertel, Schleinbach, 2013

**Georg Markl**, Staatz und Umgebung in früheren Jahrhunderten, Wien, 1930

**Robert Hoffmann (Hg.)**, Bürger zwischen Tradition und Modernität, Wien, 1997

**Franz Jordan**, April 1945 – Die Kämpfe im nordöstlichen Niederösterreich, Salzburg, 2003

**Torsten Rüdinger und Philipp Oppermann**, Kleine Mühlenkunde – Deutsche Technikgeschichte vom Reibstein zur Industriemühle, Berlin, 2010

**Otto J. Schöffl**, Mühlen im Wandel am Beispiel Göllersbach & Senningbach, Hollabrunn, 2002

**Otto J. Schöffl**, Mühlen im Wandel am Beispiel Pulkautal im Weinviertel, Hollabrunn, 2004

**Werner Schnelle**, 2. überarbeitete Auflage von Rüdiger Hagen, Mühlenbau – Wasserräder und Windmühlen bewahren und erhalten, Berlin, 2012

**Hans Spreitzer**, Mistelbacher Handwerksgeschichte, 3. Auflage, Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, Erzeugung und Verarbeitung von Mehl, Mistelbach, 1971

**Gerhard A. Stadler**, Das industrielle Erbe Niederösterreichs- Geschichte – Technik - Architektur, Wien, 2006

**Gerold Eßer/Gerhard A. Stadler**, Dokumentation der Mühlen im Zayatal, Wien, 2013

## Zeitschriften

---

### **Österreichischen Burgenverein, 1965-1978**

Burgen und Schlösser in Österreich – Zeitschrift des Österreichischen Burgenvereins, Wien, 1965-1978

## Handschriften

---

### **Meisterbuch, 1633**

Eines ganzen ehrsamten Handwercks diesen hochlöbl. Erzherzogtum Oesterreich under der Enns [..unleserlich..] Maistern und Millern in der Mistelbacher [unleserlich] dero zudedanen Bacher Einverleibten Maisterbuch, Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1633.

### **Mühlenverzeichnis, 1661**

Mühlenverzeichnis, Bezugsquelle: Detlev Gamon, org.Q. Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1661

### **Meisterbuch, 1667**

Meisterbuch, Bezugsquelle: Detlev Gamon, org.Q. Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1667

### **Meisterbuch, 1739**

Meisterbuch, Bezugsquelle: Detlev Gamon, org.Q. Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1739

### **Meisterbuch, 1757**

Meisterbuch, Bezugsquelle: Detlev Gamon, org.Q. Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1757

### **Meisterbuch, 1804**

Meisterbuch, Bezugsquelle: Detlev Gamon, org.Q. Stadtmuseumsarchiv Mistelbach, 1804

## Internet

---

<http://www.liechtensteinove.cz/de/objekt/ebendorf/717/>, 18.09.2013

<http://www.burgen-austria.com/archive.php?id=1367>, 24.11.2013

<http://www.kreuttal.at/Chronik/content.htm>, 7.12.2013

<http://www.academic.ru/dic.nsf/meyers/300719/M%C3%BChle>, 9.12.2013

[http://www.kulturleben.at/medienpool/307/denkmaltag\\_noe.pdf](http://www.kulturleben.at/medienpool/307/denkmaltag_noe.pdf), 18.02.2014

<http://www.noemedia.at/upload/Korneuburg/Unterrohrbach/Lischkem%C3%BChle%20Schild.html>, 18.02.2014

<http://www.autistenhilfe-ooe.at/was-ist-autismuns/>, 14.03.2014

<http://www.autismus.at/allgemeines.html>, 14.03.2014

## Gemeindedokumente

---

### **Stadtgemeinde Mistelbach – Bauamt**

Bauamt der Ebendorfer Hauptstraße 9

Wasserbuch der Rohrmühle Ebendorf, 1780-1968

## Naturwissenschaftliche Quellen

---

Dendrochronologische Altersbestimmung, DI Dr. Grabner, Universität für Bodenkultur Wien, Auswertung 07.11.2013

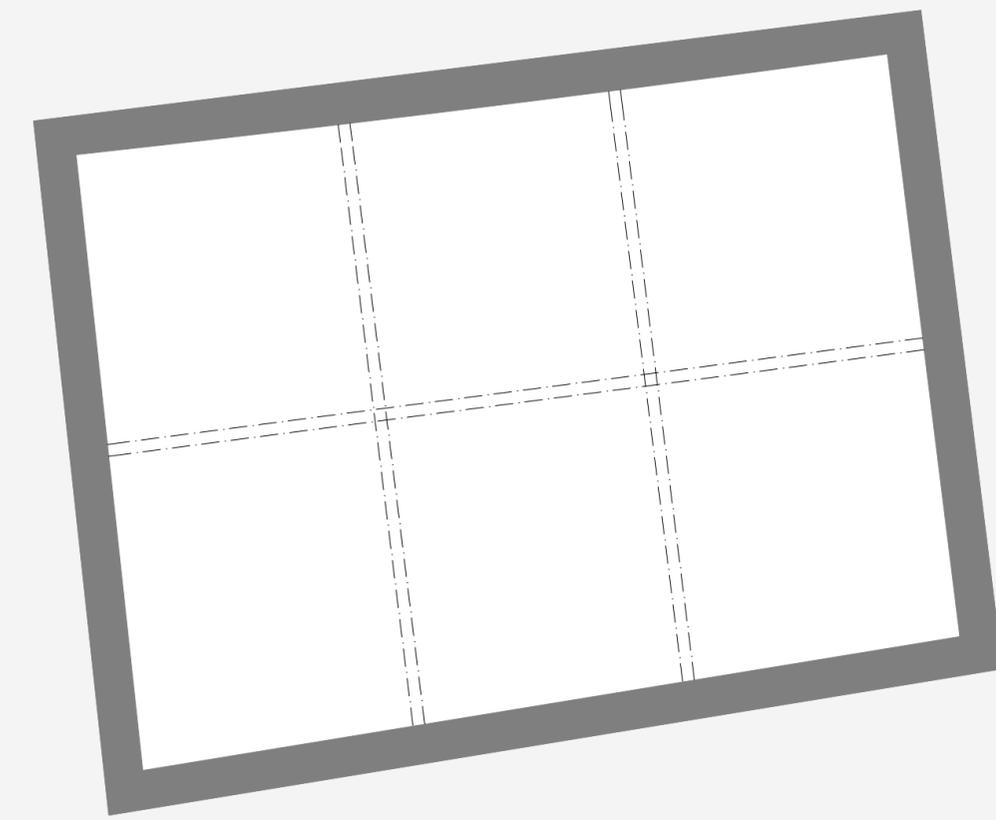
## Personen

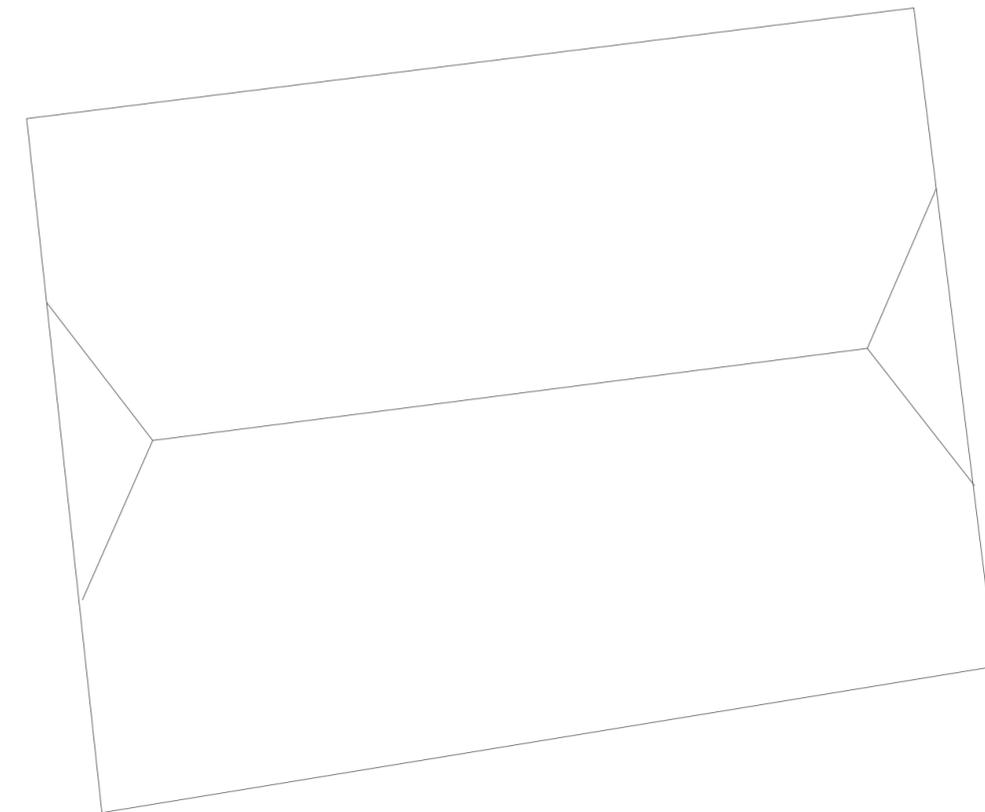
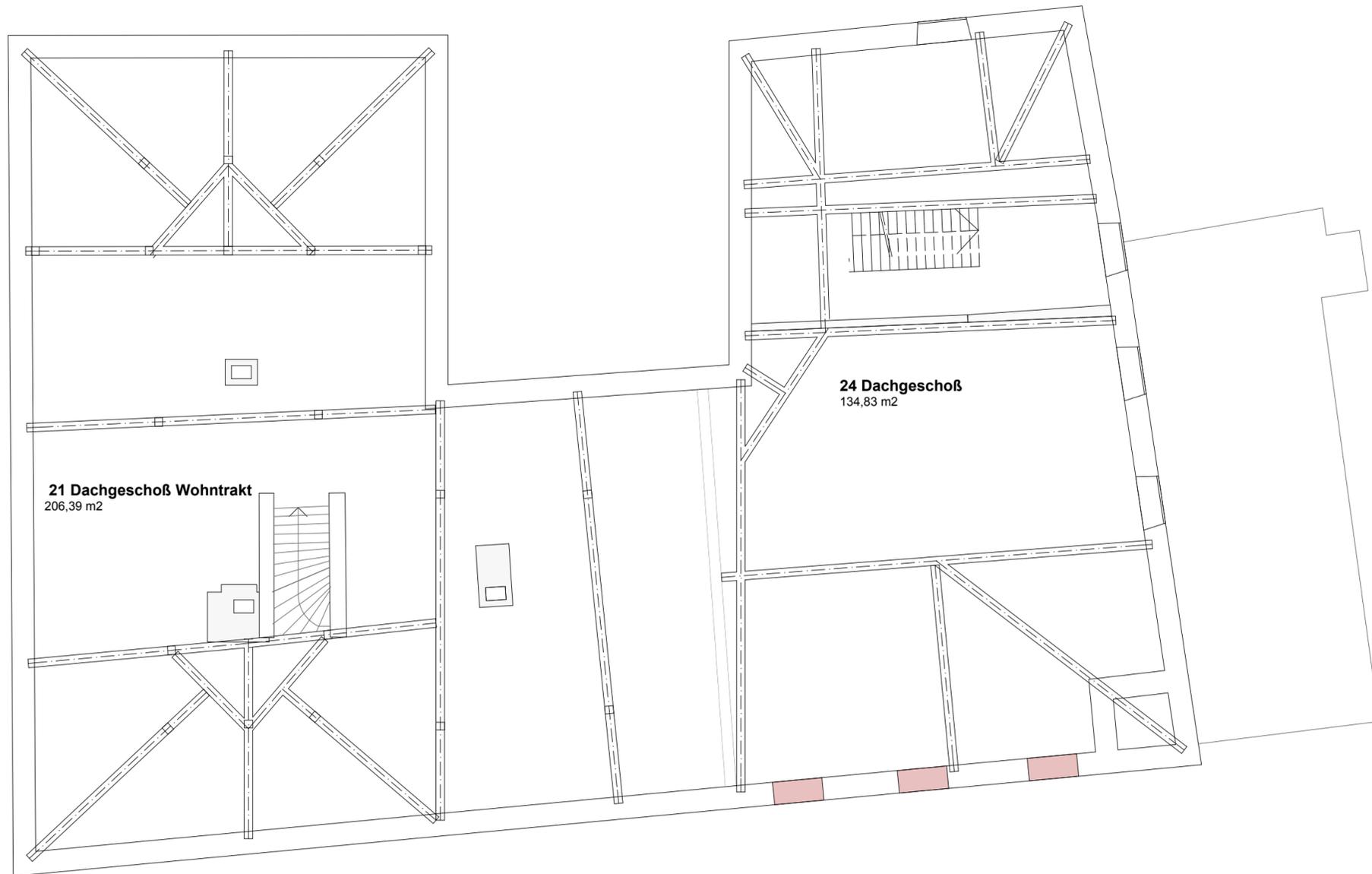
---

- Hermann Mitscha-Mährheim
- Univ.Ass. Dipl.-Ing. Mag. Agnes Liebsch
- Ao.Univ.Prof. Dr.phil Gerhard Stadler
- Baumeister Anton Thurner
- Dr. Detlev Gamon
- Dr. Gerhard Zsutty, Wiener Zieglmuseum
- Geometer Dipl. Ing. Erwin Lebloch, Mistelbach, Vermessung











Ansicht Süd M 1:100

